
Autonomie braucht einen Rahmen

**Rahmenbedingungen, die für Verselbstständigung von Jugendlichen
im heilpädagogischen Institut Vincenzhaus erforderlich sind**

**Bachelorthesis von Nicole Bürglin
Studentnummer 478814**

**Sociaal-pedagogische Hulpverlening
Stage_Jaar 4
Johannes Theiß
Susanne Koenen
Gerrit- Jan Schaaphok**

**5.5.2017
Eerste kans**

Stenden Hogeschool, Leeuwarden

Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung wurde im Auftrag des heilpädagogischen Institut Vincenzhaus durchgeführt. Das Mitarbeiterteam dort beschäftigt sich aufgrund konzeptioneller Veränderungen aktuell mit der Frage, ob in einer der Heimgruppen Jugendliche verselbstständigt werden können. Als Reaktion auf diese Fragestellung wird in der vorliegenden Untersuchung ermittelt, unter welchen Rahmenbedingungen eine solche Verselbstständigung möglich ist.

Mithilfe von Literaturrecherche wurden neben entwicklungspsychologischen Aspekten und dem grundsätzlichen Verständnis von Autonomie auch neue Ansätze der Autonomieförderung in die Untersuchung einbezogen.

Im Rahmen qualitativer Praxisforschung wurden zudem Daten aus der Einrichtung erhoben. Dies geschah durch Befragung der Jugendlichen und Pädagogen sowie durch Beobachtungen in verschiedenen Gruppen. So wurden Daten zu Strukturen, Klienten, Erfahrungen pädagogischer Fachkräfte und räumlichen Ressourcen erhoben.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Untersuchung sind die folgenden: Die Rahmenbedingungen für Autonomieentwicklung müssen Identitätsentwicklung sowie das Erlernen praktischer Fähigkeiten und ermöglichen. Die Jugendlichen benötigen erwachsene Bezugspersonen ebenso wie Freunde gleichen Alters. Wichtig sind außerdem Möglichkeiten für Jugendliche, um ihre Freiheiten und Rechte zu erweitern und sich in Selbstverantwortung zu erproben. Außerdem gibt es spezifische Rahmenbedingungen, die im Kontext der Einrichtung und der Heimgruppe A zu beachten sind.

Summary

The following research was done in order of the 'heilpädagogisches Institut Vincenzhaus'. On account of conceptual changes, a team concerns itself with the question, whether teenagers could be made independent in one of the home groups. As a reaction to this question, the following research determines the conditions that need to be met to help teenagers to become independent.

Through literature research, psychological aspects, a basic understanding of autonomy, but also new approaches concerning the support of the development of autonomy were included in the research.

By qualitative practice research, data was collected in the institution. This was done through a poll of the teenagers and pedagogues, but also through observation in different home groups. So, data concerning structures, clients, experiences of pedagogues and spatial resources were collected.

The most important findings of the research are: The conditions for the development of autonomy have to make the development of identity and the acquisition of practical skills possible. The teenagers need adult persons they can relate to as well as friends of the same age. Moreover, it is important for them to have possibilities to extend their liberties and rights as well as to put themselves on the test of self-responsibility. As well, specific conditions concerning the institution and the 'Heimgruppe A'.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung

Summary

Inhaltsverzeichnis.....	3
1 Einleitung.....	1
1.1 Kontext-, und Problemanalyse	1
1.2 Theoretischer Rahmen, Problemstellung und Zielsetzung	1
1.3 Hauptfrage und Teilfragen	2
1.4 Ausblick auf die einzelnen Elemente des Berichts	3
2 Methode.....	3
2.1 Datenerhebungsverfahren	3
2.2 Operationalisierung.....	5
2.3 Datenanalyseplan	7
3 Ergebnisse.....	9
3.1 Teilfrage 1: <i>Autonomieentwicklung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe</i>	9
3.2 Teilfrage 2: <i>Bedürfnisse und Ziele der Jugendlichen bezüglich ihrer Verselbstständigung ...</i>	12
3.3 Teilfrage 3: <i>Rahmenbedingungen für gelingende Autonomieentwicklung</i>	13
3.4 Teilfrage 4: <i>Ressourcen Heimgruppe A bezüglich der Autonomieentwicklung</i>	15
4 Schlussfolgerung, Diskussion und Empfehlungen	18
4.1 Schlussfolgerung.....	18
4.2 Diskussion.....	21
4.3 Empfehlungen	22

Literaturverzeichnis

Anhang

1 Einleitung

Zu Beginn dieses Berichts wird im Folgenden erläutert, in welchem Kontext die Untersuchung stattfand, auf welche Problemstellung sie sich bezieht und wie die Fragestellung erarbeitet wurde. Auch die Zielsetzung, Haupt- und Teilfragen sowie der Aufbau des Berichts werden dargestellt.

1.1 Kontext-, und Problemanalyse

Die Untersuchung wurde im Rahmen des Berufspraktikums der Untersuchenden durchgeführt. Auftraggeber der Forschung ist das heilpädagogische Institut Vincenzhaus in Hofheim vom Caritas-Verband Frankfurt e.V., wo die Untersuchende ihr Praktikum absolviert. Das Vincenzhaus ist eine Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe und arbeitet auf Grundlage des §27 sowie §35a des SGB VIII, denn es bietet "Hilfen zur Erziehung" und "Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche" (Deisenhofer 2014: 27ff).

Zur Einrichtung gehören verschiedene Gruppen mit verschiedenen konzeptionellen Schwerpunkten. Die Untersuchung wurde in einer der Heimgruppen durchgeführt, wo Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren aufgenommen und maximal bis zum 14. Lebensjahr betreut werden. Jede Heimgruppe hat neun Plätze. Ziel der Arbeit in den Heimgruppen ist die Re-Integration der Kinder in ihre Familien. Dafür wird meist ein zeitlicher Rahmen von zwei bis drei Jahren gesteckt (Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus 2012). In der Heimgruppe A arbeiten fünf pädagogische Fachkräfte (eine davon in Teilzeit) und eine Jahrespraktikantin. Zum Zeitpunkt der Untersuchung werden in der Gruppe acht Mädchen und Jungen im Alter von elf bis vierzehn Jahren betreut.

Momentan befinden sich die Heimgruppen in einer Konzeptionsphase. Die Heimgruppe A wird schon länger als "besondere Heimgruppe A" bezeichnet, da bei den Kindern dieser Gruppe eine Re-Integration unrealistisch ist (Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus 2012). Die Kinder leben im Allgemeinen länger in dieser Gruppe und finden dort eine Art Heimat. Ausgerichtet an den bisherigen Anforderungen orientiert sich die Struktur der Heimgruppe an den Bedürfnissen von Kindern. Wenn diese nun das Jugendalter erreichen, stehen sie dem entsprechend vor der Wahl in eine Jugendeinrichtung zu wechseln und dort nochmal neu zu beginnen oder sich weiterhin in den gegebenen Strukturen zu bewegen. Wenn die Jugendlichen in der Heimgruppe A bleiben, kann dies dazu führen, dass sie die Regeln als zu eng erleben und diese sie möglicherweise in der Entwicklung hemmen. Dies kann auch die Gruppe belasten, da sich diese inneren Konflikte der Jugendlichen erfahrungsgemäß auch in Rebellion gegen die Gruppenregeln äußern. Die pädagogischen Fachkräfte der Gruppe A wünschen sich, den Jugendlichen den Beziehungsabbruch zu ersparen und ihnen bis zur Verselbständigung Heimat bieten zu können. Darum steht die Frage im Raum, ob Jugendliche, die schon lange in der Heimgruppe A leben, dort verselbstständigt werden können.

1.2 Theoretischer Rahmen, Problemstellung und Zielsetzung

Im folgenden Kapitel wird der theoretische Rahmen der Arbeit vorgestellt. Außerdem werden die Problemstellung und die Zielsetzung der Arbeit konkretisiert.

Zur Autonomieentwicklung gibt es mehrere Ansätze (Fend 2005, S.213/ Hofer, 2008, S.410ff & Höfer, Sievi, Straus & Teuber 2017, S.17). Die meisten dieser Ansätze beschäftigen sich jedoch mit Autonomieentwicklung in Familien. Diese unterscheiden sich in Vo-

raussetzungen und Umständen allerdings von der Autonomieentwicklung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. (Boßmann 2004: S. 36f). Darum wurden in Deutschland bezüglich der Thematik Selbstständigkeit und Autonomieentwicklung in den letzten drei Jahren mehrere Untersuchungen und Projekte durchgeführt, beispielsweise von der Universität Hildesheim und der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) (Universität Hildesheim, 2016& IGfH 2015). Auch die SOS-Kinderdörfer publizierten dieses Jahr eine Studie zur Entwicklung von Autonomie in der stationären Kinder- und Jugendhilfe (Höfer u.a. 2017).

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen der Autonomieentwicklung, der allgemeinen Problemstellung der Verselbstständigung in der stationären- Kinder und Jugendhilfe und mit den spezifischen Rahmenbedingungen, mit denen die Heimgruppe A arbeitet. Folglich werden Daten zu dem aktuellen Forschungsstand, unterschiedlichen Perspektiven innerhalb der Einrichtung und den Rahmenbedingungen der Heimgruppe A erhoben. Auf Grundlage dieser Informationen werden die Rahmenbedingungen für Verselbstständigung aufgeschlüsselt. Die Untersuchung soll Fachwissen und Gedankenanstöße liefern, auf mögliche Hindernisse und Grenzen aufmerksam machen und Möglichkeiten und Chancen aufzeigen. Damit werden Einrichtung und Heimgruppe in der Konzeptionsarbeit unterstützt und es wird ein Beitrag zur Organisationsentwicklung geleistet.

1.3 Hauptfrage und Teilfragen

Den erläuterten Überlegungen entsprechend, lautet die Hauptfrage dieser Arbeit: **Welche Rahmenbedingungen erfordert die Verselbstständigung von Jugendlichen in der Heimgruppe A?**

Die Hauptfrage wird mithilfe folgender Teilfragen beantwortet:

- 1) Wie entwickeln Jugendliche in der stationären Kinder- und Jugendhilfe Autonomie?
- 2) Welche Bedürfnisse und Ziele haben Jugendliche des Vincenzhauses bezüglich ihrer Verselbstständigung?
- 3) Unter welchen Rahmenbedingungen kann die Entwicklung von Autonomie gelingen?
- 4) Welche Ressourcen sind in der Heimgruppe A vorhanden, um die Entwicklung von Autonomie zu ermöglichen?

Zum besseren Verständnis werden im Folgenden drei Schlüsselbegriffe der Hauptfrage definiert und operationalisiert. Hierdurch wird deutlich, wie die Begriffe in der Praxis messbar sind.

Rahmenbedingungen:

Institutionelle, konzeptionelle, personelle, räumliche, finanzielle und klientbezogene Vorgaben und Möglichkeiten, unter welchen die pädagogischen Arbeit stattfindet.

Heimgruppe A:

Eine auf Grundlage des §34 des SGB VIII arbeitende, vollstationäre gemischte Heimgruppe mit neun Plätzen für Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren (Deisenhofer, 2014: 27ff). Die Kinder haben meist belastende Lebenserfahrungen gemacht und haben teilweise keine Re-Integrationsperspektive (Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus, 2012). In der Gruppe sind fünf Pädagoginnen und eine Jahrespraktikantin angestellt.

Jugendliche in der Heimgruppe A:

Die Jugendlichen ab dreizehn Jahren, die schon lange in der Heimgruppe A leben und dort verselbstständigt werden könnten.

Verselbstständigung:

Befähigung zum eigenständigen Leben und Abbau von Abhängigkeiten. Es wird unterschieden zwischen sozialer, praktischer und kognitiver Verselbstständigung (Rosenbauer 2011: S. 66f).

1.4 Ausblick auf die einzelnen Elemente des Berichts

Kontext, Anlass und Problemstellung der Forschung sowie deren Ziele und Forschungsfragen wurden bereits ausgeführt. Im Folgenden werden die Methoden erläutert, mit welchen die Daten im Rahmen der Praxisforschung erhoben, gemessen und analysiert wurden. Die Ergebnisse der erhobenen Daten werden im darauffolgenden Kapitel zusammengefasst, indem die Teilfragen beantwortet werden. Basierend auf diesen Ergebnissen werden in Kapitel 4 Schlussfolgerungen gezogen, welche die Hauptfrage der Untersuchung beantworten. Daran schließen sich Diskussionen über Methodik der Forschung und praktische Fragen an. Zum Schluss werden Empfehlungen im Hinblick auf die Praxis ausgesprochen.

2 Methode

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Methoden erläutert, die zur Datenerhebung verwendet wurden. In der äußerst praxisorientierten Untersuchung wurden größtenteils Methoden der qualitativen Forschung angewandt, weshalb sie als qualitative Praxisforschung typisiert ist.

2.1 Datenerhebungsverfahren

Folgend werden die angewandten Methoden zur Datenerhebung erläutert.

2.1.1 Literaturrecherche

Die Literaturrecherche bildete den ersten Schritt dieser Forschung. Im Januar wurden grundlegende Informationen gesammelt, im April wurden die durch diese Untersuchung erhobenen Daten ergänzt und verglichen. Literaturrecherche ist den qualitativen Methoden zugeordnet und wurde zur Beantwortung der ersten und dritten Teilfrage genutzt (Verhoeven 2014, S.158). Mehrere Datenbanken und Bibliotheken, wie beispielsweise die Universitätsbibliothek in Frankfurt, wurden herangezogen, um geeignete Literatur zu finden. Aktuelle Veröffentlichungen wurden bevorzugt, außerdem Standardwerke wie Lehrbücher. Zu spezifischen Fragen wurden Fachartikel genutzt. Aus der relevanten Literatur wurden Informationen zur Autonomieentwicklung von Jugendlichen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe zusammengefasst und extrahiert, ebenso zu den erforderlichen Rahmenbedingungen für Autonomieentwicklung im Kontext stationärer Kinder- und Jugendhilfe.

2.1.2 Befragung der Jugendlichen

Die zweite Teilfrage wurde mithilfe von Fragebögen beantwortet. Die Erhebungspopulation bildeten die Jugendlichen des Vincenzhauses, die in verschiedenen Gruppen und Trainingswohnungen wohnen und zwischen 13 und 17 Jahren alt sind. Der Fragebogen wurde Anfang Februar entwickelt und das Feedback der Sachgebietsleitung 'Heimgruppen' dabei berücksichtigt. Mitte Februar wurde der Fragebogen an die Gruppen gemailt (Anlage 1a). Das Ausfüllen der Fragebögen wurde in den laufenden Alltag der Gruppen integriert. Die ausgefüllten Fragebögen kamen bis Anfang März zur Autorin zurück. Der Fragebogen wurde von fünf Mädchen und sechs Jungen ausgefüllt. Sechs Teilnehmer wohnen in der therapeutischen Wohngruppe (WG), welche bereits auf Verselbstständigung hinarbeitet, fünf Teilnehmende wohnen in den drei Heimgruppen. Die Bewohner der

Trainingswohnungen nahmen nicht an der Befragung teil, da sie keine Kapazitäten dafür hatten.

Quantitative Elemente des Fragebogens dienten zur Erfassung von Selbsteinschätzungen und Informationen über die Jugendlichen. In den qualitativen Elementen hatten die Jugendlichen die Möglichkeiten stichpunktartig eigene Antworten zu formulieren. Auf diese Weise wurden Definitionen und Ziele der Jugendlichen erfasst.

2.1.3 Beobachtungen

Neben der Befragung wurden im März qualitative teilstrukturierte Beobachtungen durchgeführt, um konkrete Daten aus der Einrichtung zu erheben.

In der WG und der Heimgruppe A wurden jeweils zwei Jugendliche gleichzeitig beobachtet. Ihr Verhalten wurde deduktiv bestimmten Kategorien zugeordnet und notiert (Anlage 2a). In der WG wurden zwei Fünfzehnjährige, ein Mädchen und ein Junge, während eines achtstündigen Besuchs am Nachmittag beobachtet. Diese Jugendlichen arbeiten auf Selbstständigkeit hin, was in der Heimgruppe A nicht der Fall ist. In der Heimgruppe A wurden eine Dreizehnjährige und ein Vierzehnjähriger während eines Spät- und Frühdienstes beobachtet. Die Beobachtende war selbst im Dienst, allerdings wurde sie bis abends von einer Kollegin unterstützt. Der Vierzehnjährige wird im Sommer in seine Herkunftsfamilie re-integriert.

Die Jugendlichen verbrachten einen Großteil des Nachmittags außerhalb der Gruppe oder in ihrem Zimmer. Somit beschränkte sich die Beobachtung auf die Momente in den Gemeinschaftsräumen und der Gesamtgruppe. Auch die diensthabenden Pädagogen waren als Gegenüber der Jugendlichen Teil der Beobachtung.

Eine weitere Beobachtung fand Ende März vormittags während einer Team- und Dienstbesprechung der Heimgruppe A statt. Uhrzeiten, Themen und Ereignisse wurden von der Untersucherin notiert und später ein Bericht darüber verfasst (Anlage 3c). Beobachtet wurde das komplette Team von vier ausgebildeten Fachkräften. In der Dienstbesprechung kamen zudem die Sachgebietsleitung 'Heimgruppen' sowie die zuständige Psychologin hinzu.

Ergänzend wurden Daten durch Wohnungsbesichtigungen erhoben (Anlage 2d). Dafür wurden Ende März die WG und die Heimgruppe A sowie Anfang April ein Appartement besichtigt. Die Räumlichkeiten wurden unter deduktiv festgelegten Aspekten betrachtet. In der WG führte eine Pädagogin durch die Gruppe, bei der Besichtigung des Appartements waren die Gruppenleitung der Heimgruppe A und die Sachgebietsleitung 'Verwaltung' anwesend. Die Heimgruppe A wurde ohne Begleitung besichtigt.

2.1.4 Interviews und Gespräche

Im Laufe der Untersuchung wurden drei Interviews, beziehungsweise Gespräche geführt. Alle Gespräche fanden im März statt. Auf diese Weise wurden Erfahrungen, Einschätzungen und die Perspektive der Fachkräfte in die Untersuchung einbezogen.

Während eines Besuchs in der WG wurde ein strukturiertes Gespräch mit beiden diensthabenden, festangestellten Pädagogen geführt, welche ein Studium im sozialen Bereich abgeschlossen haben. Im Vorfeld war ein strukturierter Gesprächsleitfaden anhand deduktiver Kategorien entwickelt worden. Die Gespräche wurden vormittags, während die Kinder noch in der Schule waren, und in ruhigen Phasen während der Mittagszeit geführt. Alle erhobenen Daten wurden handschriftlich festgehalten (Anlage 3a).

Außerdem wurden teilstrukturierte Interviews mit der Gruppenleitung der Heimgruppe A und der Sachgebietsleitung 'Heimgruppen' durchgeführt. Beide Gesprächspartner haben einen akademischen Abschluss im sozialpädagogischen Bereich. Das Interview mit der Gruppenleitung war das erste der beiden Interviews. Vorbereitend wurde ein teilstrukturierter Interviewleitfaden erstellt (Anlage 4a). Dieses Datenerhebungsverfahren zählt zu den qualitativen Forschungsmethoden (Van der Donk 2014, S.163). Der Leitfaden hatte für beide Interviews dasselbe Grundgerüst, einige Teilaspekte oder Formulierungen variierten. Beide Interviews waren Vier-Augen- Gespräche und folgten auf allgemeine Gespräche über das Praktikum. Die Interviews wurden mit Smartphone/ Laptop aufgenommen und in Form von handschriftlichen Notizen dokumentiert. Das Interview mit der Sachgebietsleitung fand nachmittags in deren Büro statt, das mit der Gruppenleitung vormittags am Esstisch der Gruppe.

2.2 Operationalisierung

Im Folgenden werden die Begriffe der Teilfragen operationalisiert und erläutert, wie messbare Daten dazu erhoben wurden.

2.2.1 Teilfrage 1: Autonomieentwicklung

Wie entwickeln Jugendliche in der stationären Kinder- und Jugendhilfe Autonomie?

Die erste Teilfrage lieferte die theoretische Grundlage für die Untersuchung. Um sie zu beantworten, war ein Zugang zu den breiten Informationen der Literaturrecherche nötig. Die durch Literatur zugänglichen Informationen wurden über einen größeren räumlichen und zeitlichen Umfang gesammelt, als es innerhalb dieser Untersuchung möglich gewesen wäre. Allerdings sind die Informationen allgemein und nicht zwangsläufig auf den Kontext im Vincenzhaus anwendbar. Dies wurde jedoch durch Datenerhebungen innerhalb der Einrichtung relativiert. Um die Begriffe messbar zu machen, wurden diese durch die Literatur definiert und Entwicklungsvorgänge sowie theoretische Modelle erläutert. Das geschah auf Basis des aktuellen Forschungs- und Erkenntnisstands.

Begriffsbestimmung der Teilfrage 1:

Autonomie:

Bezeichnung für die Fähigkeit, sein Leben selbst zu regeln, bedeutsames entwicklungspsychologisches Konstrukt, Indikator für psychische Reife und wichtiges Erziehungsziel. (Westermann 2007: S. 5ff).

Stationäre Kinder- und Jugendhilfe:

Vollstationäre Hilfe zur Erziehung nach §34 SGB VIII (Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform) (Deisenhofer, 2014: 27ff).

2.2.2 Teilfrage 2: Bedürfnisse und Ziele der Jugendlichen

Welche Bedürfnisse und Ziele haben Jugendliche des Vincenzhauses bezüglich ihrer Selbstständigkeit?

Eine Befragung der Jugendlichen wurde gewählt, da es in der vorgestellten Problematik konkret um diese Jugendliche geht. Sie konnten aus eigener Erfahrung angeben, was sie als hilfreich empfinden und wo sie sich mehr Unterstützung wünschen. Eine schriftliche Befragung wurde gewählt, da zeitliche Gründe nicht zuließen, alle der Jugendlichen mündlich zu befragen (Van der Donk 2014, S. 163ff).

Klassisch quantitative Fragen bezogen sich auf Einschätzungen des Ist-Standes und machten diesen messbar. Einige offene Fragen ermöglichten den Jugendlichen, persönli-

chen Meinungen und Definitionen stichpunktartig einzubringen. Dadurch wurden Wünsche, Ziele und Definitionen der Jugendlichen verbalisiert. Stichpunkte erhöhten das Risiko, Antworten falsch zu interpretieren, doch durch Kenntnisse der Autorin über den Kontext wurde dieses Risiko reduziert. Zudem konnten Antworten begründet werden. Es wurde konkret nach Zielen und Wünschen der Jugendlichen gefragt.

Begriffsbestimmung der Teilfrage 2:

Bedürfnisse:

Bedarf der Jugendlichen an Unterstützung, Angeboten und Rahmenbedingungen, um Autonomie entwickeln zu können.

Ziele:

Individuelle Wünsche und Vorstellungen bezüglich der eigenen Entwicklung und Existenz sowie darauf bezogene konkrete Meilensteine.

2.2.3 Teilfrage 3: Rahmenbedingungen für Autonomieentwicklung

Unter welchen Rahmenbedingungen kann die Entwicklung von Autonomie gelingen?

Zur Beantwortung dieser Frage wurden zunächst die Erfahrungen und Forschungsergebnisse der Literaturrecherche gesammelt. Diese Methode wurde bereits erläutert und diente dem Vergleich und der Ergänzung der im weiteren Verlauf erhobenen Daten.

Um Rahmenbedingungen in der Gruppe möglichst authentisch wahrzunehmen, wurde eine verdeckte, teilnehmende und strukturierte Beobachtung durchgeführt. Als beschreibende Verhaltensbeobachtung hatte die durchgeführte Beobachtung qualitativen Charakter (Van der Donk 2014, S. 159ff).

Mit Hilfe dieser Beobachtung konnten unmittelbare Daten zu konzeptionellen und klientbezogenen Rahmenbedingungen selektiv erhoben werden. Die Beobachtung eignete sich, um Umgang und Beziehung der Jugendlichen und Pädagogen sowie Akzeptanz der gültigen Regeln und Strukturen nach deduktiven Kategorien zu dokumentieren. Außerdem wurde ein Eindruck davon gewonnen, welches Maß an Autonomie die Rahmenbedingungen der Gruppe zulassen. Nachteil der Methode war, dass die gewonnenen Daten auf einmaligen Einblicken beruhen. Dies sollte durch die Beobachtung mehrerer Jugendlicher relativiert werden. Die Wohnungsbegehung lieferte Informationen zu den räumlichen Bedingungen in der Gruppe, welche unter verschiedenen Aspekten notiert wurden.

Im strukturierten Gespräch mit qualitativem Charakter wurden die diensthabenden Pädagogen nach Vorgaben, Konzepten und Befugnissen in der Gruppe gefragt (Van der Donk 2014, S.165). Die Fragen bezogen sich auf verschiedene Aspekte der Rahmenbedingungen (siehe Begriffsbestimmung). Die Wahl der Methode hatte Vorteil, dass Informationen zielgerichtet erhoben und Rahmenbedingungen explizit genannt wurden, während die Antworten zugleich in eigenen Worten formuliert werden konnten.

Begriffsbestimmung der Teilfrage 3:

Autonomie: Siehe Kapitel 3.2.1

Rahmenbedingungen:

Institutionelle, konzeptionelle, personelle, räumliche, finanzielle und klientbezogene Vorgaben und Möglichkeiten, unter welchen die pädagogischen Arbeit stattfindet.

2.2.4 Teilfrage 4: Ressourcen für die Autonomieentwicklung

Welche Ressourcen sind in der Heimgruppe A vorhanden, um die Entwicklung von Autonomie zu ermöglichen?

Für die Operationalisierung dieser Teilfrage ist zunächst eine Begriffsbestimmung notwendig.

Ressourcen:

Institutionelle, konzeptionelle, personelle, räumliche, finanzielle und klientbezogene Möglichkeiten und Stärken, die für pädagogische Arbeit genutzt werden können.

Zur Beantwortung dieser Teilfrage wurden in der Heimgruppe A mehrere verdeckte, teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Die Vorteile dieser Methode wurden bereits erläutert. Nachteil war bei allen Beobachtungen, dass die Untersuchende im Dienst war und sich nicht ausschließlich auf die Beobachtung fokussieren konnte. Eine teilstrukturierte Beobachtung von zwei Jugendlichen lieferte unmittelbare Daten zu konzeptionellen und klientbezogenen Rahmenbedingungen der Heimgruppe A. Da nach derselben Methode gearbeitet wurde wie in der therapeutischen WG, wird diese hier nicht weiter ausgeführt. Dasselbe gilt für die Wohnungsbesichtigungen in Heimgruppe und Appartement. Die Beobachtung der Team- und Dienstbesprechung lieferte konkrete Daten aus erster Hand bezüglich der Atmosphäre und der Zusammenarbeit im Team, welches ein Aspekt der Ressourcen ist. Diese Beobachtung war wenig strukturiert, um ein weites Verhaltensspektrum beobachten zu können. Die besprochenen Themen so wie die Aktivitäten und das Verhalten des Teams wurde dokumentiert. Diese Daten erlauben Schlussfolgerungen auf die personellen Ressourcen.

Ergänzend zu diesen Beobachtungen wurden zwei teilstrukturierte Interviews geführt, denn auf diese Weise wurde konkret nach Rahmenbedingungen gefragt und die Befragten konnten aus ihrer Erfahrung mit ihnen berichten. Die Methode ist den qualitativen Methoden zuzuordnen (Van der Donk 2014, S.165). Der Interviewleitfaden beinhaltete drei allgemeine Fragen zu Beginn, gefolgt von mehreren Fragen zu konkreten Teilaspekten. Die Methode eignete sich gut, da nach konkreten Aspekten gefragt wurde, vor allem zu Beginn von den Befragten jedoch auch neue Aspekte eingebracht werden konnten, die im Interviewleitfaden nicht bedacht worden waren.

2.3 Datenanalyseplan

Im Folgenden wird dargelegt, wie die erhobenen Daten analysiert wurden.

2.3.1 Literaturrecherche

Die durch Literaturrecherche gewonnenen Informationen wurden deduktiv festgelegten Kategorien wie entwicklungspsychologischen Aspekte und Autonomieentwicklung zugeordnet. Durch das Lesen der Literatur ergaben sich weitere induktive Kategorien, wie die besonderen Bedingungen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Zusammenfassungen ermöglichten eine Reduktion der Informationen auf das Wesentliche. So wurden die vielen Informationen gebündelt und der Untersuchung dienlich gemacht.

2.3.2 Befragung der Jugendlichen

Da der Fragebogen quantitativ ausgerichtet war, wurden Analysetechniken der deskriptiven Statistik verwendet. Alle Fragen wurden durch die tabellarische Berechnung von Anzahl und prozentualen Anteilen analysiert (Anlage 1b). Bei den Skalen wurden außerdem Durchschnittswerte berechnet. Für die offenen Fragen wurde die induktive Kategorisierung als eine Analysetechnik der qualitativen Datenanalyse angewandt (Van der Donk

2014, S.245ff, S. 263). Nachdem die Antworten in induktiv gebildeten Kategorien zusammengeführt und die Antworten horizontal verglichen waren, konnten auch hier Anzahl und prozentuale Angaben errechnet werden. Dadurch wurden besonders relevante Kategorien deutlich. Bezüglich der Ziele und Wünsche der Jugendlichen wurden Schwerpunkte in der Relevanz bestimmter Zielsetzungen erkennbar.

2.3.3 Beobachtungen

Die durch Beobachtung der Jugendlichen erhobenen Daten wurden im Rahmen des deduktiven Vorgehens bestimmten Kategorien zugeordnet. Diese standen bereits vor der Beobachtung fest. Danach wurden die Informationen aus den Beobachtungen der Jugendlichen Jugendlicher pro Kategorie und Gruppe zusammengefasst (Anlage 2b). Die Zusammenfassung der Verhaltensweisen bündelten die Informationen und ermöglichten es, Aussagen über das Verhalten der Jugendlichen im Bezug auf bestimmte Aspekte zu treffen.

Der Bericht der Beobachtung im Team wurde jeweils in zeitliche und thematische Abschnitten unterteilt, um die Ereignisse verschiedener Phasen zu verdeutlichen. Anschließend wurden die Informationen zusammengefasst, um die Daten zu reduzieren (Anlage 2c). Dies entspricht dem induktiven Verfahren des offenen Kodierens (Van der Donk 2014, S.14).

Über die Wohnungsbesichtigungen lagen mehrere tabellarische Notizen vor. In der Analyse des Berichts wurden lediglich Informationen, die relevant für die Wohnsituation der Jugendlichen waren, kodiert und zusammengefasst, was treffende Aussagen über die Rahmenbedingungen im Blick auf Jugendliche erlaubt (Anlage 2d).

2.3.4 Interviews und Gespräche

Die Daten aus dem Gespräch in der WG waren aufgrund des strukturierten Leitfadens bereits thematisch zugeordnet. Die Themen aus dem Leitfaden dienten als deduktive Kategorien für die qualitative Analyse der Antworten (Anlage 3b). Da alle Antworten einer Kategorie zugeordnet werden konnten, war es nicht nötig, induktive Kategorien zu bilden. Diese Analysetechnik erwies sich als passend, da alle Informationen aus dem Gespräch geordnet und zusammengefasst werden konnten. Es wurde deutlich, unter welchen Rahmenbedingungen in der WG Autonomieentwicklung stattfindet.

Im ersten Analyseschritt wurden die Interviews transkribiert (Anlage 4b, 4c). Anschließend wurden die deduktiven Kategorien auf Grundlage der Operationalisierung des Begriffs "Ressourcen" übernommen. In der Kategorie "Weiteres" wurden Informationen gesammelt, die sich keiner Kategorien zuordnen ließen. Die Daten wurden in einer Tabelle gesammelt, um Informationen verschiedener Aussagen zusammenfassen zu können (Anlage 4d). Dieses Analyseverfahren ermöglichte es, die Ressourcen der Heimgruppe A klar zu benennen, Daten zu reduzieren und den in der Fragestellung vorhandenen Kategorien zuzuordnen.

3 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Datenerhebung vorgestellt. Dies geschieht pro Teilfrage.

3.1 Teilfrage 1: *Autonomieentwicklung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe*

Um die erste Teilfrage zu beantworten, wird zunächst der Begriff Autonomie definiert, anschließend die Dimensionen von Autonomie und die besonderen Bedingungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe erläutert und das Konzept der Handlungsbefähigung vorgestellt.

3.1.1 Definition Autonomie

Autonomie ist Unabhängigkeit von anderen, sowohl im Tun und Erleben als auch im Selbstverständnis als eigenständige Person. Zur Autonomie gehören die eigenverantwortliche Lebensgestaltung, individuelle Bildung einer eigenen Identität und das Ablösen von den Eltern (Hofer 2008, S.389&412).

Entwicklungspsychologisch betrachtet, ist Autonomie sowohl ein lebenslanger Prozess und wichtiger Hinweis für psychische Reife, als auch bedeutendes Ziel der Erziehung (Hofer 2003, S.11& 35). Selbstständigkeit setzt je nach Kultur und Rolle in Gesellschaft oder Familie verschiedene Fähigkeiten voraus (Wolf 2002: S. 14f).

Autonomieentwicklung geschieht auf der Grundlage verlässlicher menschlicher Beziehungen und steht Spannung zwischen Selbstständigkeit und Abhängigkeit. Diese beiden Pole müssen in Balance gehalten werden (Hofer 2008, S. 389).

3.1.2 Dimensionen von Autonomie

Steinberg nennt drei verschiedene Dimensionen von Autonomie: die emotionale Autonomie, kognitive Autonomie und Verhaltensautonomie (Hofer 2008, S. 393).

Emotionale Autonomie bezeichnet die Abgrenzung von den Eltern und der Herkunftsfamilie. Das überhöhtes Elternbild weicht einem realistischeren. Meinungsunterschiede, Stärken und Schwächen der Eltern werden wahrgenommen. Dies wird grundlegend für die Verteidigung und Durchsetzung eigener Positionen und Sichtweisen. Gleichaltrige werden zu wichtigen Unterstützern und Verbündeten, mit denen Meinungen und Erfahrungen abgeglichen werden (Pinquart, Schwarzer & Zimmermann 2011, S. 215).

Verhaltensautonomie meint die Fähigkeit, das alltägliche Leben selbstständig zu bewältigen. Jugendliche lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und übernehmen Verantwortung. Mit fortschreitender Entwicklung und zunehmenden kognitiven Fähigkeiten werden dabei mehr Aspekte berücksichtigt.

Kognitive Autonomie wird meist erst in der späten Adoleszenz sichtbar. Sie beinhaltet die Entwicklung eigener Sichtweisen, Überzeugungen und Werte sowie Selbstreflexion im Blick auf die eigene Biografie (Hofer 2003, S. 38 & Wolf 2002, S. 14).

3.1.3 Entwicklungsaufgaben

1972 hat Havighurst Entwicklungsaufgaben benannt, welche von Menschen im Jugendalter bewältigt werden. Entwicklungsaufgaben sind "(teilweise kulturunabhängige) Herausforderungen oder Probleme, die sich typischerweise jedem Menschen im Entwicklungsverlauf stellen. Sie ergeben sich aufgrund der körperlichen Entwicklung, des kulturellen Drucks und dadurch ausgelöster Wünsche und Erwartungen." (Lohaus 2015, S. 253).

Werden Entwicklungsaufgaben nicht bewältigt, können Defizite im weiteren Entwicklungsverlauf folgen. Zu den Entwicklungsaufgaben nach Havighurst zählen unter anderem: Aufbau neuer und reifer Beziehungen zu Gleichaltrigen, Emotionale Unabhängigkeit von

Eltern, Ökonomische Unabhängigkeit, Berufswahl und -ausbildung, Entwicklung sozialverantwortlichen Verhaltens und Aneignung von Werten und einem ethischen System. In einer neueren Studie wurden die Entwicklungsaufgaben beispielsweise um Identitätsentwicklung sowie das Erarbeiten einer Zukunftsperspektive erweitert (Grob& Jaschinski 2003, S.23f& S.29). Die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben steigert die Unabhängigkeit und unterstützt die Autonomieentwicklung.

Pädagogische Förderung bezüglich der Entwicklungsarbeiten ist am fruchtbarsten, wenn gesellschaftliche Erwartungen, die nötige psychische Reife sowie die individuelle Zielsetzung des Jugendlichen aufeinandertreffen. Dennoch gestaltet der Jugendliche seine Lebensprozesse letztendlich selbst. Seine Ziele und Werte sowie seine intrinsische Motivation sind dabei von großer Bedeutung (ebd., S.26f).

3.1.4 besondere Bedingungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Boßmann benennt mehrere Bedingungen, die in der stationären Kinder- und Jugendhilfe einen relevanten Einfluss auf die Autonomieentwicklung von Jugendlichen haben.

So gilt für Unterbringung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe ein gesetzlicher Rahmen. Obwohl in der Entwicklung der Jugendliche oft erhebliche Defizite bezüglich der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben entstanden sind, enden die staatlichen Hilfen meist mit der Volljährigkeit. Dadurch stehen die Jugendlichen unter Druck, da sie ab ihrem 18. bzw. 21. Lebensjahr selbstständig leben müssen.

Im Heim sind die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum von ihrer Herkunftsfamilie getrennt und von werden von Fachpersonal anstatt von ihren Eltern betreut. Durch den Schichtdienst wechseln die Ansprechpartner regelmäßig in kurzen Abständen (Boßmann 2004, S.32, 36). Das Beziehungsdreieck von Eltern, Kind und Pädagogen kann Loyalitätskonflikte hervorrufen; ebenso das Gefühl, in zwei Welten zu leben. Darum ist es wichtig, dass Pädagogen Bindungserfahrungen ermöglichen, die Eltern jedoch so weit wie möglich in die Arbeit einbeziehen. Dies ist für die Autonomieentwicklung relevant, da die Eltern trotz allem einen wichtigen Platz im Ablösevorgang einnehmen (Öffler 2007, S.77ff).

Jugendliche in der stationären Kinder- und Jugendhilfe distanzieren sich oft emotional von anderen, sie fühlen sich einsam und nirgends zugehörig, wenn sie aus dem Hilfesystem herauswachsen. Mit familiärer Verbundenheit verbinden sie die Präsenz von Bezugspersonen, die sie ihr Leben lang bedingungslos akzeptieren und bei Bedarf beschützen. Soziale Unterstützung und ein breites Netzwerk ist eine bedeutende Ressource für das selbstständig Werden (Lee 2013, S.16ff).

Außerdem haben die Jugendlichen belastende Lebenserfahrungen gemacht und haben Beziehungsabbrüche erlebt, mussten ihr soziales Umfeld wechseln, zeigen gestörtes Sozialverhalten, Aggression, Reserviertheit, überschätzen sich, haben Ängste und wissen, dass sie vermutlich nicht mehr in ihre Ursprungsfamilie zurückkehren werden (Boßmann 2004, S.35f). Hier gilt: "Das Ziel der Erziehung zur Selbstständigkeit kann nicht im Ungehehenmachen oder in der Neutralisierung des Erlebten bestehen. Vielmehr müssen die Kinder und Jugendlichen lernen, mit ihren Erlebnissen umzugehen und letztlich auch mit dem Teil des Nichtaufholbaren und Unwiederbringlichen leben und selbstständig leben lernen." (Öffler 2007, S. 88). Die belastenden Lebenserfahrungen gehen oft mit einem negativen Selbstkonzept einher, weshalb die Jugendlichen sich wenig zutrauen. Da sich das Selbstbild im Jugendalter stabilisiert, kann sich eine Haltung der Resignation entwickeln (Grob& Jaschinski 2003, S.192).

Im Heimkontext leben Kinder unter großer Steuerung durch andere. Damit ist Erziehung zur Selbstständigkeit in der Heimerziehung schwierig, für den Jugendlichen jedoch eine entscheidende Aufgabe. Heime sind zudem oft eigene soziale Gefüge mit wenig Kontakt nach außen. Eine Überversorgung der Kinder (Großküche, Hausmeister,...) kann Autono-

mieentwicklung und Eigenverantwortlichkeit beeinträchtigen. So wird Anpassung an systemstrukturelle Eigenarten gefördert und Individualität kann einengt werden. Zur Erziehung zur Selbstständigkeit gehört zudem das "Ausprobieren lassen" und Scheitern dazu, doch hier kann Jugendhilfe an rechtliche Grenzen stoßen (Öffler 2007, S.83& 89ff).

3.1.5 Handlungsbefähigung

"Eine Heimerziehung, die behütet und bewahrt, die Probleme für die jungen Leute löst, setzt sie nicht instand, den Realitätsanforderungen außerhalb des Heimes zu entsprechen." (Öffler 2007, S.97). Um den Anforderungen im späteren Leben begegnen zu können, müssen die Jugendlichen nicht nur früh autonom leben können. Ihr Leben wird sich voraussichtlich durch Diskontinuität auszeichnen, weshalb es für sie umso wichtiger ist, mit eigenen Ressourcen und Anforderungen umgehen zu können und gute Entscheidungen zu treffen. Diese Handlungsbefähigung macht einen Teil der Verhaltensautonomie aus (Straus 2010, S.111).

Ob Jugendliche eine Entwicklungsaufgabe angehen oder nicht, ist von ihrer Handlungsplanung abhängig. Erwartet der Jugendliche, er dass er eine Aufgabe bewältigen kann, wird er sie eher anpacken. In diese Einschätzung der Machbarkeit fließen nicht nur das Selbstkonzept, sondern auch wirksame Umweltfaktoren wie andere Personen oder situative Gegebenheiten ein (Grob& Jaschinski 2003, S.31).

Für die Bewältigung von Lebensaufgaben ist also die Einschätzung und das Zusammenspiel von Anforderung, Ressourcen und Funktionsfähigkeit relevant. Übersteigen die Anforderungen die Ressourcen, resultiert daraus Überforderung. Dies verschlechtert die Funktionsfähigkeit und beeinträchtigt die Entwicklung eines Menschen. Soziale Benachteiligung wirkt sich meist negativ auf die Ressourcen eines Jugendlichen aus. Dies kann langfristige Folgen für Entwicklungsmöglichkeiten und -verlauf haben (ebd., S.190).

Handlungsbefähigung setzt sich aus folgenden Faktoren zusammen:

1. Sinnhaftigkeit: Die Annahme, das Ergebnis sei die Anstrengung wert
2. Verstehbarkeit: Die Situation ist erklär- und verstehbar
3. Selbstwirksamkeit: Zutrauen in eigene Fähigkeiten, die persönlichen Ressourcen werden als ausreichend eingeschätzt
4. Perspektivität und Interesse: Die Situation kann aus mehreren Perspektiven beurteilt werden, es ist Interesse an der Sache vorhanden
5. Optimismus/ sich selbst mögen: positives nach vorne Blicken, sich selbst mögen
6. Soziale Zugehörigkeit: Kontakt zu verlässlichen Menschen, die unterstützen

Handlungsbefähigung entsteht durch die alltägliche Bewertung eigener Handlungen, was zur Überprüfung des Selbstbilds führt und Teil der Identitätsarbeit ist. Entweder werden Handlungen bestätigt oder Notwendigkeit zu Veränderung wird deutlich. Auch bisherige Lebenserfahrungen prägen die Entstehung der Handlungsbefähigung. Fördern lässt sich Handlungsbefähigung, indem konkret an den genannten Faktoren gearbeitet wird. Vor allem Anerkennung, Integration und Zugehörigkeit spielen eine Schlüsselrolle, ebenso das Maß an entgegengebrachtem Vertrauen (Höfer u.a., S.178ff).

Durch Handlungsbefähigung werden Jugendliche nicht nur in der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben und der Autonomieentwicklung gefördert, sondern bekommen eine Ressource auf den Weg, die ihnen im gesamten Lebensverlauf zu Gute kommt.

3.2 Teilfrage 2: Bedürfnisse und Ziele der Jugendlichen bezüglich ihrer Selbstständigkeit

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse präsentiert, welche die Befragung der Jugendlichen des Vincenzhauses ergeben hat. Im Fragebogen definierten Jugendliche Selbstständigkeit, machten Angaben zu ihren Zielen, benötigter Unterstützung und ihren Wünschen. Alle hier genannten Angaben sind in Anlage 1b zu finden.

3.2.1 Verständnis und Einschätzung der eigenen Selbstständigkeit

Auf die Frage, was einen selbstständigen Mensch ausmache, bezogen sich etwa ein Viertel der Antworten (25,8%) auf Charaktereigenschaften. Das Führen eines Haushalts und die Selbstorganisation folgten mit jeweils 19,4% der genannten Antworten. Die Fähigkeit zur Selbstfürsorge und schulische Ausbildung wurden jeweils 12,7% der Antworten zugeordnet, dem Umgang mit Finanzen 9,7%.

Lediglich ein Jugendlicher aus einer Heimgruppe gab Antworten aus den Bereichen "Haushalt" und "Selbstfürsorge". Nur eine der acht genannten Antworten aus dem Bereich "Charakter" wurde von einem Jugendlichen aus der WG genannt.

Auf einer Skala von 1 bis 10 schätzten die Jugendlichen ihre Selbstständigkeit ein (1= gar nicht selbstständig/ 10= sehr selbstständig). Alle Antworten haben einen Wert ≥ 4 . Der Durchschnittswert aller Antworten liegt bei 7,4.

3.2.2 Ziele der Jugendlichen, Unterstützung

Bei der Frage nach den Zielen der Jugendlichen bezogen sich 45% der Antworten auf den Charakter. Mit 20% der Antworten folgen schulische Ziele. Ziele in der Kategorie "Finanzen", "Selbstfürsorge", "Haushalt" und "Selbstorganisation" machen weitere 35% der Antworten aus. Kein Jugendlicher aus einer heilpädagogischen Heimgruppe nannte Ziele im Bereich Haushalt, Selbstfürsorge oder Finanzen.

Die Frage nach hilfreichen Maßnahmen zum Erreichen der Ziele wurde nur von sieben Befragten beantwortet. 41,2% der Antworten bezogen sich auf die Unterstützung von Mitmenschen. 35,3% der Antworten beinhalteten eigene Strategien, wie das Führen eines Kassenbuchs oder die Nutzung eines Weckers. Alle Antworten im Bezug auf das Selber Tun (23,5%) kamen aus der WG.

Die Jugendlichen bewerteten die Unterstützung der Pädagogen auf einer Skala von 1 bis 10 (1= schlecht/ 10= sehr gut). Ein Jugendlicher kreuzte die Vier an, alle anderen Werte sind ≥ 7 . Der Durchschnittswert der Skala beträgt 8,5. Mit vier Nennungen wurde die 10 am häufigsten angekreuzt.

Nur acht Jugendliche beantworteten die Frage, worin sie noch mehr Unterstützung wünschen. Jeweils 25% der Antworten bezogen sich auf die Kategorien "Schule", "mehr Rechte" oder "individuelle Wünsche" (z.B. Fußballverein). Eine Person gab an, keine weitere Unterstützung zu benötigen.

3.2.3 Einrichtung und Wünsche

Eine Multiple-Choice-Frage fragte nach der Perspektive der Jugendlichen auf die Einrichtung. Die Jugendlichen durften mehrere Antworten ankreuzen. Die meistgewählte Antwort war das "Trainingslager", welches 45,5% der Befragten nannte. Die "Ersatzfamilie" wurde von 36,4% der Befragten genannt. Ebenso viele Befragte nutzten eigene Beschreibungen: "Übergangsheimat", "Ersatzzuhause", "Das Beste, was passiert ist" und "Ein Ort, wo man sich nicht für ein Elternteil entscheiden muss". Jeweils zwei Jugendliche betrachteten die Einrichtung als "Sprungbrett" und "Heimat". Ein Jugendlicher nimmt das Vincenzhaus als Bedrohung wahr, auch die Antworten "Gefängnis", "Kindergarten", und "Burg" wurden je einmal angekreuzt. Die Antwort "Endstation" wurde von niemandem gewählt.

40% der Wünsche und Verbesserungsvorschläge bezogen sich auf die Einrichtung des eigenen Zimmers oder der Gruppe (eigene Möbel, W-LAN Nutzung), ein Drittel der Befragten wünschen sich Änderungen im Regelwerk der Gruppen, (Mittagsruhe, "altersunabhängige Bestrafung"). Ein Jugendlicher wünscht sich mehr Personal.

3.3 Teilfrage 3: Rahmenbedingungen für gelingende Autonomieentwicklung

Sowohl durch Literaturrecherche als auch durch Gespräche und Beobachtungen in der WG wurden Daten zu Rahmenbedingungen erhoben, die Autonomieentwicklung fördern.

3.3.1 institutionelle und finanzielle Rahmenbedingungen

Die Institution muss dem Pädagogen zutrauen, im Interesse des jungen Menschen zu handeln und entsprechenden Handlungsraum geben. Selbstständigkeit der Pädagogen ist relevanter Faktor für die Autonomieentwicklung Jugendlichen, weil sich Selbstständigkeit auf institutioneller Ebene auf die darin lebenden Menschen auswirkt (Öffler 2007, S.93).

Aus dem Gespräch geht hervor, dass die WG unter denselben institutionellen Bedingungen arbeitet wie die Heimgruppen. Sie bekommt lediglich zusätzliches Geld für den Einkauf von Lebensmitteln, da die Gruppe selbst kocht (Anlage 3b).

3.3.2 personelle Rahmenbedingungen

Die Pädagogen nehmen eine bedeutsame Rolle in der Vermittlung, Beratung und Unterstützung verschiedener Lebensbereiche ein. Dabei müssen sie als Bindungsperson verfügbar sein. Je kontinuierlicher und exklusiver sie für die Jugendlichen da sind, desto relevanter sind sie als Bezugsperson (Öffler 2007, S.94).

Die Beobachtung bestätigt diese Aussage. Beide Jugendliche suchten von sich aus den Kontakt und baten um Hilfe oder um Erlaubnis. Die Jugendliche erkundigte sich außerdem nach einer ehemaligen Mitarbeiterin. Die Pädagogin gab beiden Jugendlichen oft scherzhafte, nicht verletzende Antworten (Anlage 2b). Das Gespräch ergab außerdem, dass Jungen vermehrt den Kontakt zu männlichen Pädagogen suchen (Anlage 3b).

Der Autonomiegewinn der Jugendlichen kann bei Pädagogen Ängste auslösen, da die Gefahr des Scheiterns besteht und dadurch das pädagogische Handeln in Frage gestellt wird. In all diesen Fragen kann der Pädagoge jedoch auch in seinem Umgang mit Schwächen und Ängsten zum Vorbild werden, ebenso dadurch, dass er sich hinterfragen lässt (Öffler 2007, S.93ff).

3.3.3 konzeptionelle Rahmenbedingungen

Beziehung und Bindung

Jugendliche mit sicherer Bindung zeigen positiveres, autonomeres Verhalten. Je höher Verbundenheit und Autonomie, desto vorteilhafter ihr Verhalten. Wärme in der Beziehung ist zudem relevant für Selbstkonzept, Handlungskontrolle und Kompetenzbewusstsein. Die Qualität der Beziehungen ist somit entscheidend für die Autonomieentwicklung (Hofer 2008, S. 408f). Die Entwicklung der Elternbeziehung während und nach dem Jugendalters hängt folglich vom Erziehungsstil und der Verbundenheit ab (Hofer 2003, S. 36f). Jugendliche wollen Autonomie aushandeln und Selbstständigkeit gegenüber Bezugspersonen betonen und erleben. Pädagogen der WG berichten, dass "die Jugendlichen mehr Kontra geben" und Rechte neu ausgehandelt werden (Anlage 3a). Autonomieentwicklung setzt voraus, dass Autonomie zugestanden und Kontrollverhalten reduziert wird. In der WG wird dies im Rahmen eines Vertrags umgesetzt, der Jugendliche und Pädagogen zu Partnern macht. Durch Erziehungsmaßnahmen wird das Verhalten der Jugendlichen beeinflusst, um positives Verhalten zu fördern und vor schädlichem Verhalten zu schützen (ebd., S.398& 404ff).

Regeln und Strukturen

Aus Gespräch und Beobachtung ging hervor, dass Jugendliche im Aushandeln der Regeln ebenso beteiligt sind wie an ihrer eigenen Verselbstständigung (Anlage 3b). Während der Beobachtung hielten sich die Jugendliche an die aufgestellten Regeln. Das Mädchen folgte der Anweisung, den Tisch zu decken. Beide Jugendliche kamen pünktlich aus der Schule, der Junge wartete das Ende der Zimmerzeit ab, bevor er im Büro Organisatorisches klärte. Die Jugendliche kennt den Tagesablauf der Gruppe und hatte dort für sich eine feste Hausaufgabenzeit eingeplant. Der Jugendliche meldete sich stets an, wenn er in die Gruppe kommt und hinterließ unaufgefordert eine aufgeräumte Küche, nachdem er dort gegessen hatte (Anlage 2b).

Die Jugendlichen können sich Privilegien erarbeiten, beispielsweise die Handynutzung, einen eigenen PC oder die Nutzung des oberen Wohnzimmers. Außerdem werden die Jugendlichen nur noch positiv verstärkt, nach Unterzeichnung des Vertrags und erhalten sie jedoch Abmahnungen bei Fehlverhalten. Mit den Rechten gehen auch Pflichten einher. So können die Jugendlichen den Speiseplan bestimmen, müssen jedoch auch selbst kochen und einkaufen. Dieses Zusammenspiel von Rechten und Pflichten wird von den Jugendlichen akzeptiert (Anlage 3b).

Gruppe

Die anwesenden Jugendlichen der WG nahmen am Mittagessen mit der Gruppe teil, andernfalls kümmerten sie sich selbstständig darum. Auch am Abendessen nehmen sie aktiv teil (Anlage 2b). Die Pädagogin berichtet über die altersgemischte Gruppe, dass Jugendlichen manchmal genervt von den jüngeren Kindern seien, jedoch auch Verantwortung für sie übernehmen. So übernahmen sie beispielsweise Bring- und Holdienste, als es in der Gruppe einen akuten Personalmangel gab. Die Jüngeren schauen außerdem zu den Älteren auf (Anlage 3b).

praktische Fähigkeiten

Die Jugendlichen müssen ernstgenommen und im autonomen Handeln und dem Treffen sinnvoller Entscheidungen unterstützt werden. Dazu gehört, ihnen Übungsfelder zu eröffnen. Neben praktischen Fertigkeiten wie kochen, waschen oder der Finanzverwaltung müssen Werte, Normen und Zielvorstellungen vermittelt werden. Zur Eigenverantwortung werden die Jugendlichen durch selbstständiges Handeln und Erfolgserlebnissen sowie Reflexion erzogen (Öffler 2007, S.93f). Durch die Ansprache der Selbstverantwortung sowie Förderung individueller Stärken und der Problemlösefähigkeit wird die Selbstkonstruktion unterstützt. Gefördert werden die Jugendlichen durch entsprechende Angebote im Alltag mit einer sukzessiven Steigerung der Anforderung (ebd., S.95ff). Dies dient zudem der Handlungsbefähigung, da Erfolgserlebnisse das Zutrauen in die Bewältigung der nächster, schwererer Aufgabe stärken (Höfer u.a., S.178).

Die Jugendlichen der WG waschen selbstständig, holen sich benötigte Unterstützung im Alltag und sind pünktlich. In der Gruppe wird jeden Abend selbst gekocht. Die Jugendliche war in der Lage, für die ganze Gruppe zu kochen. Der Jugendliche kümmerte sich eigeninitiativ um seinen Ausbildungsplatz und sein Mittagessen. Den Nachmittag und Abend planten und verbrachten beide eigenständig (Anlage 2b).

Identitätsarbeit

Autonomieentwicklung hat mit Identitätsarbeit zu tun und erfordert eine Stärkung des Selbstbewusstseins, vor allem bei Jugendlichen mit geschwächtem Selbstkonzept (Höfer u.a., S. 178ff& Öffler 2007, S.95).

Ebenfalls bedeutsam ist die Biografiearbeit. Die Gefahr der Loyalitätskonflikte zwischen Eltern, Pädagogen und Kind wurde ebenso genannt wie das Mögliche Erleben, in zwei

Welten Zuhause zu sein. Biografiearbeit kann zur Verstehbarkeit der Situation beitragen. Um ein Gefühl der Machbarkeit und Sinnhaftigkeit zu fördern, gehört das Erarbeiten realistischer Zukunftsperspektiven und Ziele ebenso in das Konzept von Verselbstständigung. Zudem dient dies der Handlungsbefähigung (Höfer u.a., S. 178ff).

Soziale Kontakte

Die WG versucht, jedes Kind in einen Verein zu integrieren, damit es ein soziales Netz außerhalb der Einrichtung aufbauen kann. Auch der Besuch einer Regelschule ermöglicht solche Kontakte, wie die Pädagogin berichtet (Anlage 3b).

3.3.4 Räumliche Rahmenbedingungen

Die Wohnungsbesichtigung ergab, dass jedes Kind hat ein eigenes, individuell gestaltetes Zimmer hat, zu dem es einen Schlüssel besitzt. Im unteren Stockwerk sind Gemeinschaftsräume wie die Küche, außerdem das Büro und Gemeinschaftsbäder. Die jüngeren Kinder und die Jugendlichen wohnen in verschiedenen Stockwerken, die jüngeren Kinder wohnen im unteren Stockwerk bei den Gemeinschaftsräumen. Die Jugendlichen wohnen im oberen Stockwerk und haben jeweils ein eigenes Bad und eine Teeküche zur Verfügung. Die Nutzung des oberen Wohnzimmers ist nach dem Abendessen den Jugendlichen vorbehalten (Anlage 2d). Die Pädagogen gaben an, dass die Jugendlichen sich räumlich mehr abgrenzen, beispielsweise dadurch, dass sie sich weniger in den Gruppenräumen aufhalten (Anlage 3b).

3.4 Teilfrage 4: Ressourcen Heimgruppe A bezüglich der Autonomieentwicklung

Um Daten zu den Ressourcen der Heimgruppe A zu erhalten, wurden dort Beobachtungen durchgeführt und sowohl die Sachgebiets- als auch die Gruppenleitung interviewt. Im Folgenden werden die Ergebnisse dargestellt.

3.4.1 Institutionelle, finanzielle und rechtliche Ressourcen:

Die Interviews ergaben, dass in der Einrichtung ein grundsätzlicher Bedarf für eine Gruppe mit dem Schwerpunkt Verselbstständigung vorhanden ist, der mit einer veränderten Konzeption der Gruppe A angesprochen würde. Die Neukonzeption der Gruppe würde sich gut in das Gesamtgefüge der Einrichtung einfügen.

Auch der kollegiale Austausch über Themen, Klienten und Erfahrungen sowie gruppenübergreifende Arbeitsgemeinschaften zur Erarbeitung relevanter Themen stellt eine Ressource der Einrichtung dar. Nicht zuletzt können Fortbildungen besucht oder in der Einrichtung selbst organisiert werden.

Die Einrichtung hat eine "Rundum- Versorgungsstruktur" mit Großküche und Waschhaus, aus der sich einzelne Gruppen nicht einfach herauslösen können. Darum stellt die Einrichtung Bedingungen an die Gruppen, die beachtet werden müssen. Eine davon ist beispielsweise, dass die Gruppen bekocht werden.

Bezüglich der finanziellen und rechtlichen Ressourcen wurde die Arbeitsgrundlage der Einrichtung genannt: Der Paragraph 34 SGB VIII, die Betriebserlaubnis, Rahmen- und Leistungsvereinbarungen sowie das Jugendschutzgesetz (Anlage 4d).

3.4.2 Konzeptionelle Ressourcen:

Eine Ressource sieht die Sachgebietsleitung in der Begleitung der Jugendlichen. Sollten diese nicht verselbstständigt werden können, müsse die Frage gestellt werden: "Was geht denn dann?" (Anlage 4d, Z.405).

Die Gruppenleitung sieht einige Ressourcen in der bisherigen Arbeitsweise. So bestehen bereits Verstärkerpläne und Listen, anhand derer Jugendliche an das Wäsche waschen,

Zimmerordnung, Finanzverwaltung oder das selbstständig aufstehen herangeführt werden. Konzeptionelles Ziel sei, dass die Jugendliche in der Wohnung alleine leben. Der Übergang solle dabei mit einer Bezugsbetreuung stattfinden. Ein weiterer Punkt, weshalb sie die Wohnung als Ressource sieht, ist die räumliche Distanzierung der Jugendlichen von den Jüngeren. Somit können diesen leichter "Sonderrechte" eingeräumt werden, außerdem können Auseinandersetzungen in einem geschützteren, angemesseneren Rahmen abseits der Kindergruppe geführt werden.

Eine weitere konzeptionelle Ressource stellt das interdisziplinäre Arbeiten in der Gruppe dar: Mehrere Fachkräfte, eine Psychologin, die Sachgebietsleitung, sowie die Familie und Informationen über den biografischer Verlauf machen es möglich, Infos über das Kind und sein System zu sammeln und Probleme aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Auch zum Erarbeiten der Identität der Jugendlichen werden Ressourcen gesehen. Dazu könne in der Gruppe konzeptionell Biografiearbeit verankert werden. Dies solle nicht nur im Rahmen von Therapien geschehen. Auch im Rahmen der Bezugsbetreuung solle eine Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte und der Herkunftsfamilie erfolgen. Die Sachgebietsleitung lobt, dass schon jetzt eine kritische Anspruch der Jugendlichen praktiziert würde, die zum Nachdenken über ihr Leben anregt. Außerdem seien im Team starke Persönlichkeiten vertreten, die den Jugendliche unterschiedliche Vorbilder sind und von denen sie lernen können (Anlage 4d).

3.4.3 Beziehung und Bindung:

Beziehung und Bindung ist ein Schwerpunkt der Heimgruppe A, was von beiden Interviewten genannt wurde. Die Pädagogen gehen in einen guten und engen Kontakt mit den Kindern und haben gutes Vertrauensverhältnis. Dadurch können sie Kinder besser verstehen, Probleme analysieren und die Kinder unterstützen. Das Team bietet durch die Bezugsbetreuung "Bezugspersonen, die mehr oder weniger konstant da sind" (Anlage 4d, Z.5f). Dies harmoniere gut mit der Idee, den Kindern einen geschützten und dauerhafterer Rahmen anbieten zu können. So spüren Jugendliche, dass sie aufgehoben sind, auch wenn es familiär etwas schwieriger wird, was ihnen Sicherheit vermittele.

Zudem herrsche ein großer Zusammenhalt in Gruppe und Team. Wenn zu alte Jugendliche aufgenommen werden, die als Kind noch keine Bindung zu den Pädagogen und der Gruppe aufgebaut haben, könne das hinderlich sein.

Der Gruppenleitung ist bewusst, dass Eltern nicht ersetzt werden können und sollen. Die Eltern stehen meist an erster Position. Das Team lege dennoch großen Wert darauf, den Jugendlichen ein verlässliches Gegenüber zu sein (Anlage 4d).

3.4.4 Personelle Ressourcen:

Die Gruppenleitung sieht eine große personelle Ressource im Zusammenhalt des Teams, welches eine hohe Flexibilität aufweist. Das Team arbeitet auf einem hohen Niveau, dennoch darf man Fehler machen. Da jeder Mitarbeiter "über seinen Tellerrand hinaus" arbeitet, arbeiten die Fachkräfte für- und miteinander, zudem stehen sie in einem guten Austausch (Anlage 4b, Z.161). Dies ergab sich auch aus der Beobachtung, denn das Team arbeitete sowohl vor als auch nach der Besprechung zusammen. Dabei wurden private und dienstliche Neuigkeiten in entspannter Stimmung ausgetauscht. Während der Besprechung waren Aufgaben verteilt.

In der Besprechung wurden Informationen von Sachgebietsebene weitergegeben und unter Beteiligung aller diskutiert. Auch ein niveauvoller fachlicher Austausch bezüglich einzelner Kinder fand statt (Anlage 2c). Um diese Fachlichkeit weiterhin zu gewährleisten, will die Gruppenleitung einzelnen Fachkräften Fortbildungen ermöglichen (Anlage 4d).

Später kamen die zuständige Psychologin und die Sachgebietsleitung zur Dienstbesprechung hinzu. Im interdisziplinären Team wurde von Elterngesprächen berichtet und ein Hilfeplangespräch vorbereitet. Fallbesprechungen fanden ebenfalls statt (Anlage 2c). Im Interview erwähnte die Sachgebietsleitung Geduld als wichtige Eigenschaften in der Arbeit mit Jugendlichen. Sie erlebe das Team sehr zielorientiert und wünscht sich mehr Gelassenheit (Anlage 4d).

3.4.5 Klientbezogene Ressourcen:

Kinder und Jugendliche ohne Re-Integrationsperspektive werden bevorzugt in die Heimgruppe A aufgenommen, denn grundsätzlich kann jeder in der Heimgruppe A erwachsen, wenn auch nicht verselbstständigt werden. Dennoch wünscht sich die Gruppenleitung, dass die Perspektive "alleine leben" vorhanden ist. Andernfalls sollten die Jugendlichen bald in passendere Einrichtungen kommen. Zusätzlich sei sowohl die Eigenmotivation als auch die Fähigkeit zu Bindung und Beziehung oder die Bereitschaft, sich auf Beziehung einzulassen, eine wichtige Ressource (Anlage 4d).

Beide Jugendliche in der Gruppe sind in der Lage, bestimmte Tätigkeiten selbstständig auszuführen: Die Gestaltung und Planung ihres Tages, Gruppendienste, Hausaufgaben, waschen und das kochen einfacher Mahlzeiten. Hilfe benötigen sie hauptsächlich in Form von Erinnerungen an die anstehenden Aufgaben. Der Jugendliche fährt zudem alleine mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in die Schule. An den Gruppenmomenten wie dem Essen nehmen beide aktiv teil.

Im Bezug auf Regeln und Strukturen sind verschiedene Verhaltensweisen zu beobachten: Die Jugendliche verstößt gegen die Regeln, diskutiert und wird respektlos. Der Jugendliche hält sich an die Regeln, vermeidet jedoch das Aufräumen seines Zimmers. Dorthin hatte er sich auch tagsüber zurückgezogen, während die Jugendliche immer wieder die Nähe und Konfrontation gesucht hat (Anlage 2b).

3.4.6 Umweltbezogene Ressourcen und Ressourcen der Gruppe:

Die Gruppenleitung berichtete, die Jugendliche hätten mit dem Besuch einer Regelschule die Möglichkeit, ein soziales Netz außerhalb der Einrichtung aufzubauen. Die gelte auch für den Besuch eines Vereins.

Die Pädagogen der Gruppe A haben einen großen Gruppenzusammenhalt zum Ziel. Dieser könne so weit gehen, dass eine gewisse Familienähnlichkeit entstünde. Dies beinhalte beispielsweise auch Diskussionen um Grenzen, wie es bei Geschwistern manchmal stattfindet. Der Zusammenhalt wird durch gemeinsame Aktivitäten wie Gruppenwochenenden, Ausflüge und die jährliche Ferienfreizeit gefördert.

Der Zusammenhalt könne bis über die Zeit in der Gruppe hinaus bedeutsam sein. So halten manche Jugendliche auch nach Verlassen der Gruppe noch Kontakt zu einzelnen Kindern oder Pädagogen. Auch das jährliche Sommerfest böte dazu Möglichkeit.

Zudem nehmen meistens Jugendliche eine interne Position als "Gruppenoberhaupt" ein und dienen den jüngeren Kindern als Vorbild (Anlage 4d).

3.4.7 Räumliche Ressourcen

Die Sachgebietsleitung erklärte im Interview, dass wenig Rückzugsorte in Heimgruppe A vorhanden seien. Doch auch in Familien sei das so. Möglicherweise können neue Türschlösser und Schlüssel angeschaffen werden, um dieses Problem zu entschärfen (Anlage 4d).

Die Wohnungsbesichtigung ergab, dass jedes Kind in Gruppe A hat ein eigenes Zimmer hat, jedoch ohne Schlüssel. Ein Kinderzimmer hat ein eigenes Bad. An Gemeinschaftsräu-

men gibt es eine kleine Sitzecke im oberen Stockwerk, mit Kicker und Balkon. Im Erdgeschoss befinden sich außerdem Küche, Esszimmer und Wohnraum. Im Keller steht der Gruppe eine Turnhalle und ein Clubraum zur Verfügung. Bisher ungenutzt und in pflegebedürftigem Zustand ist das unmöblierte Appartement. Das Appartement (35m²) im Keller der Gruppe A hat zwei Zugänge: Eine Wohnungstür direkt nach draußen sowie einen Zugang in den Keller der Heimgruppe A. Vom Flur aus sind zwei Zimmer zugänglich, es gibt einen offenen Durchgang zur Einbauküche. In der Küche sind ein Herd, eine Spüle, ein kleiner Kühlschrank, Wandschränke, ein Stuhl sowie ein hochklappbarer Tisch enthalten. Die Küche ist Durchgangszimmer zum Bad. Dieses ist mit einem WC, Waschbecken und Dusche ausgestattet (Anlage 2d). Sowohl die Sachgebiets- als auch die Gruppenleitung betrachten die kleine Wohnung im Keller der Heimgruppe A als Ressource. Die Sachgebietsleitung findet die Wohnung "schick, weil man wirklich die Tür zumachen kann und sagen kann: So, das ist jetzt mein Kühlschrank oder meine Waschmaschine, da muss ich jetzt halt selber gucken. Und da kommt mir auch keine Reinigungskraft in die Quere oder so" (Anlage 4c, Z.235). Die Gruppenleitung ergänzt, dass man jedoch noch den Zeitpunkt der Renovierung und die entsprechenden Rahmenbedingungen eruieren müsse. Von der Möglichkeit, die Wohnung zu nutzen, verspricht sich die Gruppenleitung zudem, dass es Jugendliche motiviert, sich dem Prozess der Verselbstständigung zu stellen (Anlage 4d).

4 Schlussfolgerung, Diskussion und Empfehlungen

Im Folgenden wird die Hauptfrage der Untersuchung beantwortet. Dies geschieht in den Schlussfolgerungen. Offen gebliebene Fragen sowie Stärken und Schwächen der Datenerhebung werden unter dem Punkt 'Diskussion' betrachtet. Im letzten Kapitel werden den Fachkräften der Einrichtung weiterführende Gedankenimpulse und Empfehlungen ausgesprochen.

4.1 Schlussfolgerung

Mit dieser Arbeit wurde untersucht, welche Rahmenbedingungen erforderlich sind, um Jugendliche in Heimgruppe A zu verselbstständigen. Ziel ist, den Fachkräften eine Grundlage für konzeptionelle Überlegungen zu liefern. Im Folgenden wird also die Hauptfrage der Forschung beantwortet: "Welche Rahmenbedingungen erfordert die Verselbstständigung von Jugendlichen in der Heimgruppe A?"

Um Autonomieentwicklung zu ermöglichen, müssen einige eher allgemeine Rahmenbedingungen erfüllt werden. Aus der Praxis in der stationären Kinder- und Jugendhilfe sowie aus der konkreten Situation im Vincenzhaus ergeben sich weitere, spezifische Rahmenbedingungen, die berücksichtigt werden müssen.

4.1.1 Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Verhaltensautonomie

Die Entwicklung von Verhaltensautonomie beinhaltet das Erlernen praktischer Fertigkeiten. Jugendliche müssen beispielsweise lernen, einen Haushalt selbstständig zu führen und ihre Finanzen zu verwalten. Jugendliche im Vincenzhaus haben sich dies auch in ihr Verständnis von Selbstständigkeit integriert und als Lernziel gesetzt. Es ist also erforderlich, Jugendlichen entsprechende Lernerfahrungen ermöglichen zu können. Die "Rundum- Versorgungsstruktur" des Vincenzhauses wird von der Sachgebietsleitung als hinderlich betrachtet und von Öffler kritisiert, denn sie grenzt Möglichkeiten, solche Fähigkeiten in der Gruppe zu erlernen, ein (Anlage 4c, Z.35& Öffler 2007, S.89). Den vorhandenen Spielraum nutzt die Heimgruppe A mittels Stufenplänen, was sich auch in der WG bewährt hat.

Jugendliche brauchen zur Entwicklung von Verhaltensautonomie Möglichkeiten, Selbstverantwortung zu üben, sich selbst zu erproben und Selbstwirksamkeit zu erleben (Höfer 2017, S.178). Dazu gehört, erlernte praktische Fähigkeiten eigenständig umzusetzen und zu erproben, Fehler zu machen muss erlaubt sein. Die Rahmenbedingungen müssen außerdem erlauben, Jugendlichen besondere, altersgemäße Freiheiten zuzugestehen. Schwierig wird das in der Praxis mit der Zugehörigkeit zu einer Kindergruppe mit deren Regeln.

In der WG wird diese Spannung konstruktiv genutzt, die Jugendliche übernehmen dort mehr Verantwortung für sich selbst und die Gruppe, womit jedoch erweiterte Rechte einhergehen. Die Beobachtungen zeigen, dass Jugendliche auch ihren Tag eigenständig planen und doch an Gruppenmomenten teilhaben können.

In der WG sind Jugendliche beim Aufstellen von Gruppenregeln beteiligt, auch ihre Ver selbstständigung planen sie aktiv mit. Bei diesen Jugendlichen wurde Regelkonformität beobachtet, außerdem eine hohe Identifikation mit den eigenen Zielen. Partizipation bietet nicht nur Raum für die Übernahme von Selbstverantwortung und das Erleben von Selbstwirksamkeit, sie fördert auch die Verstehbarkeit von Regeln und die eigene Motivation, an Zielen zu arbeiten. Dies fördert Handlungsbefähigung (Höfer 2017, S.178).

4.1.2 Rahmenbedingungen für die Entwicklung emotionaler Autonomie

Die Entwicklung emotionaler Autonomie ist eng mit der Entwicklung neuer Beziehungsstrukturen verbunden (Hofer 2008, S.403). Die Jugendlichen grenzen sich nach der Erfahrung der Pädagogen der WG vermehrt ab und suchen Konfrontationen. Die Beobachtung in Heimgruppe A lässt denselben Schluss zu. Dennoch wurde in beiden Wohngruppen beobachtet, dass Jugendliche Nähe, Rückhalt und Hilfe bei den Pädagogen suchten. So wollten sie gerne umarmt werden oder fragten viel um Erlaubnis. Beziehung und Bindung sind während der Autonomieentwicklung besonders herausstechende und notwendige Ressourcen. Darum ist es wichtig, verlässliche und längerfristige Beziehungen, welche Konfrontationen aushalten und doch von Wärme geprägt sind, zu ermöglichen (Hofer 2008, S.409). Dazu eignet sich das Konzept der Bezugsbetreuung. Beziehungs- und Bindungsarbeit ist bereits ein Schwerpunkt und Stärke der Heimgruppe A, was eine gute Rahmenbedingung darstellt.

In der WG wird mit den Jugendlichen ein Vertrag ausgehandelt und geschlossen. Er gibt dem Prozess der Autonomieentwicklung einen offiziellen Beginn und ist eine Vereinbarung, auf welche sich beide Seiten berufen können. Jugendliche und die Pädagogen werden dadurch zu Partnern und begegnen sich mehr auf Augenhöhe. Dies ist Ausdruck neuer Beziehungsstrukturen, die sowohl bezeichnend als auch notwendig für Autonomieentwicklung sind (Hofer 2008, S.404ff).

Den Loyalitätskonflikten zwischen Eltern, Pädagogen und Kind sowie der Zerrissenheit zwischen zwei Welten muss eine sinnvolle Elternarbeit entgegengesetzt werden. Die Jugendlichen müssen sich mit den Herkunftsfamilien beschäftigen und brauchen Mitbestimmungsrecht bezüglich der Kontaktregelungen. Spätestens zum Zeitpunkt der Entlassung können sie die Beziehung zu ihren Eltern wieder frei gestalten, darum ist es wichtig, sie im Prozess der Autonomieentwicklung darin zu begleiten (Öffler 2007, S.82). Somit ist Elternarbeit auch für die Gestaltung des sozialen Netzes der Jugendlichen relevant.

Um das Gefühl der Einsamkeit und Isoliertheit nach Beendigung der Hilfemaßnahmen zu dämpfen und Ängste zu mindern, sind soziale Unterstützung und ein breites Netzwerk bedeutende Ressourcen für die Autonomieentwicklung (Lee 2013, S.18). Soziale Zugehörigkeit trägt außerdem zur Handlungsbefähigung bei (Höfer 2017, S.178).

Zugehörigkeit hat ihren Platz sowohl innerhalb der Gruppe als auch außerhalb. Vor allem von Jugendlichen der WG wurde die Einrichtung mit Begriffen wie "Übergangsheimat"

umschrieben, was auf eine Verwurzelung in Gruppe und Einrichtung schließen lässt. Die Gruppe ist Ort der Identifikation, was im Jugendalter bedeutsam ist (Höfer u.a., S.178). Zugleich lösen sich die Jugendlichen schrittweise von der Gruppe ab. Aus diesem Grund können die verpflichtenden Gruppenmomente schrittweise reduziert werden. Die WG hat das Ziel, jedes Kind in einen Verein zu integrieren, damit es ein soziales Netz außerhalb der Einrichtung aufbauen kann. Auch der Besuch einer Regelschule ermöglicht solche Kontakte. Solche Möglichkeiten müssen bestehen, denn Gleichaltrige sind wichtige Personen in der Autonomieentwicklung (Pinquart, Schwarzer & Zimmermann 2011, S. 215). Aus diesen Gründen ist die Förderung und Gestaltung eines tragfähigen sozialen Netzes, eine erforderliche Rahmenbedingung für die Autonomieentwicklung.

4.1.3 Rahmenbedingungen zur Entwicklung kognitiver Autonomie

Für die Entwicklung kognitiver Autonomie ist die Arbeit an der eigenen Identität unerlässlich, dies deckt sich auch mit den bekannten Entwicklungsaufgaben des Jugendalters (Grob & Jaschinski 2003, S.29). In der stationären Kinder- und Jugendhilfe leben Kinder, die keine "Normalbiografie" und oft auch Defizite in der Entwicklung haben. Darum ist es unabdingbar, mit ihnen ihre Biografie in Form von Biografiearbeit und Therapien aufzuarbeiten (Öffler 2007, S.88).

Den Ergebnissen des Fragebogens zufolge scheint den Jugendlichen der Heimgruppen Identitätsentwicklung und Charakterbildung wichtig zu sein. Biografiearbeit ist nicht nur Teil der Identitätsarbeit, sondern trägt zur Verstehbarkeit der Situation bei. Dies ist der Handlungsbefähigung dienlich (Höfer u.a., S. 178). Darum ist Biografie- und Identitätsarbeit in der Gruppe oder in Therapien erforderlich und sollte konzeptionell verankert werden, was von Sachgebiets- und Gruppenleitung befürwortet wird.

4.1.4 klientbezogene Rahmenbedingungen

Beziehungsarbeit ist ein Schwerpunkt der Heimgruppe A. Um vor der Pubertät eine Beziehung aufbauen zu können, sollten die Jugendlichen nicht zu alt sein, wenn sie in die Gruppe aufgenommen werden. Diese Ansicht wird von der Gruppenleitung unterstützt. Grundsätzlich können Kinder von sechs bis zwölf Jahren aufgenommen werden (Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus, 2016, S.2).

Zeigt sich, dass ein Jugendlicher voraussichtlich nicht in der Lage sein wird, alleine zu wohnen, kann das nach der Gruppenleitung ein Kriterium dafür sein, die Verselbstständigung abzubrechen. Grund dafür können auch zu hohe therapeutische Bedarfe sein. Außerdem ist eine wichtige Bedingung, dass Jugendliche die Bereitschaft zeigen, mitzuarbeiten, wie aus den Interviews hervorging.

4.1.5 rechtliche Rahmenbedingungen

Wie durch die Sachgebietsleitung benannt, gilt für die Arbeit Heimgruppe § 34 des SGB VIII. Auch wenn die Gruppe ihren konzeptionellen Schwerpunkt verschiebt, gilt dieser Paragraph als rechtliche Grundlage. Selbiges gilt für die Betriebserlaubnis, die hessischen Rahmenvereinbarungen der Kinder- und Jugendhilfe, die Leistungsvereinbarung sowie das Jugendschutzgesetz. Eventuell muss bei Nutzung des Apartments eine neue Leistungsvereinbarung mit dem Jugendamt Main-Taunus-Kreis vereinbart werden.

Wie durch Boßmann erwähnt, endet die gesetzliche Kinder- und Jugendhilfe spätestens mit dem 21. Lebensjahr, bis zu diesem Zeitpunkt ist eine Betreuung und Begleitung der Jugendlichen in der Heimgruppe A möglich (Boßmann 2008, S.32).

4.1.6 Institutionelle Rahmenbedingungen

Aus der Untersuchung in der WG ist ersichtlich, dass Verselbstständigung in einer Heimgruppe des Vincenzhauses möglich ist. Die Heimgruppe A arbeitet auf Grundlage derselben finanziellen Bedingungen, auch die Nutzung des Geländes und der umliegenden Gegebenheiten sind vergleichbar. In beiden Wohngruppen wird im Schichtdienst gearbeitet. Die Mitarbeiter beider Gruppen haben ähnliche Möglichkeiten, an kollegialem Austausch und Fortbildungen teilzunehmen. Ein weiterer Handlungsspielraum in der Arbeit der Pädagogen relevant, da sich die Selbstständigkeit, die ihnen von der Einrichtung zugestanden wird, auf alle Beteiligten auswirkt (Öffler 2007, S.93).

Die Einrichtung ist verantwortlich für die Renovierung des Appartements. Darum ist die Heimgruppe A zeitlich und auch finanziell an die Bedingungen der Einrichtung gebunden, was die Nutzung des Appartements betrifft.

4.1.7 personelle Rahmenbedingungen

Das Team in Heimgruppe A arbeitet auf einem hohen Niveau, was sich durch den Austausch in der Teambesprechung gezeigt hat. Auch der interdisziplinäre Austausch in der Dienstbesprechung trägt dazu bei. Dies ist eine wichtige Grundlage für eine Heimgruppe mit einer solch großen Altersspanne, die im Laufe der Zeit noch größer werden würde. Schließlich werden in der Arbeit mit Jugendlichen neue Themen aufgeworfen, die in den pädagogischen Alltag integriert werden müssen und diesen noch komplexer machen. Zu diesen Themen können sich einzelne der Fachkräfte weiterbilden, um ihnen in der pädagogischen Arbeit fachgerecht begegnen zu können. Weiterbildungen führen außerdem zu einer Realitätsüberprüfung, was die Sachgebietsleitung befürwortet. Schließlich könne das Team den neuen Herausforderungen entspannter entgegenzutreten. Dass sich das Team auch privat gut versteht, gibt zusätzliche Stabilität. Dies ist für Jugendliche wichtig (Hofer 2008, S.389).

4.1.8 räumliche Rahmenbedingungen

Bezüglich der Räume ist eine wichtige Rahmenbedingung, dass Jugendliche Rückzugsorte haben. Zwei der vier beobachteten Jugendlichen zogen sich nachmittags komplett in ihr Zimmer zurück, somit scheint das Zimmer als Rückzugsort relevant zu sein. Im Blick auf die Privatsphäre sollten Jugendliche ein eigenes Zimmer haben. In der WG können die Kinder ihre Zimmer individuell gestalten und besitzen einen Schlüssel. Dies könnte dazu beitragen, dass sie sich -wie im Fragebogen angegeben- wie in einem "Ersatzuhause" fühlen. Auch in Heimgruppe A sollten sich Jugendliche das Recht auf einen Zimmerschlüssel erarbeiten können.

Die Jugendzimmer der WG sind räumlich von den Kinderzimmern getrennt und die Nutzung eines Wohnraumes ist zudem ab dem Abendessen den Jugendlichen vorbehalten. Dies macht besondere Rechte deutlich und ermöglicht Rückzug aus der Kindergruppe. Da mit dem Einzug eines Jugendlichen in das Appartement ein Zimmer frei würde, hätte die Heimgruppe A zumindest zeitweise räumliche Kapazitäten, um Jugendlichen zusätzlich mehr Freiheiten und Rückzugsorte zu schaffen.

Dies ist einer der Gründe, warum der Einbezug des Appartements in Gruppe A in die Konzeption erforderlich ist. Ein weiterer Grund ist der, dass Jugendliche nicht direkt von der Gruppe "ins Leben" geschickt werden, sondern in dieser Wohnung das alleine wohnen in einem geschützten Rahmen schrittweise erlernen und erproben können.

4.2 Diskussion

Bezüglich der Datenerhebung ergeben sich folgende Diskussionspunkte:

Ergänzend zur Literaturrecherche wurden ausschließlich Daten innerhalb der Einrichtung erhoben. Somit sind die Ergebnisse nicht ohne Weiteres auf andere Kontexte übertragbar, doch sind sie umso besser auf die Situation in der Einrichtung und der Heimgruppe A zugeschnitten, was dem Ziel der Untersuchung entspricht.

Die Befragung der Jugendlichen in der Einrichtung hat nahezu alle Jugendlichen erreicht, die Antworten aus den Trainingswohnungen fielen aus. Von diesen Jugendlichen hätten relevante Daten erhoben werden können, da sie einen größeren Erfahrungsschatz besitzen. Allerdings wurden alle Jugendlichen, welche die Zielgruppe einer neuen Konzeption bilden, mit der Befragung erreicht.

Zudem zeigte sich in der Auswertung der Fragebögen, dass ein Jugendlicher Selbstständigkeit ausschließlich auf die Schule bezog. Dies hat den schulischen Zielen in der Auswertung möglicherweise einen höheren Stellenwert gegeben, als es tatsächlich der Fall ist.

Die Beobachtung der Jugendlichen lieferte wenige Daten zum Nachmittag, da die Jugendlichen sich zurückgezogen hatten. Dennoch konnten die erhobenen Daten sinnvoll verwendet werden, die Beobachtung der Jugendlichen während der Früh- und Spätdienstes in Heimgruppe A lieferte außerdem Informationen über die Abläufe morgens und abends, was in der WG nicht beobachtet werden konnte. Die Erkenntnis, dass Jugendliche den Rückzug aus der Gruppe brauchen, kam erst durch die Beobachtung am Nachmittag. Da dies dem pädagogischen Alltag in der Gruppe entspricht, ist dies eine relevante Erkenntnis.

Inhaltlich hat sich in den Interviews eine Diskrepanz in der Sicht der Sachgebiets- und der Gruppenleitung herausgestellt. Die Gruppenleitung ist der Ansicht, dass für Jugendliche ohne Perspektive auf selbstständiges Wohnen eine passendere Einrichtung gesucht werden sollte. Die Sachgebietsleitung würde die Gruppe auch für diese Jugendlichen offen lassen und gemeinsam nach neuen Perspektiven am Ende des Heimaufenthaltes suchen. In diesem Punkt ist abzuwägen, ob man sich konzeptionell auf die eine oder andere Variante festlegt. Es könnten jedoch Spannungen entstehen, wenn der Jugendliche sieht, wie andere Jugendliche ins Appartement einziehen dürfen und er selbst nicht. Es erfordert klare Absprachen, wenn die Person trotzdem in der Gruppe bleiben möchte.

4.3 Empfehlungen

Die Heimgruppe A kann sich nicht aus den Versorgungsstrukturen der Einrichtung lösen. Um Jugendliche an praktische Fähigkeiten heranzuführen, sollten darum alle Möglichkeiten genutzt werden. So kann das Kochen am Wochenende von Jugendlichen übernommen werden. Auch kleine handwerkliche Reparaturen wie ein Glühbirnenwechsel oder die Pflege der Waschmaschine können bei Bedarf von ihnen ausgeführt werden, um solche Lernerfahrungen zu ermöglichen.

Um den Lebensraum in der Gruppe noch mehr auf Jugendliche zuzuschneiden, kann über die Einrichtung eines Jugendzimmers im Clubraum nachgedacht werden. Im Keller können sich die Jugendlichen abends zurückziehen und stören die Kinder weniger, die bereits schlafen. Die Funktion des bisherigen Clubraums kann das Kinderzimmer übernehmen, welches mit Bezug des Appartements frei wird. Außerdem wäre es sinnvoll, Waschmaschine und Trockner im zur ausschließlichen Nutzung von Jugendlichen Keller zu platzieren. Dies entlastet die Gruppenwaschmaschine und fördert das Gefühl der Jugendlichen, etwas Eigenes zu haben.

Im Fragebogen äußern die Jugendlichen das Bedürfnis nach selbst gewählten Möbeln und allgemeinem W-LAN. Es ist darüber nachzudenken, inwiefern diese Wünsche finanziell umsetzbar sind. Besonders bezüglich des W-LAN müssen auch rechtliche Aspekte geklärt werden, beispielsweise, wer die Verantwortung für die Internetaktivitäten trägt.

Im Allgemeinen wird zudem ein enger Austausch mit der WG empfohlen, da diese bereits Erfahrungen im Bereich Verselbstständigung gemacht hat. Zudem arbeitet die Gruppe unter denselben Bedingungen und es kann sich intern über einzelne Jugendliche ausgetauscht werden.

Literaturverzeichnis

Bücher und Printmedien

Boßmann, F. (2004). *Die Entwicklung von Selbst- und Fremdverantwortung in der Erziehungshilfe. Zum Problem von Gestaltung von Bindung und Ablösung in der stationären Jugendhilfe*. München: GRIN.

Deisenhofer, A. & Deisenhofer, U. (2014). *Jugendrecht*. Textausgabe mit ausführlichem Stichwortverzeichnis (35., überarbeitete Ausgabe). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Fabian Bohlken (2014). *Ablösungsprozesse von Jugendlichen. Autonomiebildung im Jugendalter*. München: GRIN.

Flammer, A. & Alsaker, F.-D. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Huber.

Grob, A. & Jaschinski, U. (2003). *Erwachsen Werden. Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Weinheim: Beltz.

Hofer, M. (2003). *Selbstständig werden im Gespräch. Wie Jugendliche und Eltern ihre Beziehung verändern*. Bern: Huber.

Hofer, M. (2008). *Autonomie*. In Silbereisen, R.K.; Hasselhorn, M. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Göttingen: Hogrefe Verlag

Höfer, R., Sievi, Y., Straus, F. & Teuber, K. (2017). *Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf. Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit*. München: Barbara Budrich.

Lee, C. (2013). *It's Personal: The Tangible and (In)tangible of Aging Out of Foster Care Into Adulthood*. Ann Arbor, Michigan: ProQuest.

Lohaus, A. & Vierhaus, M. (2015). *Entwicklungsaufgaben des Kindes und Jugendalters für Bachelor*. Berlin, Heidelberg: Springer.

Öffler, T. (2007): *Erziehung zur Selbstständigkeit als Ziel der modernen Heimerziehung*. München: GRIN.

Pinquart, M., Schwarzer, G. & Zimmermann, P. (2011). *Entwicklungspsychologie. Kindes- und Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.

Straus, F. (2011). *Handlungsbefähigung als Konzept zur Stärkung junger Menschen*. In Sozialpädagogisches Institut der SOS-Kinderdörfer e.V. (Hrsg.), *Fertig sein mit 18?*, (S.110-130). München: Eigenverlag.

Rosenbauer, N. (2011). *Selbstständigkeit als Ziel? Jugendliche und junge volljährige in den Hilfen zur Erziehung*. In: Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). *Fertig sein mit 18? Dokumentation 8*. München: Eigenverlag.

Van der Donk, Cyrill. (2014). *Praxisforschung im Sozial- und Gesundheitswesen*. Göttingen: Hogrefe.

Verhoeven, N. (2011). *Wat is onderzoek? Praktijkboek methoden en technieken voor het hoger onderwijs*. Amsterdam: Boom Lemma Uitgevers.

Westermann, Ingo (2007). *Autonomieentwicklung bei Jugendlichen. Konsequenzen für erzieherische Prozesse*. Oldenburg: Universität Oldenburg.

Wolf, K. (2002). *Erziehung zu Selbstständigkeit in Familie und Heim*. Weinheim: Beltz Verlag.

Internetquellen

Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus (2012). *Vincenzhaus. Heilpädagogisches Institut*. Info-Flyer. Abgelesen am 4.10.2016 via <http://www.caritas-frankfurt.de/51002.html>

IGfH (2015). *Jugendhilfe- und dann? Care Leaver haben Rechte!*. Positionspapier. Abgelesen am 28.11.2016 via <http://www.igfh.de/cms/projekt/was-kommt-nach-der-station%C3%A4ren-erziehungshilfe-gelungene-unterst%C3%BCtzungsmodelle-f%C3%BCr-care>

IPP München (2016). *Verwirklichungschancen SOS-Kinderdorf - Zum Zusammenhang von Capabilities und Handlungsbefähigung*. Abgelesen am 25.11. 2016 via <http://www.ipp-muenchen.de/praxisforschung/sos>

Linden, A (2007). *Transkriptionsregeln*. Abgelesen am 27.04.2017 via <https://www.ph-freiburg.de/quasus/einstiegstexte/datenaufbereitung/transkriptionsregeln.html>

Universität Hildesheim (2016). *Rechte im Übergang- Die Begleitung und Beteiligung von Care Leavern*. Abgelesen am 25.11. 2016 via <https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/institut-fuer-sozial-und-organisationspaedagogik/forschung/abgeschlossene-projekte/careleaver/>

Genutzte Datenbanken:

ERIC- Education Resources Information Center
Katalog der deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt (dnb)
Katalog der Universitätsbibliothek Frankfurt
scholar.google.com
benefind.de

Genutzte Suchbegriffe:

Autonomieentwicklung, Care Leaver, Entwicklung, Entwicklungspsychologie, Verselbstständigung, Jugendliche, stationäre Kinder- und Jugendhilfe

Anhang

Anlage 1a: Fragebogen (erstellt Februar 2017)

Hallo,

du hältst dieses Blatt Papier in den Händen, weil du dreizehn Jahre alt oder älter bist und im Vincenzhaus wohnst. Ich mache für eine schriftliche Ausarbeitung für mein Studium eine kleine Umfrage unter den Teenagern im Vincenzhaus. Es geht um das Thema Selbstständigkeit. Das ist kein Test (oder Ähnliches), ich möchte nur wissen, was ihr über Selbstständigkeit denkt und was eure Wünsche sind für das selbstständig Werden im Vincenzhaus.

Bitte fülle diesen Fragebogen aus und beantworte alle Fragen. Das dauert nicht lange, etwa 15 Minuten. Du darfst in Stichpunkten antworten. Wenn du etwas nicht verstehst, kannst du bestimmt einen Pädagogen um Hilfe bitten.

Diese Umfrage ist anonym, du kannst also ganz ehrlich sein ;-).

Gib den ausgefüllten Fragebogen bei deinen Pädagogen ab, du kannst ihn auch falten oder in einen Umschlag stecken, wenn du nicht willst, dass jemand aus Versehen etwas liest.

Vielen Dank, dass du mitmachst!

Nicole Bürglin (Jahrespraktikantin aus Gruppe A)

Ich bin...

Ich bin ein Mädchen ein Junge

und wohne in der Trainingswohnung der WG einer Heimgruppe.

Ich bin _____ Jahre alt.

Selbstständigkeit ist für mich...

Welche Fähigkeiten und Eigenschaften hat ein selbstständiger Mensch? Nenne mindestens drei!

Wie selbstständig bist du auf einer Skala von 1 bis 10, gemessen an den eben genannten Fähigkeiten und Eigenschaften? (1= gar nicht selbstständig, 10= sehr selbstständig)? Kreuze an!

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Welche Fähigkeiten und Eigenschaften benötigst du, um als Erwachsener leben zu können? Nenne mindestens drei!

Das will ich lernen...

Welche Fähigkeiten und Eigenschaften möchtest du erlernt haben, bis du das Vincenzhaus verlässt?

Was hilft dir beim Erlernen dieser Eigenschaften und Fähigkeiten?

Wie gut unterstützen dich die Pädagogen beim Erlernen dieser Fähigkeiten und Eigenschaften auf einer Skala von 1 bis 10 (1= gar nicht, 10= sehr gut)? Kreuze an!

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Wobei wünschst du dir mehr Unterstützung von den Pädagogen/ dem Vincenzhaus?

Das Leben im Vincenzhaus ist für mich...

Kreuze an (Du darfst so viele Kreuze setzen, wie du möchtest)!

Das Vincenzhaus ist für mich...

ein Gefängnis eine Ersatzfamilie ein Kindergarten Heimat

ein Trainingslager eine Burg eine Bedrohung

die Endstation ein Sprungbrett

etwas anderes, und zwar: _____

Weil: _____

Wenn du etwas am Vincenzhaus, deiner Gruppe, deinem Zimmer, den Pädagogen oder den Regeln ändern könntest- was wäre das (und warum)?

Anlage 1b: Fragebogen Analyse

Allgemeine Daten

Anzahl der Teilnehmenden: 11

Alter der Teilnehmer

	Anzahl	Prozent*
13 Jahre	2	18,2%
14 Jahre	4	36,4%
15 Jahre	4	36,4%
16 Jahre	0	0%
17 Jahre	1	9,1%
Gesamt	11	100%

Geschlecht der Teilnehmer

	Anzahl	Prozent*
Männlich	6	54,5%
Weiblich	5	45,5%
Gesamt	11	100%

Wohngruppe

	Anzahl	Prozent*
Heilpädagogische Heimgruppe	5	45,5%
Therapeutische Wohngruppe	6	54,5%
Gesamt	11	100%

Selbstständigkeit

Definition Selbstständigkeit

	Anzahl	Prozent*
Finanzen	3	9,7%
Ausbildung	4	12,9%
Selbstfürsorge	4	12,9%
Haushalt	6	19,4%
Charakter	8	25,8%
Selbstorganisation	6	19,4%
Gesamt	31	100%

Nennungen der Begriffe, zugeteilt zu induktiv festgelegten Kategorien:

Sofern nicht anders angegeben (Anzahl in Klammern), wurde jeder genannte Begriff einmal genannt.

Finanzen (3)

mit Geld umgehen können (2), mit Geld zurechtkommen

Ausbildung (4)

Schule, Schreiben, Rechnen, Lesen

Selbstfürsorge (4)

Körperhygiene, Hygiene, sich selbst versorgen, um sich selbst kümmern

Haushalt (5)

um Haushalt kümmern (2), Ordnung, kochen, Zimmer aufräumen, waschen

Charakter (8)

Vertrauenswürdig, verantwortungsvoll, nett sein, gutes Vorbild sein, Hilfsbereitschaft, Unabhängigkeit, Fleiß, Selbstständigkeit

Selbstorganisation (6)

Pünktlichkeit, Termine machen, Termine nicht vergessen, wenig Hilfe benötigen, an alles denken, sich um seine Sachen kümmern

Nur ein Kind aus einer Heilpädagogischen Heimgruppe gibt Antworten aus den Bereichen "Haushalt" und "Selbstfürsorge". Nur eine der 8 genannten Antworten aus dem Bereich "Charakter" wurden von einem Kind aus der Therapeutischen Wohngruppe genannt.

Skala: Einschätzung der eigenen Selbstständigkeit

1= gar nicht selbstständig/ 10= sehr selbstständig

	Anzahl	Prozent*
1	0	0%
2	0	0%
3	0	0%
4	0	0%
5	2	18,2%
6	1	9,1%
7	3	27,3%
8	2	18,2%
9	2	18,2%
10	1	9,1%
Gesamt	11	100%

Durchschnittswert: 7,4

Ziele

Ziele der Jugendlichen für ihr Erwachsen Sein

Nennungen der Begriffe, zugeteilt zu induktiv festgelegten Kategorien:

Sofern nicht anders angegeben (Anzahl in Klammern), wurde jeder genannte Begriff einmal genannt.

Ausbildung und Beruf (2)

Selbstständig für die Schule lernen, zur Arbeit gehen

Haushalt (6)

kochen (2), putzen, seine Wohnung sauber halten (2), eigene Wäsche waschen

Selbstorganisation (5)

Erinnerungsvermögen, organisiert sein, pünktlich zur Arbeit, vorausschauend sein, Termine erstellen und einhalten

Selbstfürsorge (4)

Sport machen und fit bleiben, auf sich selber aufpassen, sich um sich kümmern, sich pflegen können

Finanzen (3)

Mit meinem Geld klar kommen, ein Einkommen haben (2)

Charakter und Persönlichkeit (14)

nett sein, Selbstbeherrschung, Unabhängigkeit, Vertrauen, Verantwortung (4), freundlich sein, Fürsorge, ein gutes Vorbild sein (2), Respekt, vernünftige Entscheidungen treffen

Sonstiges (1)

nachts sauber sein

	Anzahl	Prozent*
Finanzen	3	8,6%
Ausbildung und Beruf	2	5,7%
Selbstfürsorge	4	11,4%
Haushalt	6	17,1%
Charakter und Persönlichkeit	14	40%
Selbstorganisation	5	14,3%
Sonstiges	1	2,9%
Gesamt	35	100%

Ziele der Jugendlichen bis zur Entlassung

Nennungen der Begriffe, zugeteilt zu induktiv festgelegten Kategorien:

Sofern nicht anders angegeben (Anzahl in Klammern), wurde jeder genannte Begriff einmal genannt.

Ausbildung (4)

weniger Unterstützung bei Schulsachen benötigen (2) Realschulabschluss, Schulabschluss

Haushalt (2)

mein Zimmer besser aufräumen, regelmäßig Wäsche waschen

Selbstorganisation (2)

Termine machen, Pünktlichkeit

Selbstfürsorge (1)

-Wissen, was gut für mich ist

Finanzen (2)

mit Geld umgehen können (2)

Charakter (9)

Respekt, Vernünftigkeit, Selbstbewusstsein, jetzige Fertigkeiten stärken und ausbauen, Selbstvertrauen, Vertrauen, Selbstständigkeit, nicht laut sein, nicht schnell sauer werden

Keines der Kinder aus einer heilpädagogischen Heimgruppe nannte Ziele im Bereich Haushalt, Selbstfürsorge oder Finanzen.

	Anzahl	Prozent
Finanzen	2	10%
Ausbildung	4	20%
Selbstfürsorge	1	5%
Haushalt	2	10%
Charakter	9	45%
Selbstorganisation	2	10%
Keine Antwort	1	5%
Gesamt	20	100%

Vergleich der Ziele bis zum Erwachsenenalter und bis zur Entlassung

Kategorie	Anzahl und Prozent* Entlassung	Anzahl und Prozent* Erwachsenenalter
Finanzen	2 - 10%	3 - 8,6%
Ausbildung (und Beruf)	4 - 20%	2 - 5,7%
Selbstfürsorge	1 - 5%	4 - 11,4%
Haushalt	2 - 10%	6 - 17,1%
Charakter (und Persönlichkeit)	9 - 45%	14 - 40%
Selbstorganisation	2 - 10%	5 - 14,3%
Sonstige	/	1 - 2,9%
Keine Antwort	1 - 5%	/

Gesamt**20 - 100%****35 - 100%**

Es fällt auf, dass deutlich mehr Ziele für das Erwachsenenalter als bis zur Entlassung genannt wurden. Den Kategorien charakterliche Ziele, Finanzen, Beruf und Ausbildung haben in der Relation weniger Nennungen zugeordnet, den anderen mehr. Die Nennungen in der Kategorie Selbstfürsorge haben sich prozentual verdoppelt. Auch in den Kategorien Haushalt und Selbstorganisation stiegen die Nennungen prozentual signifikant.

Hilfreiche Maßnahmen zum Erreichen der Ziele

Die Frage nach hilfreichen Maßnahmen zum Erreichen der Ziele wurde nur von sieben Befragten beantwortet.

	Anzahl	Prozent*
Selbst machen	4	23,5%
Eigene Strategien	6	35,3%
Mitmenschen	7	41,2%
Gesamt	17	100%

Selbst machen (4)

- meine Termine selber machen 2
- Geld selbst verwalten 2
- selbst einkaufen 1

eigene Strategien (6)

- Kassenbuch führen 1
- Erinnerungen im Handy 1
- mehr auf mich hören 1
- mehr lernen 1
- Vernünftigkeit 1
- mehr Konzentration 1

Unterstützung durch Mitmenschen (7)

- Erzieher 2
- Eltern 1
- Hilfe beim Lernen 1
- genaue Uhrzeiten 1
- ein Vorbild 1
- Respekt der anderen 1

Skala: Bewertung der Unterstützung durch Pädagogen

1= schlecht/ 10= sehr gut

	Anzahl	Prozent*
1	0	0%
2	0	0%
3	0	0%
4	1	9,1%
5	0	0%
6	0	0%
7	2	18,2%
8	1	9,1%
9	3	27,3%
10	4	36,4%
Gesamt	11	100%

Durchschnittswert: 8,5%

ungedeckter Bedarf an Unterstützung durch Pädagogen

	Anzahl	Prozent*
Mehr Rechte	2	25%
Schule	2	25%
Individuelle Förderung	2	25%
Kein weiterer Bedarf	1	12,5%
Weiß ich nicht	1	12,5%
Gesamt	8	100%

Drei Jugendliche beantworteten diese Frage nicht.

Mehr Rechte (2)

länger in die Stadt dürfen 1

länger aufbleiben dürfen 1

Schule (2)

Lernen für die Schule 2

Individuelle Förderung (2)

Erinnerungen 1

Fußballverein 1

Kein weiterer Bedarf (1)

Im Großen und Ganzen bekomme ich die Unterstützung, die ich brauche 1

Weiß ich nicht (1)

Bin mir nicht sicher 1

Einrichtung

Multiple- Choice: Assoziation mit dem Vincenzhaus

	Anzahl (n=11)	Prozent*
Gefängnis	1 (9,1%)	4,8%
Ersatzfamilie	4 (36,4%)	19%
Kindergarten	1 (9,1%)	4,8%
Heimat	2 (18,2%)	9,5%
Trainingslager	5 (45,5%)	23,8%
Burg	1 (9,1%)	4,8%
Bedrohung	1 (9,1%)	4,8%
Endstation	0 (0%)	0%
Sprungbrett	2 (18,2%)	9,5%
Eigene Assoziation:	4 (36,4%)	19%
-Übergangsheimat	1 (9,1%)	4,8%
-Ersatzzu Hause	1 (9,1%)	4,8%
-Das Beste, was passiert ist	1 (9,1%)	4,8%
-Ein Ort, wo man sich nicht für ein Elternteil entscheiden muss	1 (9,1%)	4,8%

Begründungen:

Ersatzfamilie/ Trainingslager/ Heimat/ Sprungbrett/ das Beste, was mir passieren konnte: Zuhause würde es mir schlechter gehen

Übergangsheimat: Ich würde gerne in eine Mädchenwohngruppe gehen, die sich mehr auf Jugendliche konzentriert

Ersatzzu Hause: weil es ist einfach nicht deine Familie und dein richtiges Zuhause

Trainingslager: weil ich mich besser benehme und ein besserer Mensch werden will

Verbesserungsvorschläge

	Anzahl	Prozent*
Einrichtung der Gruppe/ Zimmer	6	40,0%
Strukturen und Regeln	5	33,3%
Personal	1	6,7%
Keine Antwort	1	6,7%
Unpassende Antworten	2	13,3%
Gesamt	15	100%

Einrichtung der Gruppe (6)

Zimmermöbel selbst aussuchen (2), WLAN für alle, PS4, ein Fernseher, Wasserbett

Strukturen und Regeln (5)

-Mittagsruhe: nicht nur im Zimmer, sondern überall, wenn man leise ist

-keine Spaßkämpfchen in der Gruppe wegen Verletzungsgefahr

-kein Tischdienst, alle räumen auf

-altersunabhängige Strafen

-Shisha im Zimmer

Personal (1)

bessere Bezahlung der Erzieher, damit mehr Personal da ist

Keine Antwort (1)

unpassende Antworten (2)

dass ich nie wieder hierher muss, weil ich nach Hause will; Ich muss mein Zimmer aufräumen

Diese Antworten beziehen sich nicht auf die Frage, was an den Rahmenbedingungen geändert werden sollte

*Alle Ergebnisse sind auf eine Nachkommastelle gerundet.

Anlage 2a: Dokumentation Beobachtungen Jugendliche

Beobachtung von zwei Jugendlichen, therapeutische Wohngruppe, 6.3.2017

	Jugendliche 1 (15 Jahre)	Jugendlicher 2 (15 Jahre)
Umgang und Beziehung -Sprache -Kommunikationswege und -weise -Körperhaltung -Bindung	<ul style="list-style-type: none"> - 12:23-40 Uhr: Jugendliche nimmt Kontakt zur Pädagogin auf (praktische Fragen beim Kochen, Bitten um Informationen oder Gefallen): oft scherzhafte, nicht verletzendende Bemerkungen und Antworten der Pädagogin - 14:11 Uhr: Kocht vor und schreibt danach alles auf, was die Pädagogin zur Zubereitung des Essens beachten muss - 14:35 Uhr: Jugendliche sagt weder Bitte noch Danke, sondern "Ich brauche..." - 14:47 Uhr: Jugendliche fragt um Erlaubnis (darf ich einen Joghurt essen, darf ich den Fön haben) - 14:47 Uhr: Jugendliche erkundigt sich nach ehemaliger Mitarbeiterin 	<ul style="list-style-type: none"> - 13:45 Uhr: Jugendlicher meldet sich mit einem kurzen Satz an, als er in die Gruppe kommt - 15:07 Uhr: Jugendlicher bittet um Hilfe bei der Suche nach einer Verbindung mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Pädagogin sieht am PC für ihn nach. Er weiß die Adresse und schlägt selbst mögliche Verbindungen vor, entscheidet sich jedoch schlussendlich, mit dem Fahrrad zu fahren.
Selbstständig ausgeführte Tätigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> - 12:05 Uhr: Auf Anweisung der Pädagogin deckt sie den Tisch für das Mittagessen - 14:11 Uhr: Sie kocht das Abendessen, bzw. bereitet alles so weit vor, dass es nur noch in den Ofen geschoben werden muss. Dabei sagt sie, was sie noch braucht (Olivenöl) und bittet die Pädagogin um Hilfe bei der Organisation des Öls in einer anderen Gruppe (Pädagogin soll ein Kind dorthin schicken, um es zu holen). Diese Hilfe bekommt sie. - 14:50 Uhr: hat sich in ihrer persönlichen Tagesplanung Hausaufgabenzeit eingeplant -wäscht selbstständig (steht auf dem Waschplan) 	<ul style="list-style-type: none"> -wäscht selbstständig (steht auf dem Waschplan) - 13:45 Uhr: scheint alleine und pünktlich aus der Schule zu kommen - 13:46 Uhr: macht sich selbstständig ein Mittagessen, hinterlässt eine aufgeräumte Küche - 15:20 Uhr: kümmert sich selbstständig um einen Ausbildungsplatz (wird von einem Betrieb angerufen, worauf er umgehend eine Bewerbung zu Fuß dorthin bringt, er meldet sich bei der Pädagogin ab und auch wieder an) - 18:03 Uhr: erscheint unaufgefordert und pünktlich beim Abendessen
Umgang mit Regeln und Anweisungen	<ul style="list-style-type: none"> - 12:05 Uhr: Sie deckt den Tisch auf Anweisung hin -kennt den Tagesablauf (stellt ihn mir vor) -kündigt viele Tätigkeiten an oder fragt um Erlaubnis 	<ul style="list-style-type: none"> - 15:06 Uhr: bekommt Brief aus der Schule, dass es mit den Hausaufgaben nicht gut klappt, diesen liest er. Er scheint sich kurz darüber aufzuregen, nimmt es jedoch hin und verschwindet im Zimmer
Tagesablauf	<ul style="list-style-type: none"> -kommt um 12:00 Uhr aus der Schule -deckt selbstständig den Tisch und bereitet das Mittagessen vor -nimmt am Mittagessen mit der Gruppe teil (13:00 Uhr) -keine Hausaufgaben, da nachmittags ein Schulausflug -kocht das Abendessen vor (bis 15:00 Uhr) 	<ul style="list-style-type: none"> -kommt etwa um 13:45 aus der Schule, meldet sich im Büro an -macht sich eigenständig ein Mittagessen -nach der Zimmerzeit kommt er ins Büro, um Organisatorisches zu klären (Fahrwege), erhält Anruf von Ausbildungsselle -geht alleine und ohne Aufforderung zum Ausbildungsbetrieb und

	<ul style="list-style-type: none"> -geht auf den Schulausflug -ist pünktlich zum Abendessen zurück, nimmt am Essen mit der Gruppe teil und berichtet von ihrem Tag -schaut nach dem Abendessen einen Film 	<ul style="list-style-type: none"> reicht fehlende Dokumente nach, kommt umgehend in die Gruppe zurück -beschäftigt sich in seinem Zimmer bis 18:00 Uhr -nimmt am Abendessen teil -spielt nach dem Abendessen an seinem PC
--	--	--

Jugendliche 1 hatte nachmittags einen Termin und konnte somit nur bruchstückhaft beobachtet werden.

Jugendlicher 2 wurde während seines Aufenthalts in den Gemeinschaftsräumen und dem Büro beobachtet, da er im Laufe des Nachmittags größtenteils in seinem Zimmer war. Den Jugendlichen war nicht bekannt, dass sie beobachtet wurden.

Beobachtung von zwei Jugendlichen, Spät- und Frühdienst, Heimgruppe A, 16-17.3.2017

	Jugendliche, 13 Jahre	Jugendlicher, 14 Jahre
Umgang und Beziehung	<ul style="list-style-type: none"> - 15:10 Uhr mehrere Diskussionen, wird dabei respektlos - 16:5 Uhr: sucht dennoch die Nähe und möchte umarmt werden 	<ul style="list-style-type: none"> -respektvoller Umgang -zieht sich nachmittags und abends in sein Zimmer zurück
Selbstständig ausgeführte Tätigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> - 13:30 Uhr: Tischdienst - 17:45 Uhr: Duschen - 17:30 Uhr: Zimmer aufräumen - 17: 35 Uhr: Rührei für das Abendbrot kochen - 7:45 Uhr: Wäsche wegbringen - 13:40 Uhr: Hausaufgaben 	<ul style="list-style-type: none"> - bis 16:05 Uhr: Schulweg - 16:25 Uhr: Wäsche waschen - 18:30 Uhr: Spüldienst - 6:00 Uhr: Aufstehen - 6:45 Uhr: Schulweg
Umgang mit Regeln und Anweisungen	<ul style="list-style-type: none"> -verstößt gegen bekannte Regeln (Handy, Besuch im Zimmer) -sieht ihren Fehler nicht ein 	<ul style="list-style-type: none"> -hält sich an die Regeln -räumt sein Zimmer nicht auf
Tagesablauf	<ul style="list-style-type: none"> -Wecken um 6:45 -Frühstück um 7:00, kommt etwas zu spät - 7:45 Wäschedienst, Bereitmachen für Schule -7:50 Schule -13:00 Mittagessen - 13:35 Mittagsruhe, Hausaufgaben - 14:45 Nachmittagsgestaltung -17:00 wird an ihre Duschzeit und Zimmer aufräumen erinnert -macht Rührei für die Gruppe -18:00 Abendessen mit Abendplanung -21:00 Schlafengehen 	<ul style="list-style-type: none"> -steht um 6:00 auf -Frühstück um 6:15, kommt etwas zu spät -Bereitmachen für Schule -6:45 Schule, fährt mit S-Bahn alleine hin -15:30 zurück in der Gruppe, Hausaufgaben in der Schule erledigt - 16:25 wäscht Wäsche -wird um 17:00 an Duschzeit und Zimmer aufräumen erinnert (Zimmer bleibt unordentlich) -18:00 Abendessen mit Abendplanung -22:00 Schlafengehen

Anlage 2b: Analyse Beobachtungen Jugendliche

Analyse Beobachtung Jugendliche, therapeutische Wohngruppe: Datenreduktion

	Jugendliche 1 (15 Jahre)	Jugendlicher 2 (15 Jahre)
Umgang und Beziehung	<ul style="list-style-type: none"> -Jugendliche nimmt Kontakt zur Pädagogin auf -scherzhafter, neckender Umgang von der Pädagogin -Jugendliche sagt weder Bitte noch Danke -Jugendliche fragt viel um Erlaubnis -Jugendliche erkundigt sich nach ehemaliger Mitarbeiterin 	<ul style="list-style-type: none"> -Jugendlicher meldet sich an -Jugendlicher bittet um Hilfe
Selbstständig ausgeführte Tätigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> - deckt sie den Tisch für das Mittagessen -kocht das Abendessen, bzw. bereitet alles so weit vor, dass es nur noch in den Ofen geschoben werden muss. -macht eine persönlichen Tagesplanung -wäscht selbstständig 	<ul style="list-style-type: none"> -wäscht selbstständig -kommt alleine und pünktlich aus der Schule -macht sich Mittagessen -räumt Küche auf -kümmert sich um einen Ausbildungsplatz -erscheint unaufgefordert und pünktlich beim Abendessen
Umgang mit Regeln und Anweisungen	<ul style="list-style-type: none"> -folgt Anweisungen -kennt den Tagesablauf -kündigt viele Tätigkeiten an oder fragt um Erlaubnis 	<ul style="list-style-type: none"> -regt sich über Ermahnung der Schule auf, nimmt es jedoch hin
Tagesablauf	<ul style="list-style-type: none"> -kommt um 12:30 Uhr aus der Schule -deckt selbstständig den Tisch und bereitet das Mittagessen vor -nimmt am Mittagessen mit der Gruppe teil (13:00 Uhr) -keine Hausaufgaben, da nachmittags ein Schulausflug -kocht das Abendessen vor (bis 15:00 Uhr) -geht auf den Schulausflug -ist pünktlich zum Abendessen zurück, nimmt am Essen mit der Gruppe teil und berichtet von ihrem Tag -schaut nach dem Abendessen einen Film 	<ul style="list-style-type: none"> -kommt etwa um 13:30 aus der Schule, meldet sich im Büro an -macht sich eigenständig ein Mittagessen -nach der Zimmerzeit kommt er ins Büro, um Organisatorisches zu klären (Fahrwege), erhält Anruf von Ausbildungsselle -geht alleine und ohne Aufforderung zum Ausbildungsbetrieb und reicht fehlende Dokumente nach, kommt umgehend in die Gruppe zurück -beschäftigt sich in seinem Zimmer bis 18:00 Uhr -nimmt am Abendessen teil -spielt nach dem Abendessen an seinem PC

Analyse Beobachtung Jugendliche, Heimgruppe A:

Vergleich des Verhaltens	
Gemeinsamkeiten	Unterschiede
<ul style="list-style-type: none">-kommen beide etwas zu spät zum Frühstück-nehmen bei Anwesenheit an den gemeinsamen Mahlzeiten teil-gestalten Nachmittag und Abend selbst-erledigen die Gruppendienste-machen die Hausaufgaben-werden an Duschen und Zimmer aufräumen erinnert	<ul style="list-style-type: none">-selbstständig Aufstehen/ geweckt werden-die eine kocht, der andere wäscht-der Jugendliche fährt mit der S-Bahn zur Schule-unterschiedliche Aufstehe- und Schlafenszeiten-Umgang mit Pädagogen: Respekt/ respektlos-Umgang mit Nähe und Distanz: will umarmt werden/ zieht sich im Zimmer zurück-Jugendliche hält sich nicht an Regeln, diskutiert-Jugendlicher hält sich an Regeln, vermeidet jedoch das Aufräumen

Eigenständig ausgeführte Tätigkeiten:

- aufstehen
- duschen, aufräumen
- Gruppendienste
- Hausaufgaben
- Gestaltung des Tages
- kochen, waschen

Hilfe benötigt:

- Erinnerungen an die Uhrzeit und die folgenden Tätigkeiten (Duschzeit, Aufräumen etc.)

Anlage 2c: Beobachtungsberichte und Analyse: Teambesprechung

Teilnehmende Beobachtung: 24-h- Dienst, 16.-17.3.2017

Team- und Dienstbesprechung

Die Teambesprechung beginnt um 8:30 Uhr. Alle Pädagogen sind bereits eine Viertelstunde früher da, bereiten das Frühstück vor, decken den Tisch, rauchen vor der Gruppe oder erledigen noch ein paar Handgriffe im Büro. Dabei werden sowohl private als auch dienstliche Neuigkeiten ausgetauscht, die Stimmung ist entspannt. Um 8:35 Uhr beginnt die Besprechung.

Eine Mitarbeiterin protokolliert die Besprechung, eine andere Mitarbeiterin moderiert. Die Themen für die Besprechung waren während der vergangenen Woche in einem dafür vorgesehenen Buch von den Pädagogen zusammengetragen worden. Zuerst gibt die Gruppenleitung Rückmeldung von einer Sitzung auf Sachgebietsebene und gibt dem Team eine Zusammenfassung der dort besprochenen Themen. Daraus entwickelt sich eine kurze Diskussion über die Bedeutung dessen für die Arbeit in Gruppe A. Darauf folgen mehrere kurze organisatorische Infos zu einzelnen Kindern (Therapiefahrten etc.). Dabei beginnen die ersten Mitarbeiter, sich Teller zu nehmen und mit dem Frühstück zu beginnen, während der nächsten Minuten greifen die anderen Mitarbeiter ebenfalls zu. Schließlich folgen einzelne Fallbesprechungen. Es wird über einzelne Kinder gesprochen, die sich in der letzten Woche auffällig verhalten haben. Einzelne Situationen werden noch einmal beleuchtet, Konsequenzen besprochen. Der Austausch findet auf einem fachlich hohem Niveau statt, alle Mitarbeiter beteiligen sich daran. Dabei werden Informationen und Fragen vermerkt, die später in der Dienstbesprechung besprochen werden.

Um 10:00 Uhr kommen die zuständige Psychologin und die Sachgebietsleitung zur Dienstbesprechung hinzu. Es wird geklärt, welche Themen das Team und die Psychologin mitgebracht haben, danach gemeinsame Tagesordnungspunkte festgelegt. Zu Beginn wird von mehreren Elterngesprächen berichtet und das Team über die Inhalte informiert. Anschließend werden die Ziele eines Jungen evaluiert, der bald ein Hilfeplangespräch hat, damit die Psychologin den entsprechenden Bericht verfassen kann. Gegen Ende werden die Themen und Fälle besprochen, die bereits davor im Team zur Sprache kamen. Gegen 12:00 Uhr ist die Dienstbesprechung zu Ende. Das Team räumt gemeinsam den Tisch ab und deckt für das Mittagessen ein. Bis die ersten Kinder kommen, erledigen einige Mitarbeiter noch Dinge im Büro. Manche Mitarbeiter haben bereits Feierabend, bleiben jedoch noch etwas länger in der Gruppe, unterhalten sich mit Kollegen oder genießen die Sonne auf dem Hinterhof.

Analyse Beobachtung Team

Das Team arbeitet schon vor der Besprechung zusammen. Dabei werden sowohl private als auch dienstliche Neuigkeiten ausgetauscht, die Stimmung ist entspannt.

Während der Besprechung sind Aufgaben verteilt. In der Besprechung werden Informationen von Sachgebietsebene weitergegeben und diskutiert. Auch Organisatorisches und fachlicher Austausch bezüglich einzelner Kinder findet statt. Alle Mitarbeiter beteiligen sich an der Besprechung. Nebenbei wird gefrühstückt.

Um 10:00 Uhr kommen die zuständige Psychologin und die Sachgebietsleitung zur Dienstbesprechung hinzu. Im interdisziplinären Team wird von Elterngesprächen berichtet und ein Hilfeplangespräch vorbereitet. Fallbesprechungen finden ebenfalls statt.

Nach dem Ende der Besprechung werden in lockerer Atmosphäre Dinge im Büro erledigt, auch wenn Mitarbeiter bereits Feierabend haben, bleiben sie noch kurz da, um sich zu unterhalten.

Anlage 2d: Berichte und Analyse Wohnungsbesichtigungen

therapeutische Wohngruppe (6.3.2017)

Jedes Kind hat ein eigenes Zimmer, welches es nach eigenen Wünschen gestalten kann. Die jüngeren Kinder wohnen im unteren Stockwerk, die Älteren oben.

Im oberen Stockwerk steht der PC für die Kinder im Wohnzimmer. Dort ist auch ein Fernseher vorhanden. Die Nutzung des Wohnzimmers ist nach dem Abendessen den Jugendlichen vorbehalten. Außerdem haben die Jugendlichen oben jeweils ein eigenes Bad (und eine Teeküche?) zur Verfügung.

Die Küche im unteren Stockwerk ist Lebensmittelpunkt der Gruppe. Sie hat einen großen Tisch mit einer Eckbank und ist in warmen Farben gehalten und mit Pflanzen dekoriert. Eine niedrige Arbeitsplatte ermöglicht auch kleineren Kindern, bei der Essenszubereitung mitzuhelfen. Kochbücher weisen auf die Praxis des Selberkochens hin.

Die Kinder haben einen Zimmerschlüssel, den sie jedoch vor dem Verlassen der Gruppe im Büro abgeben müssen.

Heimgruppe A (16.3.2017)

Die Gruppe A hat 9 Kinderzimmer auf zwei Stockwerken, 5 oben und 4 unten. Die Kinderzimmer liegen an einem langen Gang, zu den Türen haben die Kinder keinen Schlüssel. Im oberen Stockwerk befindet sich am Ende des Flurs die Putzkammer, außerdem gehört zum letzten Kinderzimmer ein separates Bad. Neben dem Treppenhaus befindet sich im oberen Stockwerk das Nachtbereitschaftszimmer mit integriertem Bad, außerdem ein kleiner Flur mit Zugang zu einer Doppeldusche, einer Jungen- und einer Mädchentoilette sowie zu einem Bad mit Dusche und Badewanne. Neben dem Treppenaufgang eine kleine Sitzecke, ein Kicker und einen Zugang zum Balkon

Im Erdgeschoss liegen am Ende des Flures ein Bad mit Toilette, Dusche und Badewanne sowie eine Mitarbeitertoilette, in der auch eine Waschmaschine sowie ein Trockner stehen. Am Anfang des Flures ist das Büro, auf der gegenüberliegenden Seite des Treppenhauses sind im Erdgeschoss Küche, Esszimmer und Wohnraum zu finden. Küche und Wohnraum haben eine Tür zum Flur hin, doch sind alle Zimmer Durchgangszimmer und innen mit einander verbunden. Im Treppenhaus (Erdgeschoss) gibt es eine Balkontür. Da das Haus in den Hang gebaut ist, hat der Keller zwei ebenerdige Ausgänge auf der Südseite. Auf der Ostseite des Kellers führt jeweils eine Türen zum Appartement und zum Fahrradkeller. Dieser dient als Durchgangszimmer zum Clubraum, wo Filme gesehen und Playstation/ Wii gespielt werden können. Neben dem Treppenhaus im Keller führt ein Flur zur Turnhalle und dem Lagerraum der Gruppe.

Appartement in Gruppe A (4.4.2017)

Am 4.4.2017 fand eine Begehung der Wohnung in Gruppe A statt. Die Gruppenleitung, die Sachgebietsleitung der Verwaltung und die Untersucherin nahmen daran teil. Nach Angaben der Leistungsvereinbarung ist das Appartement etwa 35m² groß.

Der Zugang zur Wohnung erfolgte von außen durch die Wohnungstür an der Südwand der Gruppe. Vor der Wohnung ist das Trampolin der Gruppe installiert, zur Wohnungstür geht man einige Treppenstufen nach unten.

Nach dem Betreten der Wohnung befindet man sich in einem Windfang, der durch eine Glastür in den Flur der Wohnung führt. Im Flur hängt ein Spiegel. Jeweils rechts und links befinden sich zwei Türen, die in die beiden Zimmer führen. Leider ist nur das rechte Zimmer aufgeschlossen, darin lagern momentan Möbel eines Jugendlichen, der aus der Einrichtung auszieht. Das Zimmer macht einen trockenen und bewohnbaren Eindruck. Der Sachgebietsleiter der Verwaltung gibt an, dass das andere Zimmer größer sei.

Geht man den Flur entlang, geht links eine weitere Tür ab. Diese führt in einen langen Flur, an dessen Ende eine weitere Tür in den Keller der Gruppe A führt.

Gegenüber der Tür befindet sich eine kleine Einbauküche. Diese beinhaltet einen kleinen Kühlschrank, Herd, Spüle und mehrere Wand- und Einbauschränke. Ein kleines Fenster steht auf Kipp, damit in der Wohnung Luft zirkulieren kann. Durch das Fenster sind Dreck und Blätter in die Küche gefallen, der Herd ist nach den letzten Nutzung nicht geputzt worden. Ein kleiner Tisch wurde an der Wand montiert, man kann ihn in den Flur hochklappen. Auch ein Stuhl ist vorhanden. In den Schränken befindet sich eine Grundausstattung an Geschirr, welches jedoch unvollständig ist und ausgetauscht werden sollte. Geht man durch die Küche hindurch, kommt man in das abschließbare Bad. Auch hier steht ein kleines Fenster auf Kipp, Blätter und Dreck liegen auf dem Boden. Das Bad ist mit einem WC, einem Waschbecken und einer Dusche ausgestattet. Der vordere Teil der Wohnung wirkt hell und freundlich, es fällt Licht durch die Fenster ein. Bad und die Küche wirken dunkler und dreckig.

Analyse Wohnungsbesichtigungen

Heimgruppe A

- > 9 Kinderzimmer auf zwei Stockwerken, 5 oben und 4 unten
- > Kinder haben keinen Schlüssel
- > zum letzten Kinderzimmer oben gehört ein separates Bad
- > im oberen Stockwerk befindet sich eine Doppeldusche, eine Jungen- und eine Mädchentoilette sowie ein Bad mit Dusche und Badewanne
- > im Oberen Stockwerk befindet sich eine kleine Sitzecke, ein Kicker und einen Zugang zum Balkon
- > im Erdgeschoss ist ein Bad mit Toilette, Dusche und Badewanne sowie die Waschmaschine und der Trockner
- > im Erdgeschoss sind Küche, Esszimmer und Wohnraum zu finden
- > Im Keller ist ein Durchgang zum Appartement
- > Im Keller ist ein Clubraum, wo Filme gesehen und Playstation/ Wii gespielt werden kann sowie eine Turnhalle

therapeutische Wohngruppe

- eigenes Zimmer mit Schlüssel
- räumliche Trennung nach Alter (jüngere Kinder unten, ältere Kinder oben)
- Nutzung des eines Gemeinschaftsraumes abends den Jugendlichen vorbehalten
- eigenes Bad, Teeküche für die Jugendlichen
- große Gemeinschaftsräume für die ganze Gruppe, nicht im Bereich der Jugendlichen
- unteres Stockwerk für die jüngeren eingerichtet, Gemeinschaftsbäder etc.

Appartement in Gruppe A

Zugang zur Wohnung:

- Von außen an der Südwand der Gruppe, mit einer Treppe, die nach unten führt zur Wohnungstür. Dahinter ist ein kleiner Windfang mit einer Glastür, bevor man im Flur der Wohnung steht
- Vom Keller der Gruppe A, die Tür neben dem Clubraum. Ein langer Flur führt zur Tür in der Wohnung, man steht dann im Flur

Zimmer

- Flur mit vier Türen:
- Tür zum Windfang/ nach draußen, zwei Zimmertüren, eine Tür zum Flur, der in den Keller der Gruppe A führt
- zwei Wohnräume, einer davon relativ klein. Beide haben Fenster auf die Südseite der Gruppe hin

- eine kleine Einbauküche im Durchgang zum Bad
- ein Bad mit Dusche, WC und Waschbecken

Einrichtung

- Grundfläche 35m²
- Die Zimmer sind nicht möbliert
- Flur: mit einem Spiegel
- Einbauküche: Spüle, Herd, Kühlschrank, kleiner Tisch zum Hochklappen (an der Wand befestigt), Wandschränke, mit Geschirr, kleines Fenster, sehr beengt und im Durchgang zum Bad
- Bad: kleines Fenster, Toilette, Waschbecken, Dusche
- alle Wände weiß gestrichen

Zustand der Wohnung

- ungepflegt, nicht geputzt
- offene Fenster gegen Schimmelbildung: Blätter und Dreck fallen von außen in die Wohnung
- alle Geräte funktionstüchtig
- Geschirr sollte aus hygienischen Gründen neu gekauft werden, außerdem fehlen einige notwendige Küchenutensilien
- in einem Zimmer stehen die Möbel eines Jugendlichen, der gerade umzieht

Anlage 3a: Gesprächsleitfaden und Dokumentation

Befragung von zwei Pädagoginnen während ihrer Bürozeit am 6.3.2017

-Handschriftliche Notizen-

Was sollen die Jugendlichen bei euch lernen? Was sind eure Ziele für sie, wenn sie gehen?

Wie schlägt sich das im Alltag nieder?

Einkaufen, Kochen, Waschen, Hygiene, Raumpflege, Abfallbeseitigung, Finanzverwaltung, Verhalten bei Krankheit, berufliche Integration, Verkehrserziehung, Sexualerziehung, politische Aufklärung, ökologische Erziehung

Bekommen die Kinder ebenso viel Geld vom JA wie bei uns? Wie ist der Umgang mit Geld bei den Jugendlichen geregelt? Hat die WG an sich andere Befugnisse finanziell?

Alles gleich wie bei den Heimgruppen, allerdings mehr Extrageld für den Einkauf von Lebensmitteln

Wie wird die Bindung zu den Jugendlichen wahrgenommen? Welche Auswirkungen hat die Entwicklung von Autonomie auf die Beziehung?

Es geschieht räumliche Abgrenzung z.B. durch viel Zeit am PC, weniger Zeit in der Gruppe

Es wird vor allem von den Jungs vermehrt Kontakt zu den männlichen Pädagogen gesucht

Jugendliche geben mehr Kontra und wollen diskutieren, Rechte werden ausgehandelt

Welche Rolle nehmen die Pädagogen ein?

Welche Rolle die Pädagogen einnehmen kommt auf die Beziehung des Jugendlichen zu seinen Eltern an, die Beziehung kann bis zu Freundin/ Mutterersatz gehen.

Welche Regeln gibt es in der WG (altersentsprechend)? Welche sind im anders als sonst im VH? Welche Rechte/ Pflichten haben Jugendliche in der WG?

Ab 13/14 Jahren können die Jugendlichen selbst waschen

Die Jugendlichen können sich Privilegien erarbeiten (z.B. im Zimmer schnuckeln, eigener PC/ Kühlschrank, Handynutzung, länger aufbleiben, Nutzung des oberen Wohnzimmers) und werden mit dem Murreplan nur noch positiv verstärkt. Auf Grundlage des Vertrags gibt es Abmahnungen, wenns nicht klappt.

Die Jugendlichen dürfen bestimmen, was abends gegessen wird, dafür stellen sie gemeinsam einen Kochplan auf und müssen einkaufen.

Wie verändert sich das Verhalten im Bezug auf Regeln und wie wird damit umgegangen?

Die Jugendlichen akzeptieren, dass mehr Rechte auch mit mehr Pflichten einhergehen.

Die Rechte werden im Blick auf Alter und Pflichten mit den Jugendlichen ausgehandelt.

Beim Aushandeln der Regeln waren sie ebenso beteiligt wie beim Prozess ihrer eigenen Verselbstständigung.

Wie ist das Miteinander von jüngeren Kindern und älteren Kindern geregelt?

Die Älteren sind manchmal genervt von den Jüngeren, übernehmen jedoch auch Verantwortung (bei akutem Personalmangel haben sie schon den Bring- und Holdienst für die Kleinen übernommen, wenn diese zum Sportverein o.Ä. mussten).

Die Jüngeren schauen zu den Älteren auf.

Haben die Jugendlichen hilfreiche soziale Netzwerke über die Zeit im VH hinaus? Wird der Aufbau/ die Pflege dessen unterstützt? Wie?

Teils/ teils. Es wird versucht, jedes Kind in einen Verein zu integrieren. Zudem gehen viele auf eine öffentliche Schule und haben dort Kontakte zu Klassenkameraden. Mit diesen unternehmen sie auch nachmittags etwas.

Anlage 3b: Analyse Gespräch (nach deduktiven Kategorien)

Ziele für die Jugendlichen:

Führen eines Haushalts, Finanzverwaltung, Selbstfürsorge, berufliche Integration, Verkehrserziehung, Sexualerziehung, politische Aufklärung, ökologische Erziehung

Finanzen:

Bezüglich Taschen- und Kleidergeld kein Unterschied zu Heimgruppen, allerdings mehr Extrageld für den Einkauf von Lebensmitteln, da selbst gekocht wird

Bindung und Beziehung:

- Jugendliche grenzen sich räumlich mehr ab (z.B. mehr am PV als in der Gruppe)
- Jungs suchen vermehrt Kontakt zu den männlichen Pädagogen
- Jugendliche geben mehr Kontra und wollen diskutieren, Rechte werden ausgehandelt

Rolle der Pädagogen:

- kommt auf die Beziehung des Jugendlichen zu seinen Eltern an
- Pädagogen können Freundin/ Mutterersatz werden

Regeln und Strukturen:

- Jugendliche können sich Privilegien erarbeiten (z.B. im Zimmer schnuckeln, eigener PC/ Kühlschrank, Handynutzung, länger aufbleiben, Nutzung des oberen Wohnzimmers)
- Jugendliche werden nur noch positiv verstärkt
- Jugendliche unterzeichnen einen Vertrag, es gibt Abmahnungen, wenn sie sich nicht daran halten
- Jugendliche haben Bestimmungsrecht über den Speiseplan, müssen jedoch kochen und einkaufen
- Jugendliche akzeptieren, dass mehr Rechte auch mit mehr Pflichten einhergehen
- Rechte werden im Blick auf Alter und Pflichten mit den Jugendlichen ausgehandelt. Beim Aushandeln der Regeln waren sie ebenso beteiligt wie beim Prozess ihrer eigenen Ver- selbstständigung.

Altersgemischte Gruppe:

- Ältere sind manchmal genervt von den Jüngeren
- Jugendliche übernehmen auch Verantwortung (Bring- und Holdienst bei akutem Personalmangel)
- Jüngere schauen zu den Älteren auf

Soziales Netz:

- Versuch: jedes Kind in einen Verein integrieren
- öffentliche Schule ermöglicht Kontakte zu Klassenkameraden

Anlage 4a: Interviewleitfäden

Interview Sachgebietsleitung:

Welche **Ressourcen, Möglichkeiten und Grenzen** sieht die Gruppenleitung bezüglich der Verselbstständigung von Jugendlichen in der Gruppe A? Welche **Rahmenbedingungen** sind gegeben?

Info Anfang: Aufnahme, Aufbau Interview

Einstiegsfragen:

Welche Ressourcen hat die Gruppe A bezüglich der Verselbstständigung von Jugendlichen?

Was könnte dem Erfolg einer solchen Entwicklung der Gruppe im Wege stehen? Welche Hindernisse sehen Sie?

Was macht die Gruppe A aus?

Spezifizierung: Ressourcen, Möglichkeiten, Grenzen bezüglich...

...Rechtlich/ verwaltungstechnisch:

...Einrichtung

Inwiefern passt eine solche Gruppe in das Gesamtgefüge der Einrichtung/ des Sachgebiets?

Gibt es Bedingungen/ Grenzen von Seiten der Einrichtung?

Inwiefern ist die Einrichtung an sich eine Ressource für diesen Prozess?

...Haus und Räume

Inwiefern sind die baulichen Gegebenheiten der Gruppe A hilfreich oder hinderlich bezüglich einer Gruppe mit dem Schwerpunkt Verselbstständigung?

Welche (baulichen) Veränderungen sind notwendig, um Jugendliche in der Gruppe verselbstständigen zu können?

Wo gibt es vom Haus/ der Räumlichkeiten her Möglichkeiten, Jugendlichen mehr Eigenständigkeit zu gewähren?

...Personal

Welche Stärken und Grenzen bringt das Team der Gruppe A mit, die relevant für eine Verselbstständigungsgruppe sind?

Wo sehen Sie Entwicklungspotenzial im Team und wie kann das gefördert werden (Aus- und Fortbildung/ Fachwissen)?

Welche Unterstützung kann das Team seitens der Einrichtung erwarten?

...Klienten

Welche Voraussetzungen müssen Jugendliche/ Kinder mitbringen, um in der Gruppe A verselbstständigt werden zu können?

Wie schätzen Sie die Entwicklung des Selbstkonzepts und der Identität der Kinder und Jugendlichen in der Gruppe A ein? Sollte dies noch gefördert werden und wenn ja, welche Möglichkeiten bieten sich? (Identität und Selbstbild, Selbstwirksamkeit, Sich selbst mögen)

(-In welchem Rahmen kann mit Jugendlichen eine persönliche Perspektive erarbeitet und Motivation/ Interesse geweckt und gehalten werden?)

...Gruppe und Gesellschaft

Wenn Sie sich die Klienten der Gruppe A ansehen, welche Ressourcen ergeben sich aus der Gruppe/ der Zusammenstellung?

Wie gut sind Jugendliche in ein tragfähiges soziales Netz außerhalb des VH eingebettet und wie kann ein solches aufgebaut und gepflegt werden? (Freunde, Familie, Unterstützer, Anlaufstellen bei Problemen)

Wie kann eine gelungene Elternarbeit in der Verselbstständigungsphase aussehen?

...Konzeption

Welche pädagogischen Handlungsweisen und Strukturen in Gruppe A sind der Verselbstständigung dienlich?

An welchen Punkten müssten sich Strukturen, Regeln oder Umgangsweisen ändern, damit Jugendliche Autonomie entwickeln können?

Ende: Danke sagen ;-)

-Was darf mit der Aufnahme passieren?

-Anonymisierung?

Interview Gruppenleitung

Ziel Interview Gruppenleitung:

Welche **Ressourcen, Möglichkeiten und Grenzen** sieht die Gruppenleitung bezüglich der Verselbstständigung von Jugendlichen in der Gruppe A? Welche **Rahmenbedingungen** sind gegeben?

Info Anfang: Aufnahme

Einstiegsfragen:

Welche Ressourcen hat die Gruppe A bezüglich der Verselbstständigung von Jugendlichen?

Was könnte dem Erfolg einer solchen Entwicklung der Gruppe im Wege stehen? Welche Hindernisse siehst du?

Was macht die Gruppe A aus?

Spezifizierung: Ressourcen, Möglichkeiten, Grenzen bezüglich...

...Einrichtung (Personal, Austausch, Fortbildungen, für die Jugendlichen)

...Haus und Räume

Inwiefern sind die baulichen Gegebenheiten der Gruppe A hilfreich oder hinderlich bezüglich einer Gruppe mit dem Schwerpunkt Verselbstständigung?

Welche (baulichen) Veränderungen siehst du als notwendig, um Jugendliche in der Gruppe verselbstständigen zu können?

Inwiefern siehst du Möglichkeiten der Partizipation, was die Gruppeneinrichtung und Zimmergestaltung der Jugendlichen betrifft?

Wo gibt es vom Haus/ der Räumlichkeiten her Möglichkeiten, Jugendlichen mehr Eigenständigkeit zu gewähren?

...Personal

Welche Stärken und Grenzen bringt das Team der Gruppe A mit, die relevant für eine Verselbstständigungsgruppe sind?

Wo siehst du Entwicklungspotenzial im Team und wie kann das gefördert werden (Ausbildung/ Fortbildung/ Fachwissen)?

*Welche Unterstützung wünschst du dir für das Team seitens der Einrichtung?
Inwiefern bieten die bieten Pädagogen Beziehung, Vorbild und Möglichkeit zu Abgrenzung an?*

...Klienten

Welche Voraussetzungen müssen Jugendliche/ Kinder mitbringen, um in der Gruppe A verselbstständigt werden zu können?

Wie schätzt du die Entwicklung des Selbstkonzepts und der Identität der Kinder und Jugendlichen in der Gruppe A ein? Sollte dies noch gefördert werden und wenn ja, welche Möglichkeiten bieten sich? (Identität und Selbstbild, Selbstwirksamkeit, Sich selbst mögen)

Im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung kann eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie hilfreich sein. Welche Ressourcen, Möglichkeiten und Grenzen bieten sich? (Biografie und Verstehbarkeit)

In welchem Rahmen kann mit Jugendlichen eine persönliche Perspektive erarbeitet und Motivation/ Interesse geweckt und gehalten werden?

...Gruppe und Gesellschaft

Wenn du dir die Klienten der Gruppe A ansiehst, welche Ressourcen ergeben sich aus der Gruppe/ der Zusammenstellung?

Inwiefern kann die Gruppe soziale Zugehörigkeit (auch dauerhaft) bieten?

Wie gut sind Jugendliche in ein tragfähiges soziales Netz außerhalb des VH eingebettet und wie kann ein solches aufgebaut und gepflegt werden? (Freunde, Familie, Unterstützer, Anlaufstellen bei Problemen)

Wie kann eine gelungene Elternarbeit in der Verselbstständigungsphase aussehen?

...Konzeption

Welche pädagogischen Handlungsweisen und Strukturen in Gruppe A sind der Verselbstständigung dienlich?

An welchen Punkten müssten sich Strukturen, Regeln oder Umgangsweisen ändern, damit Jugendliche Autonomie entwickeln können?

Ende: Danke sagen ;-)

-Was darf mit der Aufnahme passieren?

-Anonymisierung?

Anlage 4b: Transkription Interview Gruppenleitung

Interview mit der Gruppenleitung der Heimgruppe A (GL), geführt von der Untersuchenden (U) am 23.3. um 11:35 Uhr im Esszimmer der Heimgruppe A.

Davor war ein Gespräch über das Praktikum im Allgemeinen geführt worden.

Bevor die Aufnahme gestartet wurde, wurde der Ablauf des Interviews grob erklärt und um Erlaubnis gebeten, das Interview mit dem Laptop aufnehmen zu dürfen. Auch über die Anonymisierung wurde gesprochen.

Das Interview dauerte etwa 39 Minuten.

Das Interview wurde wörtlich transkribiert nach dem Basistranskript des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (Linder 2007).

U: Ok, gut. Ähm, ja, dann sag doch mal: Welche Ressourcen siehst du in der Gruppe A bezüglich Verselbstständigung? (lacht)

GL: Naja, also genau. Wir in der Gruppe A haben uns eben als Ziel gesetzt, dass ähm, Kinder und Jugendliche hier eben groß werden können. Ähm, heißt also dass hier Kinder, 5 die ähm keine Re-Integrationsperspektive haben, hier eben verselbstständigt werden können, dafür haben wir ähm verschiedene (-) Modelle, sag ich mal. Oder beziehungsweise wir schauen schon, dass ähm (-) die Kinder nachher eben so ins Leben geschickt werden können. Wir versuchen ´s zumindest, ihnen was mit auf den Weg geben zu können. Unter anderem zum Beispiel, dass wir ähm bei den Kindern im Alter 13, 14 ähm damit anfangen, dass sie zum Beispiel selber ihre Wäsche waschen. Ähm dass wird aber 10 damit aufgebaut, dass sie erstmal an den eigentlichen Wäschetagen ihre Wäsche runterbringen in den Wäschekorb. Wenn das gut funktioniert, dann wird das weiter aufgebaut. Dann eben (-) kriegen sie Waschtage, dürfen hier in der Gruppe waschen, anschließend dann in den Trockner. Ähm anfangs werden sie da natürlich dran erinnert, aber das Ziel ist, dass sie das alles selber im Blick haben. Dann äh auch die, die Zimmerordnung. (-) 15 Dass sie da auch anfangs dran erinnert werden, ganz normal an den Tagen, Samstagsämtchen, das und das ist zu erledigen. Ähm Und nachher kann das dann offen gestaltet werden für die Kinder, ähm da hatten wir letztes Jahr ein Mädchen gehabt, ähm die war dann auch 16 oder 15 und die durfte dann selber entscheiden, an welchen Tagen 20 ähm SIE Samstagsämtchen zum Beispiel macht. Also ihr Zimmer aufräumen, die Wäsche wäscht. Das war dann eben so das Ziel gewesen, dass sie da selbstverantwortlich dafür ist. Ähm ZUSätzlich wird dann auch ähm in dem Alter 14, 15 dass sie selber für ihre Klammotten zuständig sind, also dass sie ihre Kleidergeld ausgezahlt bekommen. Und dass sie damit dann eben einkaufen gehen können nach Frankfurt, ins MTZ, also Einkaufszentrum, 25 und ähm für sich entscheiden können, ok, was möchte ich haben und äh ja. Aber das machen wir auch erst, wenn wir wissen, die kaufen sich keinen Schrott, die kaufen sich keine Mini-Röcke oder Sonstiges. Auch das Taschengeld ähm (-) wird den Kindern, gut das wird jetzt schon eigentlich gemacht, dass den Kinder das Taschengeld komplett ausgezahlt wird und dass se selber dafür verantwortlich sind. Ähm aber wir gucken schon, 30 bei den Kleineren danach, wofür geben sie es aus, was machen se eben dann damit. Bei den Älteren, ähm, die kriegen das Geld, die können machen, was sie wollen. (-) So. Dann äh auch morgens zum Beispiel das Aufstehen. Ach so, äh, dass gehört alles zu dieser Verselbstständigung dazu.

U: hm-hm.

35 GL: Ich hoffe, das ist das, was du wissen willst.

U: Jaja (lacht)

GL: Ähm also die Kinder werden bei uns grundsätzlich ja eigentlich geweckt. Die werden um halb sieben geweckt, dann um sieben Frühstück. Ähm die sollen aber dahin geführt werden, dass sie selber aufstehen, sich nen Wecker abends stellen und dann eben aus

40 dem Bett rauskommen, sich fertig machen und pünktlich aber trotzdem dann zum Frühstück hier sitzen. (-) Ähm. Bei den einen klappt das mehr, bei den anderen klappt das weniger und bei manchen muss das mehr begleitet werden, ja das kommt immer eben auf den Charakter an, auf die Person an. Dann ähm haben wir auch hier in der Gruppe eigentlich das Ziel, dass die Kinder ähm (-) hier ich sag mal so auch alleine leben können, heißt also, wir haben untendrunter, unter der Gruppe, ne Wohnung. Die war eigentlich dafür angedacht, dass ähm, (-) wenn Lehrgänge hier stattfinden oder sowas, dass die dann da unten schlafen können, aber das wollen wir gerne als Gruppe A dazunehmen. Ähm da ist ein direkter Durchgang zu unserer Gruppe, und dass dieser Durchgang dann eben geöffnet ist. Ähm und dass die Kinder, die soweit sind, wo wir einschätzen okay, das können wir verantworten, die gehn alleine runter in diese Wohnung, ähm, erst auch eben mit Begleitung und dass sie angebunden sind an die Gruppe A und zum Beispiel hier auch noch mit essen. Aber dass es dann immer mehr und mehr, ich sag mal distanzIERT wird von der Gruppe. Ähm also dass se dann komplett selbstständig da drin in der Wohnung leben und dass se ein Gefühl dafür bekommen, ICH hab meine eigene

55 Haustür, ICH kann rein und rausgehen wie es passt. Ähm aber trotzdem ist immer noch ein Bezugsbetreuer dafür zuständig und hat ein Auge da drauf, was läuft und wie läuft es. Und das soll dann eben dahin führen, dass sie komplett ihre Lebensmittel nachher alleine einkaufen, mit ihren Geldern eben auch haushalten und zurecht kommen, ähm sodass se dann, wenn se dann zum Beispiel 18 sind oder 17 sind, dass man weiter dann nach einer Perspektive gucken kann, wo gehn die Kinder dann hin. (-) Aber sie werden dann nicht von dem behüteten in Gruppe A komplett in dieses, in dieses kalte Wasser geschmissen, oh Gott, jetzt leb ich hier ganz alleine, was mach ich jetzt. Das ist so das Ziel davon. (-) Und das, sag ich mal, soll dann auch die Gruppe A auszeichnen, dass WIR komplett für UNS die Kinder verselbstständigen können. (-) Ähm ja. (-) Was haben wir denn noch. Verselbstständigung. Ähm. (-) Also wir arbeiten halt viel mit Verstärkerplänen um die Kinder auch dafür zu motivieren, dass sie das so hinbekommen, ähm die Kinder bekommen teilweise eben eigene Listen, dass sie sehen, was hab ich zu erledigen oder was hab ich noch vergessen. Bei den einen klappt das dann auch mehr, bei den anderen weniger, manche haben mehr Interesse da dran, andere weniger. Aber ähm damit sollen sie das einfach auch im Blick haben. Was ist zu tun, was ist nicht zu tun. Also eher was ist zu tun. (lacht) Ähm ja. (-) Hab ich was vergessen? NAja. Also was ähm zum Beispiel auch ähm (-) zu Verselbstständigung ähm oder eher auch zur (-) ähm

U: hm-hm

GL: Selbstverantwortung dazugehört, ähm (-) dass wäre, sag ich mal, oder wäre angedacht, dass ähm die Kinder dann selber entscheiden können, wann möchte ich meine Eltern sehen, wann möchte ich sie nicht sehen. Wenn ähm natürlich keine Perspektive nach Hause ist, dann wird es nicht so sein, dass die Kinder oft nach Hause gehen. Sondern, dass sie hauptsächlich ihr Leben hier in der Gruppe A haben, und dass sie auch die Möglichkeiten haben, HIER sein zu dürfen. Und dass sie das Gefühl auch vermittelt bekommen. Deswegen arbeiten wir hier viel mit Beziehungs- Bindungsarbeit, ähm (-) dieser geschützte Rahmen sag ich mal, würd ich in Gruppe A sagen, ist mehr gegeben als in anderen Heimgruppen hier. Und ähm das hat uns auch die ganzen Jahre ziemlich ausgezeichnet oder ausgemacht. Ähm ja und äh (-) eben ja, dass die Kinder hier zu Hause sein können. Oder dass die Kinder sagen können, oder dass die, die kein Zuhause haben, dass denen das hier als Zuhause (-) gestaltet wird und ermöglicht wird. Dass sie merken, hier wir als Pädagogen sind eben ihre Bezugspersonen und hier kann ich meinen Kummer ablassen. (--)

U: Ja.

GL: Versuchen wir halt, den Kindern so zu vermitteln. (---)

90 U: Äh, was siehst du, oder was denkst du, könnten Hindernisse sein so jetzt im Bezug

auf Verselbstständigung? Wo könnte es schwierig werden oder sind einfach Grenzen auch?

95 GL: (--) Naja Hindernisse sind demnach immer, wie sich die äh die Perspektive von den Kindern entwickelt. Ob se tatsächlich so bleibt, dass keine Re-Integration angedacht ist, dann lassen sich die Kinder immer mehr natürlich darauf ein, hier in der Gruppe A zu leben und als ihr als Zuhause anzusehen. Ähm aber da steckt man nie richtig drin. Letztes Jahr hatten wir ein Mädchen gehabt, da war das angedacht, dass sie hier groß wird, dass sie hier verselbstständigt wird, ähm aber das hat sich dann gerichtlich, sag ich mal, da können wir nicht mitsprechen, gerichtlich so verändert, dass das Sorgerecht den Eltern
100 zurückgeben wurde, und damit hat sich auch die Einstellung von dem Kind komplett verändert. Ähm und es war ganz klar, da ist ne Re-Integration jetzt angedacht. (-) Das ging jetzt schneller wie eigentlich gedacht, aber ähm, das sind immer so Punkte, da kann man nix dran ändern. Und ähm das sind dann immer natürlich auch Grenzen für uns, öhm ja. Das Einzige, was man da dann eben machen kann, sie gut nach Hause entlassen zu können, also schrittweise. Und ansonsten ist natürlich, das Finanzielle spielt immer ne Rolle. Ähm, ist dann halt immer die Frage, wie das dann zum Beispiel mit der Wohnung hier unten ist, wann die fertig gemacht wird, also noch ist sie ja eben nicht fertig.

U: hm-hm.

110 GL: Und wie man das dann auch gestaltet, wie die Rahmenbedingungen gegeben sind, ähm. Dann konzeptionell sind wir immer noch an die anderen Heimgruppen angegliedert oder äh besteht hier ein komplettes Konzept für die Heimgruppen, die therapeutische Wohngruppe hier vom Vincenzhaus, die hat ein eigenes Konzept, die sind nochmal mehr auf Re-Integration ähm (-) arbeiten die eher hin. Äh net hin, die sind eher auf Verselbstständigung, entschuldigung, auf die [Verselbstständigung bedacht.]

115 U: [ja, ja]

GL: Und ähm deswegen sind wir eben auch im Austausch mit der WG, also der therapeutischen Wohngruppe, ähm und es ist vielleicht dann eben auch die Möglichkeit, mit denen dann tatsächlich ein Sachgebiet zu bilden. Aber das sind die Rahmenbedingungen, ganz klar. Also Konzeption, finanzielle Sachen, ähm (-) und Räumlichkeiten. (-) Und dann
120 eben die Perspektive der Kinder, (-) Einstellung der Eltern. Ja. (--)

U: Ja. Gut also du hast jetzt schon ein paar Sachen gesagt, was die Gruppe A ausmacht. Ähm so , das eben. Thema Verselbstständigung und Beziehungs- und Bindungsarbeit und das Zuhause gestalten hab ich jetzt mal aufgeschrieben. Gibt ´s noch mehr, wo du sagen würdest, das ist typisch Gruppe A? (--) Das hat sonst keine Gruppe so oder.

125 GL: Ohjo, ich würde sagen, ein gutes Mittelmaß an ((lacht)) an Humor

U: ((lacht))

GL: äh, Herzlichem Arbeiten, aber auch konsequentem Arbeiten. Ähm die Kinder wissen eigentLICH, wo die Grenzen sind, wir halten auch so als Team die Grenzen so ein, oder zeigen den Kindern auch, da wo die Grenzen sind. Aber trotzdem (-) versuchen wir halt den Kindern zu vermitteln, ey, wenn ich euch dadran haltet und alles gut so läuft, dann können wir hier ganz viel Spaß haben. Und dieser Zusammenhalt, dass war uns hier immer ganz wichtig in der Gruppe, dass die Kinder auch merken, wir sind eine Gruppe, wir stehen füreinander ein und joa, das würd ich auch so vom Team sagen. Dass wir alle als Team das so mittragen, auch untereinander, wir Pädagogen. Und äh (-) ja, das denk ich
130 mal, (-) zeichnet das so aus. (--)

135 U: Jo, gut. Ähm. Ja ich hab hier so ne Liste von Fragen, die einfach nochmal ein bisschen spezifischer sind und (-) einzelne Themen nochmal ein bisschen näher beleuchten. Ähm Ich guck jetzt grad mal, was wir schon mal so ganz grob hatten. (--) Genau. Stärken und Grenzen vom Team hatten wir eben schon die Herzlichkeit und Humor und das füreinander
140 Einstehen, der Zusammenhalt. Das hab ich ja auch schon erlebt jetzt in der Zeit, in der ich hier bin. Gibt es noch mehr, was du sagst, das hat das Team, was eine absolute

Ressource ist im Blick auf Verselbstständigung von Jugendlichen?

GL: (---) Naja, ich würd mal sagen, wenn äh also jeder von hat hier ne hohe (-) Flexibilität. Wenn das nicht wäre, dann, (-) ja, wenn jeder sagen würden würde, so Schlag zwei Uhr, ich hau jetzt ab,

145

U: hm-hm

GL: dann würd das wahrscheinlich auch nicht so funktionieren, wie es jetzt hier funktioniert.

U: hm-hm

150

GL: Jeder hat ähm irgendwo, oder macht irgendwo Abstriche von äh seinem Privatleben. Das wird hier nicht erwartet

U: hm-hm

GL: äh das auf keinen Fall, weil ich das auch vollkommen nachvollziehen kann, wenn jemand sagt ey nee, zwei Uhr, ich GEH jetzt, jetzt ist meine Freizeit, ähm oder jetzt beginnt mein Privatleben, ähm, aber das ist hier so net. Und ähm (-) ich find da ähm (-), das kommt schon auch dazu, oder trägt schon dazu bei, dass wir hier die Arbeit leisten können, die wir jetzt leisten. Wir arbeiten hier auf einem sehr, sehr hohen Niveau, würd ich sagen, hier wird viel von uns abverlangt, (-) aber eben auch durch den Zusammenhalt ist das alles möglich. (-) Äh dann auch, dass man hier natürlich Fehler machen kann.

155

GL: Das find ich ist auch ähm (-) ne Ressource, die da das Team hier hat, jeder hat so sag ich mal, schaut so über seinen eigenen Tellerrand hinaus, wenn einer irgendwas vergisst oder auch nen Fehler macht, dann ähm ist das völlig ok und man kriegt keinen aufn Deckel, sondern das wird dann von allen mitgetragen. Ähm (-) so. Ich denk einfach mal dieser, dieser Austausch so untereinander im Team, so welche Möglichkeiten ham wir da

160

GL: vielleicht noch, ein Junge aus unserer Gruppe, der kommt jetzt so überhaupt nicht in die Pötte, die Bezugsbetreuung hat die, die weiß dann auch manchmal eben nicht, was se machen soll, dann wird sich eben ausgetauscht, auch in den Teambesitzungen eben ausgetauscht und zusammen finden wir eben nochmal neue Wege, neue Möglichkeiten, wie man das anders gestalten kann oder wie man den noch mehr fördern kann (-) oder fördern und fördern. (--) Ja.

165

U: hm-hm, ja. Ähm, siehst du noch irgendwie so Potenzial, wo du denkst, ja gut, wenn wir hier jetzt vermehrt auch Jugendliche haben, dann müssen wir als Team nochmal irgendwie, keine Ahnung, Fortbildungen machen oder sowas, oder denkst du ja, so wie es ist

170

GL: [ähm]

U: [läuft das eigentlich] voll gut. Siehst du da noch [Bedarf]?

GL: [Das Ding ist] ähm, den Bedarf sehe ich dann, wenn ältere Kinder erst hier in die Gruppe aufgenommen werden. Heißt, also wenn Kinder mit 13,14 in die Gruppe aufgenommen werden, dann ist es schwierig, denen zu vermitteln, ja genau, das gehört vielleicht auch noch zu den Grenzen dazu. Ähm denen zu vermitteln, hier kannst du sein, hier wollen wir dich verselbstständigen, weil die Kinder sich ganz schwierig nur noch auf die Beziehung und die Bindung einlassen. Wenn die Kinder aber im Alter von neun Jahren oder so hier her kommen, dann ist das, dann hat man ganz andere ähm (-) Ansatzpunkte. Und ähm das ist halt auch die Erfahrung, dass man ganz anders an den Kindern dann dran ist. Und ähm. (--) Wie war jetzt nochmal die Frage?

180

U: Ja nee, einfach ob du ähm noch Bedarf an Entwicklung siehst im Team, an sich

185

GL: [ach so äh stimmt. ja,ja,ja]

U: [oder ob du sagst, joa eigentlich] können wir das.

GL: Nee, nee, nee, weil nämlich mit höherem Alter, ähm das ist jetzt auch so die Erfahrung, dass da auch die Kinder immer mehr, oder die Jugendlichen demnach, immer mehr danach gucken, öh, was ist mit Jungs

190

U: hm-hm

GL: ähm so. Das wir da dann vielleicht nochmal ähm (-) eher spezialisiert drauf sind. Oder was heißt spezialisiert, oder das halt einer sich damit auch wirklich beschäftigt, ähm
195 so Sexualpädagogik, so in die Richtung ein bisschen was macht und äh vielleicht auch nochmal, wenn es sowas gibt, müssen wir dann auch nochmal gucken, Fort- oder Weiterbildungen für speziell Verselbstständigung von Kindern und Jugendlichen.

U: hm-hm

GL: Weil da gibt es wahrscheinlich mehr Möglichkeiten, die man den Kindern und Jugendlichen dann auch bieten kann. Und ähm (-) ja, das wären dann vielleicht da noch so Möglichkeiten, denk ich schon. (--)
200

U: Jo. (-) Genau dann hätt ich da noch eine Frage, also wir hatten es jetzt schon viel über Beziehung, Vorbild und so, also nee, Vorbild nicht, aber Beziehung und Bindung, ist ja auch, ähm. (-) Also ich hatte mich ja auch entwicklungspsychologisch mit Autonomieentwicklung auseinandergesetzt, und das ist da so ein ganz großes Thema, was normalerweise mit den Eltern ausgetragen wird, so dieses sich abgrenzen und so dieses klassische, wo Eltern immer so ein bisschen stöhnen über diese anstrengenden Jugendlichen und so. Das ist ja dann was, was hier so in der GRUppe ein Stück weit passieren müsste und wo eine gute Beziehung und Bindung auch die Voraussetzung dafür ist. Weswegen
205 ich auch denke, das ist tatsächlich schwierig, wenn Jugendliche erst mit 13,14 aufgenommen werden, ähm. Aber siehst du das dann auch, dass hier das Team (-) quasi so eine Art Elternrolle übernehmen kann und sagen kann: Jo, du kannst jetzt hier ein bisschen Abgrenzung ausleben, aber kriegst trotzdem noch Grenzen und (-) die Bindung und Beziehung bleibt trotzdem noch bestehen, so das ist ja auch das, was die Elternbeziehung dann ausmacht, dass sie bestehen bleibt, auch wenn Jugendliche immer selbstständiger werden?
210

GL: Ja. Also auch dazu hatten wir sag ich mal vor (-) drei Jahren war das glaub ich, zwei ältere Jugendliche, sechzehn waren die, die sind auch in jungem Alter hier hin gekommen, das eine Mädels war acht, als sie hier her gekommen ist. Und da würd ich sagen,
220 hatte eine Kollegin schon so ne Funktion, so ne Mutter-Funktion, sag ich mal. Da war die Beziehung und Bindung so stark gewesen, dass die auch ganz klar diese Kämpfchen mit ihr ausgetragen hat.

U: hm-hm

GL: Allerdings wollen wir natürlich die Eltern auch nicht ersetzen. Wenn die Eltern da sind, wir hatten jetzt noch keine Waisenkinder, wo keine Eltern oder so mehr da waren. Ähm da muss man dann auch immer vorsichtig sein, weil natürlich bei den meisten Kindern die Eltern immer noch an erster Position stehen. Deswegen können wir net diese Funktion äh übernehmen. Aber äh wir können den Kindern zeigen, ähm wir sind verlässliche Personen und auch uns ähm also wir sind für euch da, auf uns könnt ihr euch verlassen. Und (-) das ist ja auch das, was ähm was den Kindern ja auch oftmals fehlt, weil äh ihre eigenen, also ihre leiblichen Eltern waren teilweise nicht da, sie wurden vernachlässigt, traumatisiert und äh haben keine gute Beziehung und Bindung wahrge- also kennengelernt.
230

U:hm-hm

GL: Und das können wir denen eben nahe bringen. Und es klar, dass sie dann mit uns eben diese Kämpfchen auch ausführen, äh bei den beiden Mädels war es dann so gewesen, da hatten wir dann noch net den äh die ähm den Blick da drauf, die richtig verselbstständigen zu können, also die ähm zum Beispiel die in die Wohnung runter zu lassen. Ich glaube wenn die, die äh Option gegeben ist mit der Wohnung, ist das nochmal wesentlich einfacher, (-) diese ähm ich sag mal Funktionen zu übernehmen.
240

U:hm-hm

GL: Weil das dann aus der Kindergruppe im ersten Moment raus ist und ähm die Jugendlichen bekommen dann natürlich auch andere Interessen. Und das ist dann oftmals der

245 Punkt, wo wir sagen, das ist dann mit der Kindergruppe nicht mehr vereinbar. Un ähm (-) ich glaub, damit hätten wir dann nochmal wesentlich mehr Möglichkeiten. Ja, und dann könnten wir das auch tragen, (-) dass so Kämpfchen eben mitgetragen und ausgehalten werden.

U: Ja. (--) Gut, das waren jetzt so die Fragen zum Thema, hier so Pädagogen und so, Team. Zu den Jugendlichen, also ich hatte die Frage, welche Voraussetzungen müssen
250 Kinder und Jugendliche mitbringen, das hatten wir eben schon. Dass sie schon ein bisschen früher hierher kommen und nicht erst mit 13,14. Gibt 's da sonst noch was, wo du sagst, also solche Jugendliche können wir hier nicht verselbstständigen, von vorneherein ist das schon klar, dass das nicht geht?

GL: Naja, das kommt immer darauf an, welchen Hintergrund die haben. Ähm (-) wenn
255 man sieht, die Kinder werden NIE alleine leben können, dann ist es oftmals sinnvoll, sag ich mal, die Kinder vorzubereiten, dass sie in eine andere Einrichtung kommen oder in betreutes Wohnen. Dann ähm wäre es nicht sinnvoll, ähm hier die Kraft reinzubuttern und zu sagen ey wir kriegen das hin, wir kriegen das hin, wobei wir wissen, das wird nie so sein

260 U: hm-hm

GL: weil immer so ähm ich sag mal (-) Defizite so da sind.

U: hm-hm

GL: Und natürlich dann ähm die Perspektive spielt dann noch eine große Rolle. Wie stehen die Kinder selber dazu? Wenn dann Kinder hier auch selber total dicht machen und
265 sagen öh, nee, ich will das alles nicht, dann ähm ja. Es gibt auch Kinder, die sind so ähm bindungs- und beziehungsgestört, dass sie ähm oder traumatisiert, die können sich nicht DAUERhaft auf diese Beziehung einlassen. Wir versuchen das, ihnen nahe zu bringen, aber wenn sie das komplett nicht wollen, und irgendwie den Weg nach draußen suchen, dann (-) ist das auch manchmal schwierig, die Kinder hier zu halten und denen zu vermitteln ey, du hast hier die Chancen und du hast hier die Möglichkeit, (-) auf dein Leben vorbereitet zu werden.

U: (-) Ja. (--) Dann also Kinder oder Jugendliche, die so in die Pubertät kommen, da ist ja auch ein ganz großes Thema die Identität und die Selbstfindung irgendwie das auch
275 das ähm wird ja auch irgendwie Thema hier sein geh ich von aus, wenn hier Jugendliche sind. Wie schätzt du das denn ein so die Entwicklung von dem Selbstkonzept und die Identität hier in der Gruppe ((lacht)), würdest du sagen ja das läuft nebenbei oder das muss noch gezielter gefördert werden? Das ist bestimmt auch individuell von den Jugendlichen abhängig, aber ähm (--)

GL: Ja:: ((lacht))

280 U: ((lacht)) also siehst du die Notwendigkeit, wenn wir hier das machen, müssen wir uns nochmal gezielter Gedanken darüber machen, wie wir sowas fördern oder nicht?

GL: Ja

U: Oder würdest du sagen, eigentlich läuft das hier mit den Sachen, die wir hier so haben schon so gut, dass das eigentlich (-) in unserem pädagogischen Alltag eh schon passiert?

285 GL: Nein, da würde ich sagen, müssen wir noch was dazulegen, noch ne Schippe drauf legen

U: hm-hm

GL: Also das glaub ich schon. Ähm was natürlich auch so ein Punkt ist, ähm ist dann, was
290 noch verstärkt gemacht werden könnte, ist eben so ne Biografiearbeit. Wo sind mein Ursprünge, was ist eigentlich so (-) auch in der Kindheit so mit mir passiert? Und ich glaub, das kommt bei uns zu kurz, was aber einfach ein großer Punkt ist, den die Kinder benötigen, um das selber auch nochmal aufarbeiten zu können. Dann äh Therapien, (-) bei uns gehen ja auch Kinder teilweise in Therapien, aber dann müsste man da vielleicht nochmal gucken, wie kann das aufgearbeitet werden, dass die für sich ähm auch so im Reinen

295 sind und wissen, was ist eigentlich mit mir passiert und wer BIN ich eigentlich? (-)
U: Ja. (----) Gut, ähm ich hatte ein Buch gelesen, die hatten es sehr viel von Handlungs-
befähigung, dass es nicht nur darum geht, so ganz praktisch wissen, wie man Wäsche
wäscht oder so, sondern sie selbst auch befähigt sind, Entscheidungen zu treffen und für
sich selber einzustehen. Dabei spielten nicht nur die Identität eine Rolle sondern auch die
300 eigene Motivation und Interesse, ähm dass man eben selber (-) in seinem Leben vor-
wärts kommen WILL. Was du auch schon erwähnt hast, wenn Kinder nicht wollen, ist es
sinnlos, sie verselbstständigen zu wollen. Jetzt wäre die Frage: In welchem Rahmen kann
man denn mit ihnen so ne Perspektive erarbeiten, die sie motiviert und wie kann diese
Motivation auch gehalten werden? (-) Weil das ist ja schon auch anstrengend, selbststän-
305 dig zu sein und die Wäsche immer selber waschen zu müssen.
GL: Ja. Wie man sie motIVIERT dazu?
U: Ja, oder welchen Rahmen kannst du dir denken, der diese Motivation fördert und, und
HÄLT?
GL: Ähm. (-) Naja gut, (-) ich glaube einfach, wenn man, also zu Motivation können wir
310 auch nur dazu beitragen, indem wir das mit den Kindern aufarbeiten und das mit ihnen,
also wenn die Kinder selber das wissen und einschätzen, ey nach Hause WILL ich nicht
zum Beispiel oder nach Hause geht es einfach nicht mehr, und sie merken ich darf hier
sein, damit ist ganz viel, wie die Motivation, verbunden.
U: hm-hm
315 GL: Und dann natürlich, wenn sie wissen ok, und das hatten wir bisher eben noch nicht
gehabt, (-) ähm hier kann ich, hab ich die Möglichkeit, mich in dem und dem Alter mich
auch mal von der Gruppe zu distanzieren, ich muss nicht IMMER in dieser KINdergruppe
sein, wo Kinder von neun bis 14 Jahren drinne leben, sondern ich kann irgendwann für
mich selber, in der eigenen Wohnung, aber trotzdem angegliedert an die Gruppe, (-) für
320 mich selber zuständig sein. Das ist ne ganz hohe, ein (-) ganz großer Aspekt, der die Kin-
der glaube ich motivieren würde. Ähm und wo sie glaube ich auch sagen würden, geil,
((klatscht)) da hab ich Möglichkeiten. Aber im Moment ist oftmals einfach dann der Punkt
gegeben, ah ich bin 16, hier sind so kleine Stöpsel, ich hab hier keinen BOCK mehr drauf,
auf diese ganze Kindergartenkacke, ja. Und ähm auch mit den Ausflügen, das passt dann
325 einfach nicht mehr zusammen. Und (-) deswegen, wenn die so ein bisschen rausgenom-
men werden (-) und merken, ich bin sechzehn, ich bin jugendlich und ich kann selber
entscheiden, ob ich mit zum Ausflug fahre oder nicht, (-) das bringt ganz viel Motivation
glaub ich einfach.
U: Ja. Das ist auch das, was ich in der WG beobachtet hatte.
330 GL: Ja.
U: Dass es halt schon cool ist, wenn man zu den Großen gehört. ((lacht))
GL: ((lacht)) Ja. (-)
U: Okay. Dann gibt es ja ein Leben nach dem Vincenzhaus.
GL: Ja.
335 U: Und ich hab mich gefragt, was für (-) ein Netz haben denn die Kinder, was für ein so-
ziales Netz auch, wenn sie aus dem Vincenzhaus rausgehen, also (-) meine Beobachtung
war, dass es eher mau ist und dann doch nicht viel bleibt, außer die eigene Familie, was
ja schon mal gut ist, aber (-) das ist ja auch ein wichtiger Punkt, wenn man selbstständig
leben soll und dann auch irgendwann aus einer Trainingswohnung auszieht. Wie denkst
340 du, kann man das noch fördern, dass Jugendliche auch mehr von dem Gelände hier run-
ter kommen, was die sozialen Beziehungen angeht?
GL: Ja also das ist so, (-) das ist auch ein großer Punkt, ähm also zum Einen können die
Außenkontakte bekommen, das nimmt man zumindest oftmals wahr und das versuchen
wir dann auch zu fördern, wenn die Kinder auf die Außenschulen gehen. Ähm dann dass
345 sie sich mit Freunden von der Schule verabreden und einfach hier rauskommen und vom

Gelände runter und nicht immer in diesem Sumpf hier drin hängen. Das ist so, was wir versuchen wie gesagt zu fördern. Aber da spielt auch immer ne ganz große Rolle auf den Außenschulen auch diese Stigmatisierung. Also dass die Kinder gar nicht wollen, dass se, (-) dass äh genannt wird, dass sie aus dem Vincenzhaus kommen oder dass sie ein
350 Heimkind sind. Äh und dadurch ziehen sich Kinder oftmals selber zurück. Wenn sie aber für sich im Reinen sind und sagen ja genau, ich lebe im Vincenzhaus und ich bin in ner Heimgruppe, dann gehen sie ganz anders (-) damit um und ähm können das auch ganz anders benennen. Äh wir hatten auch schon Kinder gehabt, die durften wir NICHT mit dem Caritas-Bus von der Schule abholen, weil denen das einfach zu peinlich war, die haben
355 gesagt NEE, Schule, da soll überhaupt gar nicht das Thema sein, ich bin ein Heimkind.

U: hm-hm

GL: Ähm so. Das (-) äh ja, das hängt alles so ein bisschen damit zusammen. Wie identifiziere ich mich mit der Gruppe oder dem Heim und wie trag ich das nach außen ähm ja.
360 So. Das sind ähm so. Was da mit da rein spielt. Dann sind natürlich auch Vereine. Wir wollen den Kindern auch ermöglichen, da sie in Vereine gehen können. Die Mädchen wollen oftmals reiten gehen. Da drüber lernt man auch nochmal andere Leute kennen. Ähm. Oder (-) Fußballvereine, ist ja ganz egal. Aber dass die hier eben vom Gelände einfach runter kommen und was anderes kennenlernen. Einen hatten wir hier, der wurde jetzt
365 auch verselbstständigt, der konnte auch in ne Ausbildung (-) vermittelt werden, sag ich mal, der hat dann ne Ausbildung als Koch gemacht, und der hat da drüber auch ganz, ganz viele Außenkontakte (-) finden können und ähm das war jetzt ein Jungen gewesen, den wir wirklich komplett verselbstständigt haben. Wo man sagen kann, der macht einen guten Weg. (--)

U: Ja, genau. Also Elternarbeit hattest du vorhin auch schon angesprochen, das hab ich mir auch aufgeschrieben, dass Jugendliche selbst da auch mitbestimmen können, wie die Elternarbeit aussehen soll. Gibt es etwas wo du sagst das ist total wichtig so was Elternarbeit angeht oder würdest du wirklich so total individuell einfach schauen, gut wie machen wir das?

GL: Ja, das ist immer unterschiedlich. Also ähm klar, wo ne Re-Integration angedacht ist, da MUSS ne Elternarbeit stattfinden, weil ähm die Kinder sind nicht nur hier, weil sie Scheiße gebaut haben oder sowas. Das hat ja immer einen Ursprung und der Ursprung liegt oftmals einfach bei den Eltern und da muss bei den Eltern angesetzt werden. Auch ist die Erfahrung ähm dass die Eltern meistens ne Geschichte haben, die dazu beigetragen hat. Die also wie so ein Bumerang auf die eigenen Kinder zurückfällt. Und ein Mädchen hat hier tatsächlich mal gesagt, hey wieso bin ich eigentlich hier im Heim, eigentlich müsste meine Mutter im Heim sein, es müsste ein Elternheim geben. (-) Und da hat se das ähm meiner Meinung nach ziemlich auf den Punkt getroffen. Ähm ich glaub teilweise müsste hier viel, viel mehr mit den Eltern reflektiert werden und gearbeitet werden. Ähm
380 bei denen aber, wo keine Re-Integration angedacht ist und einfach nicht möglich ist, da muss trotzdem auch einfach der Kontakt bestehen bleiben, damit die Kinder merken, ah, weil meine Eltern spielen trotzdem noch ne Rolle, ähm, (-) aber das es klar benannt wird, also die sind da meine Eltern, aber da geht es halt nicht hin zurück. Und DAS müssen auch die Eltern für sich selber sehen. Ich werd das nicht schaffen, mein Kind verselbstständigen zu können oder ihm die Sachen beibringen zu können, die ihr ihm hier beibringt. (-) Den Eltern das eben zu vermitteln oder das sie selber auch den Blick dafür haben.
385

U: hm-hm. (---) Genau. Dann ist ja auch in der Gruppe, also Zugehörigkeit spielt ja auch in der Pubertät eine große Rolle, das Cliquenverhalten auch, was sich oft irgendwie bildet, was wir auch auf dem Gelände auch schon ein paarmal hatten, allerdings eher mit
395 jüngeren Kindern. So grundsätzlich ist ja so ein Gruppenzusammenhalt, das hast du ja

auch vorher schon erwähnt, ist ja auch gut für Jugendliche, wenn sie wissen, da gehör ich hin. (-) Welche Möglichkeiten und Ressourcen siehst du da in der Gruppe an sich, hier von den Kindern her, auch von den Pädagogen vielleicht und wo würdest du aber auch sagen aber da sind Grenzen und da geht das nicht? Wir hatten das ja schon mit dem Alter, dass da jetzt so zwischen einem 16-jährigen und einem Achtjährigen jetzt nicht so das mega Verbundenheitsgefühl da ist.

GL: Ja.

U: Aber welche Möglichkeiten hat man da trotzdem zu sagen wir sind Gruppe A und wir sind halt unterschiedlich alt, aber trotzdem (-) eine Gruppe?

GL: Naja, also ((lacht))

U: ((lacht))

GL: ähm (-) ja das ist äh, also in den Gruppen gibt es ja oftmals diese Gruppen-OBERTHÄUPTER, so. Und die wissen das oftmals, diese Kinder oder Jugendlichen, dass sie die Vorbildfunktion, und das wollen wir denen auch vermitteln, dass sie die Vorbildfunktion für die jüngeren Kinder haben. Die geben den Kleineren auch gerne was mit auf den Weg, also das geht halt auch mit Grenzen. Ist dann halt wie ein einer Familie teilweise, ja, ich durfte das früher NIE, wieso darf DER das dann jetzt? Und ähm wo man schon merkt, das ist irgendwo schon auch eine Art familiäres Zusammenspiel oder Zusammen-

leben. Also das kennt jeder ja, der Geschwister hat

U:hm-hm

GL: dass diese Themen eben auch dann aufkamen. Ähm und ansonsten versuchen wir das auch zu (-) fördern, dieser Zusammenhalt durch Aktionen wie das Gruppenwochenende, dass man sagt, wir also ähm mit den Pädagogen also wir als Team fährt mit der ganzen Kindergruppe ähm mal weg ein Wochenende und man erlebt irgendwas zusammen. Über so allgemein so Aktivitäten rückt man dann doch mehr zusammen. Ähm ein (-) ganz großer Punkt ist dann auch nochmal die Ferienfreizeit, wo man komplett aus diesem ganzen ähm DING hier raus ist, also man fährt mit der Gruppe separat eben an einen Ort und ist zwei Wochen da. Und da erlebt man die Kinder auch nochmal ganz, ganz anders. Und da wird auch dieser Zusammenhalt ganz anders nochmal deutlich. Und ähm auch gestärkt. Ähm da sind täglich Aktivitäten, da ist ein ganz engeres Zusammenleben, man steht mit den Kindern zusammen auf, man bringt jeder, also Kinder wissen, da ist was Beständiges. Da sind da drei oder vier Pädagogen eben, die bringen uns jeden Abend ins Bett, die sind jeden Abend DA. Und ähm da wird dieses Zusammenleben nochmal ganz, ganz stark gefördert. Ja. (-)

U: Ja, dann vielleicht noch eine Frage: Inwiefern würdest du sagen kann die Gruppe noch eine Zugehörigkeit bieten über den Rahmen der Zeit hier im Vincenzhaus hinaus? Also wenn jetzt jemand geht, inwiefern würdest du sagen, hat die Gruppe dann noch die Aufgabe, die Möglichkeit, was auch immer, da noch irgendwie Bedeutung zu haben für die entsprechend für den Jugendlichen, der geht? Soll die Gruppe noch ne Bedeutung haben und wenn ja welche und wie?

GL: Ja, das hoffen wir schon, dass wenn Kinder hier rausgehen, dass sie sich dann an die Gruppe erinnern und dass sie auch merken, oh das hab ich alles von der Gruppe gelernt. Ähm (-) dann halten auch einzelne Kinder ähm Kontakt zu den Ehemaligen. Ähm aber das kommt glaube ich auch dadurch zustande, dass das Zusammenleben in der Gruppe A so gelebt wurde. Und ähm dass sie hier eben diese positiven Erfahrungen mit Beziehung und Bindung gemacht haben. Das ist nicht bei vielen so, ähm (-) die das so, ich sag mal, beständig aufrecht erhalten, manche distanzieren sich dann komplett, (-) aber bei einzelnen merkt man schon so nach ähm anderthalb, zwei Jahren melden die sich nochmal. Äh wo ich glaube, dass das bei denen nochmal auflebt, ey, das war schon auch ne geile Zeit in der Gruppe A gewesen. Da hab ich viel, viel mitgenommen. Das äh ja. (-) Und das Sommerfest bietet natürlich auch jährlich äh die Möglichkeit, nochmal ähm nochmal zu

kommen und zu gucken, sag ich mal. So. (--)

U: Ja, gut. Das wär's dann von meiner Seite aus gewesen, dann bedanke ich mich herzlich für deine Zeit und würde jetzt die Aufnahme stoppen.

Anlage 4c: Transkription Interview Sachgebietsleitung

Interview mit der Sachgebietsleitung der heilpädagogischen Heimgruppen (SGL), geführt von der Untersuchenden (U) am 27.3. um 16:200 Uhr im Büro der Sachgebietsleitung. Davor war ein Gespräch über das Praktikum im Allgemeinen geführt worden.

Bevor die Aufnahme gestartet wurde, wurde der Ablauf des Interviews grob erklärt und um Erlaubnis gebeten, das Interview mit dem Laptop aufnehmen zu dürfen. Auch über die Anonymisierung wurde gesprochen.

Das Interview dauerte etwa 37 Minuten.

Das Interview wurde wörtlich transkribiert nach dem Basistranskript des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (Linder 2007).

U: Die erste Frage, die ich als Einstiegsfrage formuliert hab, ist die nach den Ressourcen, die die Gruppe A hat. So ganz grundsätzlich im Bezug jetzt auf Verselbstständigung.

SGL: Öhm. Als grundsätzlich sind die Ressourcen da, die hoffentlich jedes Kind auf seiner Entwicklungsstufe unterstützen. Das heißt, im Rahmen natürlich, des Möglichen, was den Schichtdienst betrifft. Bezugspersonen, die mehr oder weniger konstant zur Verfügung stehen, aber schon so weit, dass wir zum Beispiel die Bezugserzieher haben

U: hm-hm

SGL: und dass immer jemand da ist, ähm der das Kind oder den Jugendlichen auch immer besser kennenlernt und auch, wie was wir jetzt in einem Fall haben, zum Beispiel öhm, dadurch dass der Kontakt zur Familie gegeben ist, dadurch dass wir das öhm, was da geschieht und die Entwicklung des Kindes im Bezug dazu ganz gut einordnen können, wir dann auch sehen, warum klemmt's denn da. Zum Beispiel.

U:hm-hm

SGL: So dass öhm man dann gucken kann, was braucht dieser Jugendliche oder diese Jugendliche ganz gezielt? Öhm um autonomer werden zu können? Oder warum geht es nicht voran und müssen wir da vielleicht einfach nach anderen Themen gucken, bevor man ihn verselbstständigen kann. Also ich denke, das sind so Ressourcen, die wichtig sind, weil man in der Familie ja das eigene Kind auch ganz anders kennt und vielleicht da ganz anders einschätzen kann, warum geht es nicht jetzt voran oder wo sind da vielleicht gerade Ängste oder so. Oder wo braucht vielleicht öh das eigene Kind nen Schubs und kann dann auch einschätzen, wie es reagiert und wir müssen das halt anders kompensieren. Das machen wir dadurch, dass hier mehrere Fachkräfte da sind, dass die Psychologin da ist, dass noch jemand eher von draußen bisschen drauf guckt, wie ich als Leitung und eben dadurch, dass die Bezugspersonen möglichst viel an Informationen erheben über den biografischen Verlauf, über das familiäre System um das gut verstehen zu können und wenn man das gut verstehen kann, die ganze Situation, dann kann man hoffentlich auch gut unterstützen. (---)

U: Okay. (-) Dann würde ich einfach die nächste Frage stellen, wenn...

SGL: Ja.

U: Was, würden Sie sagen, könnte dem Erfolg jetzt von so ner Weiterentwicklung einer so ner Verselbstständigungsgruppe im Wege stehen? Wo sehen Sie Hindernisse oder auch Grenzen, wo Sie sagen naja gut, da ist Schluss, da geht's nicht weiter, oder da sind von der Konzeption einfach Grenzen gesetzt, die einfach da sind?

SGL: hm-hm. (--) Öhm. Die Grenzen liegen meines Erachtens zum Beispiel da, wo öhm, wo hier unsere Rundum-Versorgungsstruktur einfach da ist, von der man sich nicht so GANZ einfach rauslösen kann. Öhm (-) Wir haben zwar hier mittlerweile eine Gruppe, in der zum Beispiel die Kinder den Essensplan und einkaufen und auch selber kochen und so weiter komplett umsetzen

U: hm-hm

40 SGL: Aber das können wir nicht für jede Gruppe anbieten, schon allein deshalb nicht, weil wir hier ne Küche haben, die sich auch finanziert darüber, dass sie komplett eingeplant ist und auch hier was auf den Tisch bringen soll und da können wir einzelne Jugendliche nicht ganz rauslösen, aus diesem System. Also dass sie wirklich mal so wie einen Ernstfall üben können, also wie wäre das denn, wenn ich mich selber versorgen müsste. Öhm

45 ((räuspert sich)) dann gibt es natürlich AUCH Grenzen dadurch, dass die Gruppen altersgemischt sind. Da kann man auch nicht immer den Jugendlichen so viele Freiheiten lassen, wie sie es vielleicht mal bräuchten, weil es einfach nen gewissen Rahmen gibt, den man hier setzen muss, auch weil jüngere Kinder da sind. Auch so diesen Rahmen sich selber zu erproben, mit anderen Jugendlichen unterwegs zu sein, dass ist hier ein bisschen komplizierter, dann müssen wir uns erst absichern, weil wir selber nicht sorgeberechtigt sind und so weiter. (-) Öhm (-) Was jetzt die Konzeption betrifft (-) schwierig zu sagen. Das ist es erstmal so grundlegend. Die Dinge, die mir so einfallen. Und ansonsten, wenn ich so sehe, wo wir noch an die Grenzen kommen, dann sind es nicht unbedingt Dinge oder Gründe, die jetzt hier an der Einrichtung liegen, sondern jetzt wie gesagt

55 U: Im individuellen?

SGL: Ja, genau. Das einfach der Entwicklungsverlauf nicht immer so steil nach oben geht, sondern die Jugendlichen ja Gründe haben, warum sie in ihrer Entwicklung nicht voran kommen und die haben dann auch oft nix mit der Umgebung zu tun. (--) Ja. Also ich glaube, manches liegt wirklich auch so in diesem, dass wir nicht SO die Möglichkeiten haben, die Jugendlichen wirklich auch mal auflaufen zu lassen. (-) Mal zu gucken, was dann passiert. Das kann man in ner Familie schon nochmal anders, so einen Rahmen geben, innerhalb dessen sich ein Jugendlicher so erproben kann

U: hm-hm

65 SGL: und hier ist dann immer schnell die Frage, ja MÜSsen wir da dann nicht einschreiten, dürfen wir, was weiß ich, das Zimmer so verlottern lassen oder wie viel dürfen wir denn abends an Ausgang zugestehen und wo sind wir aber wirklich verantwortlich, weil wir hier ja auch unseren Job machen müssen und da müssen wir ja auch der Aufsichtspflicht gerecht werden und können das halt nicht einfach so lassen. Das ist ja auch immer so ne Sorge bei den Mitarbeitern. Wie viel MÜSsen sie da noch in Verantwortung gehen? (----)

70 U: Ja. Ähm, jetzt ganz konkret im Bezug auf die Gruppe A, was würden Sie sagen, macht die Gruppe A aus? Was ist das Besondere an Gruppe A? Von den Kindern, den Mitarbeitern, vom Konzept, keine Ahnung, was Ihnen so einfällt. Was würden sie sagen, sind da so die Merkmale?

75 SGL: Ein besonderes Merkmal ist schon seit langer Zeit, dass die Mitarbeiter sich vorgenommen haben, und das auch umsetzen, sehr stark bindungs- und beziehungsorientiert zu arbeiten. Das heißt, sie gehen ähm in nen guten und engen Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen,

U:hm-hm

80 SGL: kriegen mit, wie ´s denen geht und ähm können dann, wie jetzt auch vorhin beschrieben, relativ gut einschätzen und verstehen warum es jetzt gerade irgendwo klemmt. Öhm und können die Kinder dadurch ganz gut unterstützen. Mein Eindruck ist, dass in der Gruppe A zwischen den Kindern und den Erwachsenen ein gutes Vertrauensverhältnis besteht. Das ist sehr schwierig, das aufzubauen, weil die Kinder ja nicht unbedingt ALLE schon so positive Erfahrungen gemacht haben, dass sie Erwachsenen wirklich vertrauen können und da find ich, das zeichnet die Mitarbeiter der Gruppe A aus, dass sie das sehr gut den Kindern anbieten konnten, so dass sie das annehmen können und dass sie da auch so ne Sicherheit verspüren. (-) Öhm dann ist ja auch die Idee oder der

85

90 Wunsch des Teams, nochmal stärker den Kindern auch nen festeren Rahmen für ihr Le-
ben zu geben, anbieten zu können, nicht unbedingt mit dem Ziel, dass es dann schon
nach wenigen Jahren wieder rausgeht aus der Gruppe, sondern dass sie da länger blei-
ben können. Ähm das können natürlich nicht nur die Mitarbeiter selber herstellen, son-
95 dern ähm das ist natürlich auch immer davon abhängig, wie die familiäre Entwicklung ist.
Aber EIgentlich ist das schon auch ein Merkmal von Gruppe A, dass es diese Möglichkeit
gibt und dass es die Kinder auch spüren. (--). Öhm dass auch, wenn ´s dann familiär
schwierig wird, sie hier weiterhin aufgehoben sind und bleiben können. (-)

U: hm-hm

100 SGL: Ja. (-) Ja. Dann gibt ´s natürlich so Themen, das hört man ja immer wieder, dass
die Kollegen das mal ansprechen, dass ihnen ganz wichtig ist, den Gruppenzusammen-
halt zu fördern oder dieses Gruppengefühl, dass die Kinder sich als zugehörig empfinden.
Im Moment hat ´s etwas nachgelassen, aber ich weiß noch so vor zwei, drei Jahren, da
gab ´s auch so ne Idee öh oder ja, so ne Hypothese, dass die Kinder sich vielleicht sogar
untereinander als Geschwister wahrnehmen oder so was Ähnliches, als wenn es Bruder
oder Schwester wäre

105 U: hm-hm

SGL: Ich glaub das ist so ein heimliches Ziel ((lacht)), dass es sich so familienähnlich an-
fühlt, wobei ich nicht denke, dass sich das in ner Heimgruppe WIRKlich erreichen lässt.
Da müssten schon viele gleichzeitig über nen Zeitraum von vielen Jahren zusammen le-
ben, damit es in die Richtung geht und dazu ist glaube ich in unserer Einrichtung zu viel
110 Wechsel. Oder jetzt auch in den letzten Jahren hat sich das immer so ergeben, dass Kin-
der dann wieder gewechselt sind. Ja. (--)

U: Okay, dann würd ich jetzt mal ein bisschen in die spezifischeren Fragen

SGL: hm-hm

115 U: einsteigen. So das erste Über- hm. Überthema ((lacht)), was ich mir herausgesucht
hab, ist jetzt auch das Rechtliche und Verwaltungstechnische. Ähm gibt ´s bestimmte
Bestimmungen oder Vorgaben irgendwie, jetzt im finanziellen oder personellen oder
rechtlichen Bereich, die irgendwie beachtet werden müssen jetzt im Bezug auf Verselbst-
ständigung oder wenn Jugendliche in ner Gruppe noch leben im Gegensatz nur Kindern
oder so?

120 SGL: (--). Eine sehr spezifische Frage. Grundsätzlich ist das hier eine Heimgruppe nach
Paragraf 34 SGB acht, und natürlich gibt es rings um dieses Setting einige Paragrafen,
was die Betriebserlaubnis angeht zum Beispiel, die wir beachten müssen, oder es gibt
auch öhm (-) die sogenannten (-) Rahmenvereinbarungen, die mit dem hessischen Städ-
tetag geschlossen werden. Da steht schon sehr konkret drin, welche Personengruppen
125 hier arbeiten dürfen, da steht auch was drin zum Betreuungsschlüssel ähm so. Und dann
haben wir ja auch noch eine Leistungsvereinbarung, wo drinsteht, wie konkret wir das ei-
gentlich ausfüllen, von dieser Leistungsvereinbarung dürfen wir auch nicht abweichen.
Wir dürften jetzt nicht sagen, ach wir haben jetzt eh nur lauter Fünfzehnjährige in der
Gruppe, öhm, pf, da machen wir mal keinen Tagdienst mehr, da kommen wir dann mal
130 abends um zweiundzwanzig UHR, oder umgekehrt oder so und den Rest kommen die
schon klar- das dürften wir nicht. Weil in der Leistungsvereinbarung drin steht, dass wir
ne vollstationäre Gruppe sind, dass wir immer ne Betreuung gewährleisten.

U: Ja.

135 SGL: Ja. Was ham wir noch für Bestimmungen? Gut, Jugendschutzgesetz natürlich, das
gilt ja eh für alle. (--). ((räuspert sich)) Öhm und dann, ich glaube das sind so Grenzbe-
reiche, über die wir ja auch immer wieder hier diskutieren, zum Beispiel, wenn es um
diese Frage geht, wie viel Privatsphäre ham die Jugendlichen, zum Beispiel was ihr Handy
oder technische Geräte angeht

U: hm-hm

140 SGL: und wo müssen wir aber dem Jugendschutz Rechnung tragen. Deshalb haben wir ja mit den Eltern oder dem Sorgeberechtigten diese Vereinbarung, dass wir zum Beispiel die Geräte checken dürfen. Um da rechtzeitig vielleicht mitzukriegen, ob da irgendwas jugendgefährdendes sich drauf befindet und ähm da hatten wir mal als Einrichtung hier in verschiedenen Gremien dazu das diskutiert, diese Frage, und haben für uns festgesetzt, 145 dass der Jugendschutz höher steht als dieses Recht auf Privatsphäre, was ich auch weiterhin so vertreten würde, weil es einfach Jugendliche gibt, die bringen sich in Gefahr virtuell, und ähm da hatten wir schon ein paar negative Erfahrungen gehabt, die da aufgetreten sind und darum würde ich das auch weiterhin so unterschreiben. (--)

U: Okay. Die Leistungsvereinbarung hab ich auch im Qualitätsmanagement-Handbuch, 150 oder?

SGL: Es gibt eine neue von 2016, weil wir den Personalschlüssel verändert haben und im Zuge dessen wurde sie erneuert, kann sein, dass sie noch nicht eingelebt ist. Ich kann die Ihnen aber als Datei schicken.

U: Okay, super, vielen Dank!

155 ((beide lachen))

Ähm gut. Dann geht es jetzt um die Einrichtung als Gesamtes. Inwiefern würde denn eine Gruppe, so mit Verselbstständigung, so in des Gesamtgefüge der Einrichtung reinpassen oder auch von Sachgebiet. So auf der nächsthöheren Ebene?

SGL: hm. Sie passt auf jeden Fall rein, wir haben ja diese Personengruppe, die mit ner Verselbstständigungsgruppe angesprochen wird, hier im Haus. Wir haben auch schon 160 mehrere Jugendliche gehabt, die auch sehr lange hier waren und die auch bis zur Volljährigkeit hier geblieben sind. Das war dann nicht immer unbedingt in einer Wohngruppe, also Heimgruppe oder therapeutische Wohngruppe, sondern auch in der Trainingswohnung, aber wir haben die hier, von daher passt das auf jeden Fall öhm ins Gesamtkonzept. Es ist so, dass bisher, dadurch, dass wir altersgemischte Gruppen haben, das waren halt einzelne. Und bei diesen Einzelnen war das auch immer so, dass wir das mit den Jugendlichen besprochen haben, immer mal wieder, zu bestimmten Zeitpunkten, wenn es entweder deren Wunsch war oder wir gemerkt haben, jetzt müssen wir doch nochmal ins Gespräch gehen, darüber, ob das hier wirklich der Rahmen ist, in dem sie sich verselbstständigen wollen oder in dem sie noch bleiben wollen, obwohl sie merken, sie 170 wachsen raus, oder ob es an der Zeit ist, was anderes, passendes zu suchen.

U: hm-hm

SGL: (-) Öhm Ja. Und dieser Begriff der Verselbstständigung der ist dann da auch immer wieder sehr individuell in der Praxis.

175 U: Ja.

SGL: Also wir hatten nen Jugendlichen, der blieb hier, bis er siebzehneinhalb war, weil er gesagt hat, ich möchte gerne meinen Schulabschluss hier machen, den hat er auch gepackt und der hat sich auch toll entwickelt, aber es gab schon so ein paar Persönlichkeitsbereiche, wo ich denke, da ist er noch nicht so reif gewesen, da brauchte er GANZ bestimmt noch ein paar Jahre ne gute Betreuung und enge Begleitung. (-) Öhm und er hatte noch NICHT sich erprobt, wie das ist, morgens alleine aufzustehen oder mit dem Geld alleine auszukommen oder sein Essen sich selber zu organisieren. Das hatte er bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht und andere machen das halt schon früher.

U: Ja.

185 SGL: Jetzt geht ja einer in die Trainingswohnung, der ist sechzehn oder so. Und öhm der muss halt jetzt schon anders ran und für sich selber sorgen.

U: Die Trainingswohnung ist offen für alle Gruppen oder können da nur die aus der WG rein?

SGL: Ja, die ist offen für alle. Der letzte, der ausgezogen ist, war auch ein Jugendlicher, 190 der hier in einer vorher Heimgruppe war. (-) Da hatten wir dann so ne Übergangsphase

uns überlegt hier, weil das ja schon sehr weit, [schon allein räumlich]

U: [Ja stimmt]

195 SGL: ist hier, das ist in der therapeutischen WG anders, das sind quasi Nachbarn, da kennen die Jugendlichen die Trainingswohnung und öhm von den Heimgruppen ist das ein bisschen weiter entfernt. Öh da haben wir dann so ein Modell gehabt, dass er immer mal tageweise unten war oder immer nochmal in der Gruppe essen konnte oder dann später umgekehrt, dann hat er da schon übernachtet und gewohnt, kam dann aber noch ein paar Mal hier rauf und hat für die Gruppe gekocht oder so. (-) Ja.

200 U: Gut. Dann Bedingungen und Grenzen von der Einrichtung hatten wir eben schon mit der Rundum-Versorgung, ich würde da jetzt nicht nochmal drauf eingehen, [glaub ich].

SGL:[mmm]

205 U: Inwiefern ist die Einrichtung an sich ne Ressource jetzt für den Prozess auch ne Gruppe ich sag mal weiterzuentwickeln oder anders zu entwickeln als davor? Jetzt im Bezug auf Verselbstständigung, inwiefern kann da die Einrichtung unterstützen oder eben auch nicht?

SGL: Den Jugendlichen?

U: Nee, das Team oder das, das also den Umbruch [an sich]

210 SGL: [Ach so] Ich denke, dass auf jeden Fall da eine Ressource ist, wo man den kollegialen Austausch hat, also wo man nicht nur auf die eigenen Erfahrungen zurückgreift, sondern auch die Erfahrungen von anderen nutzen und fragt, wie habt ihr das denn gemacht, ihr hattet doch mal den und den oder die und wie war das denn, hattet ihr auch mit dem Thema XY zu tun? Öhm, es gibt die Möglichkeit, jetzt nicht nur in der Einrichtung, sondern generell im Caritas-Verband, dass man auch gezielt nochmal Fortbildungen hier organisiert oder die, die eh schon angeboten werden, dass man die besucht zu bestimmten Themen. (-) So wie zum Beispiel letztes Jahr, da hatten wir ja zum Beispiel ne Fortbildung zum Thema Sexualpädagogik gehabt, das war natürlich besonders interessant für diejenigen, die mit Jugendlichen arbeiten, aber auch andere, die halt so jugendspezifisch sind. Wir hatten auch mal eine AG, die hat sich aus Personen unterschiedlicher Sachgebiete zusammengesetzt, und haben so über die Nutzung der Medien sich ausgetauscht

220 U:hm-hm

SGL: und haben was Kleines erarbeitet, solche Ressourcen, so dass die Fachlichkeit gegeben ist und der Austausch. ((räuspert sich)) (---)

225 U: Okay. (---) Die baulichen Gegebenheiten. Jetzt so mal, mal vom rein technischen her, von Haus und Räumen und so, inwiefern würden Sie sagen, ist die Gruppe A geeignet? Also es ist ja so, also klar, die Wohnung, die man vielleicht nutzen könnte, aber auch wenn man die mal weglassen würde, die Gruppe an sich, eignet sich das so baulich von der Aufteilung her gut oder sehen Sie da vielleicht Dinge wo sie sagen, naja für Verselbstständigung oder Jugendliche im Allgemeinen ist das vielleicht eher schwierig?

230 SGL: (-) Also spontan würd ich sagen, sind jetzt nicht die besten Gegebenheiten. Öhm. Es gibt jetzt nicht so viel Möglichkeiten für Rückzug, andererseits, wenn ich es jetzt vergleiche mit nem familiären Rahmen, öhm ,Jugendliche, die zu Hause groß werden, die haben auch nur die Familienküche und das Familienbad und die EINE Waschmaschine und müssen sich arrangieren. (-) Da ist es dann vielleicht auch nicht so viel anders. Bisschen schicker find ich das schon, wenn man´s im Appartement machen kann, weil man da wirklich die Tür zu machen kann und sagen kann so, das ist jetzt hier mein Kühlschrank oder meine Waschmaschine und da muss ich jetzt halt selber gucken, öh und da kommt mir auch keine Reinigungskraft in die Quere oder so ((lacht)). Ja. Also ich würd sagen (-) gemischt, weil es jetzt nicht speziell auf Jugendliche zugeschnitten ist und weil

235

240 sie natürlich auch immer mit den jüngeren Kindern zu tun haben und andererseits denk ich aber auch, das was wir so als normal bezeichnen in Familien, da hat man genau diese

Themen auch.

U: Ja.

245 SGL: Dass es halt unter einem Dach sich befindet alles und man muss halt gucken, dass halt jeder zu seinem Recht kommt.

U: Ja. (--)

SGL: Joa.

250 U: Sehen Sie Möglichkeit im Haus an sich, so wie es gerade ist, dass man Möglichkeiten schaffen kann für mehr Rückzug? Oder auch für mehr Eigenständigkeit oder ist das eigentlich schon ziemlich ausgeschöpft?

SGL: (---) Hm mal überlegen.

U: Ist wieder eine sehr spezifische Frage ((lacht))

255 SGL: (----) öhm also ich glaube schon, dass da immer noch ein bisschen was geht, was gar nicht aber dann unbedingt mit dem Haus zu tun hat. Weil dieses erwachsen Werden vollzieht sich ja nicht nur in diesen technischen Fertigkeiten. Dass man lernt, wie teil ich mir das Geld ein oder auf welchen Knopf drück ich bei der Waschmaschine und woran merk ich dann, ob der Kühlschrank leer oder voll ist,

U:hm-hm

260 SGL: sondern das ist ja, eigentlich ist ja das erwachsen Werden ähm vollzieht sich ja auf ner Ebene, die halt mit dem technischen Kram eigentlich wenig zu tun hat. Also wie stark fühle ich mich selbst verantwortlich für mein Leben und wenn der Kleiderschrank leer ist, ärger ich mich dann wirklich über mich selbst und merke mir das und nehme mir vor, mich beim nächsten Mal schneller drum zu kümmern oder ähm führe ich das auf andere Gründe zurück, weil ich noch nicht die Reife habe zu erkennen, dass das mit mir selbst zu tun hat.

265 U: Ja.

270 SGL: Also letzten Endes ist das ja eine Frage von Verantwortungsentwicklung und Reife (-) und die, denke ich, kann man in jedem Haus entwickeln. Das hat dann eher zu tun auch vielleicht was für Anforderungen an mich herangetragen werden und ob die grade passen öhm zu dem Punkt, an dem ich gerade bereit bin, mich zu entwickeln, und zu den Leuten mit denen ich zu tun hab, wie die das auch einschätzen können wo mich grad fordern können und müssen und wo es vielleicht auch grad vergeblich ist, weil halt nix geht. Ja. Ansonsten so im Haus (-) also was natürlich noch geht und was auch kommen soll ist, dass ähm, dass die Türen nen Knauf kriegen, sodass man als Jugendlicher seinen eigenen Schlüssel hat und dann auch klar ist, da latschen nicht irgendwelche andere Bewohner, egal, ob groß oder klein, einfach ins Zimmer (-) sowas, das geht auf jeden Fall noch. ((räuspert sich)) Ja.

275 U: (--)

280 U: So. (-) Team an sich hatten wir auch schon ein paar Sachen, mit der Bindung und so, was Sie vorher gesagt hatten. Sehen Sie noch Entwicklungspotenzial im Team, wo Sie sagen, da müsste man an der ein oder anderen Stelle noch arbeiten oder müsste man vielleicht nicht, aber Schaden tät's nicht?

SGL: (--)

285 SGL: Hm. Also wir hatten das ja grad am Dienstag diskutiert ((beide lachen))

290 SGL: von daher passt das ganz gut. Öhm da war ja auch nochmal die Erkenntnis, das hatte ja auch die Psychologin so nochmal gesagt, dass wir natürlich alle hier sehr drauf gepolt sind, so zielorientiert zu gucken. Die Ziele stehen im Hilfeplan und wie weit sind WIR denn da gekommen und haben WIR, also quasi das Team, auch schon genug investiert, damit der oder die Jugendliche das dann auch wirklich erreicht?

U:hm-hm

290 SGL: Und öhm da wurde auch, fand ich, sichtbar, das ist etwas öhm in Führungszeichen, das FEHLT, aber das ist auch nicht etwas, das man herbeizaubern kann. Vielleicht

ne Erfahrung, die man vielleicht selber hat. Also ich wart noch drauf, es gibt ja ne Kollegin, die hat Kinder, wenn die mal paar Jahre weiter sind, öhm und sie erlebt auch nochmal Pubertät innerhalb der Familie, wie das da so ist, ich glaub dann könnten sich auch nochmal die Erwartungen verändern, die hier so an die Jugendlichen gestellt sind.

U: Ja.

SGL: Es ist normal, dass dreizehn, Vierzehnjährige ihr Zimmer nicht aufräumen und sich erstmal die Wäsche stapeln lassen und dann rumnölen, dass se nix zum Anziehen haben, bis sie das dann irgendwann erkennen, dass sie selber ja da Einfluss nehmen können. Es ist auch normal, dass die Eltern oder die Elterngeneration ein anderes Empfinden vielleicht von Ordnung und von Pünktlichkeit oder von Prioritäten hat als die Jugendlichen. Und da äh hab ich im Moment das Gefühl, dass die Kollegen sich dran abarbeiten und sehr viel Energie rein legen, dass es jetzt da besser wird und sich weiter entwickelt, und es ist aber keine Bereitschaft zur Zeit da zur Entwicklung, was nicht unbedingt damit zusammenhängt, dass da jetzt irgendwie was (-) problematische Persönlichkeit wäre oder so, sondern das ist halt so, wenn man vierzehn ist.

U: Also ein bisschen mehr Gelassenheit vielleicht auch?

SGL: Ja. Bisschen mehr Gelassenheit, bisschen mehr Realitätsbezug, vielleicht auch nochmal mehr Austausch mit Leuten, die vielleicht Pubertierende zu Hause haben, um nochmal zu gucken, was ist denn da wirklich realistisch. Was kann man erwarten und wo kann man sich das Reinstressen vielleicht auch sparen. Das ist glaub ich so ein Punkt. Ansonsten, die Fachlichkeit ist da und auch die Kenntnis, wenn ich ne Frage hab, dann weiß ich, wo ich mich schlau mache oder so. Ich glaube nicht, dass man sie jetzt großartig fortbilden müsste. Eher so ne Frage von Erwartung, auch an sich selber, wie viel kann ich erreichen mit äh dem Jugendlichen? Und dann auch äh die Erwartungen an die dreizehn, vierzehn, fufzehn-Jährigen, was geht da (-) in dieser Entwicklungsphase. Und was gehört auch dazu, das ist ja gerade das, was so anstrengend ist, ne, die Reibung, ((beide lachen))

SGL: die Kontra-Haltung, das gehört genau dahin. Und eigentlich müssten wir uns alle freuen, wenn die sich widersetzen und sagen ((klatscht)) Yeah, da findet Widerstand statt! Juchu, Entwicklungsziel erkannt!

U: ((lacht)) Ja.

SGL: Aber ist natürlich im Alltag unheimlich schwer auszuhalten.

U: Ja, wenn man da noch so ein paar andere Kinder rumhüpfen hat:

SGL: Genau.

U: Genau. So ich hab jetzt noch ein paar Sachen zu den Klienten an sich, aber ich weiß grad gar nicht, inwiefern das grade noch sein muss. (----) Vielleicht eine Frage, wir hatten es eben, zum erwachsen Werden gehört mehr als dieses Technische, sondern auch ein Stück weit Identitätsentwicklung und ähm da war so meine Frage, inwiefern sehen sie da noch (-) also würden Sie sagen, in der Gruppe A, das ist super da mit der Identitätsentwicklung, das läuft da so nebenbei, oder würden Sie sagen, ja da muss man schon nochmal konkreter gucken ähm, das ist bestimmt auch individuell abhängig, aber so grundsätzlich, wie ist da Ihr Eindruck?

SGL: Hm (--). Also was ich sehr, sehr gut finde, ist, dass die Jugendlichen immer wieder so, ich sag mal kritisch angesprochen werden, und angeregt werden, über ihr Leben nachzudenken, oder nachzudenken über das, was sie da grade so tun

U: hm-hm

SGL: Und öhm, was ich auch gut finde, ist, dass in diesem Team, das sind ja sehr, öhm starke Persönlichkeiten, die da arbeiten, wo die öhm die Jugendlichen schon auch unterschiedliche Vorbilder haben. Wie man als Erwachsener sein kann. Das glaube ich ist auch gut unterstützend, wenn man auf der Suche ist nach der eigenen Identität und dann mal gucken kann, aha, Erwachsene gibt's in der Form und in der und in der ((lacht)) m-hm,

okay. Und irgendwie haben die doch alle was gemeinsam, sind aber auch alle ganz verschieden und halt klar. Das sind hier jetzt halt auch sehr gestandene und sehr reflektierte Persönlichkeiten. Und das finde ich schon auch auf jeden Fall sehr sehr wertvoll.

345 U: hm-hm

SGL: Öhm (--) Ja. Also ich glaub wirklich, was da vielleicht noch so ein bisschen fehlt, ist das, was jetzt EINE Kollegin mit rein bringt, dass sie halt auch selber Mutter ist und diesen Erfahrungshintergrund hat. (-) Und ähm vielleicht wär es auch möglich, da braucht man halt die Zeit dafür, einzelne Jugendliche darin zu begleiten, auf die eigene Lebensgeschichte zu gucken. Das hatten wir ja jetzt auch in einem Fall, wo wir gesagt haben es wäre gut, nochmal ein bisschen Biografiearbeit zu machen. Das weiß ich zum Beispiel, das war in dieser Gruppe bei einer Jugendlichen so, dass sie ganz erstaunt war, als sie irgendwann mit der Bezugserzieherin zusammen einen Teil ihrer Akte sich angeguckt hat, weil sie nicht mehr Wusste, warum sie ins Heim gekommen ist

355 U: hm-hm

SGL: und dann so ein paar Aha-Erlebnisse hatte, was die familiäre Geschichte anging und die hatte sie ausgeblendet, hatte sie vergessen. Äh und sie, also das hat sie einen Schritt weitergebracht und der Jugendliche, der hier aus einer anderen Heimgruppe in die Trainingswohnung ging, der hat bei einem ganz langen Prozess auch so eine Begleitung gehabt, auch von seiner Bezugserzieherin, haben die so ein Lebensbuch gemeinsam entwickelt

360 U: hm-hm

SGL: Und sie hat dann geMEINSam mit ihm herausgefunden, wer gehört zu deiner Familie, wen gibt's da noch (-) Das war ähm ein sehr schwieriger Prozess, weil da ein Elternteil auch sehr plötzlich verstorben ist und damit musste er sich auseinandersetzen und so öh und dieses strukturierte, aber gleichzeitig sehr wertschätzende Betrachten der lebensgeschichtlichen Ereignisse, die sehr prägend sind und die die Jugendlichen jetzt aber vielleicht gar nicht so auf dem Schirm haben, ich glaub SOWas kann auch unterstützen. Das erfordert halt wie gesagt sehr viel Zeit und das kann man dann auch nicht einmal irgendwie öh für vier Wochen mal machen und dann ist fertig, sonder das braucht schon mal nen längeren Zeitraum, weil das halt für den Jugendlichen selber sehr intensiv sein kann. SOWas wär glaub ich ganz, das wär noch das Sahnehäubchen

370 U: Ja. (---) Okay. Also ich hab hier noch den Punkt Gesellschaft, sowohl Elternarbeit als auch das soziale Netz über das Vincenzhaus hinaus, da hatte ich jetzt in anderen Interviews schon einiges mit Vereinen, ich würde das einfach mal so ruhen lassen. Aber zur Elternarbeit würde ich Sie doch noch gerne befragen. Was würden Sie sagen, wie soll oder könnte Elternarbeit aussehen in einem Verselbstständigungsprozess in einer Heimgruppe?

380 SGL: (---) ((räuspert sich)) Sie muss auf jeden Fall stattfinden. (-) Das geht nicht ohne. Manchmal muss es ohne Eltern stattfinden ((lacht)), aber es muss auf jeden Fall eine Arbeit stattfinden, in der sich die Jugendlichen und vielleicht auch die Bezugspersonen mit der Herkunftsfamilie beschäftigen. Das auf jeden Fall. Öhm und diese Beziehung zu den eigenen Eltern, das ist glaub schon ganz wichtig. Dass sie wirklich ne Möglichkeit haben, die zu betrachten, zu reflektieren, um auch nochmal herauszufinden, warum kann ich denn jetzt nicht zuhause groß werden. Vielleicht sehen se des bei Freunden, dass die halt in anderen familiären Zusammenhängen leben und groß werden und damit muss man (-) da muss man ihnen die Möglichkeiten geben, sich damit auseinanderzusetzen. Wenn Eltern da sind, die aber trotzdem halt aus unterschiedlichen Gründen nicht mit den Kindern zusammenleben können, dann muss man die natürlich einbeziehen. (-) Ja. Soweit es die Bereitschaft erlaubt. (-) Ja. (---)

390 U: Ja. Mir kam grad nochmal eine Frage zu den Jugendlichen an sich, quasi zu klientbezogenen Faktoren.

SGL: Ja

395 U: Was würden Sie sagen, müssen Jugendliche mitbringen, damit sie in der Gruppe A
verselbstständigt werden können. Wir haben jetzt zum Beispiel eine Jugendliche da ha-
ben, die nicht auf einer Außenschule ist, oder den Fall, wo nicht sicher ist, wie das in der
beruflichen Perspektive aussieht, ist sie jemals soweit dass tatsächlich nen Beruf ausüben
kann. Gibt es da für Sie Einschränkungen, wo sie sagen, das führt zum Abbruch der Maß-
400 nahme oder wie stehen sie da?

SGL: Also meiner Meinung nach ist es unser Job, die Jugendlichen zu begleiten, und
wenn aus unterschiedlichen Gründen dieser ich sag mal geradlinige Weg, wie wir das so
WÜNSchen, die gehen zur Schule, machen nen Abschluss und vielleicht können sie sogar
ne reguläre Ausbildung beginnen oder so, wenn das nicht möglich ist, dann finde ich, ist
405 es unser Job zu gucken, was geht denn dann? Was gibt ´s dann für geschütztere Rah-
menbedingungen öhm (--) natürlich ist es auch unser Auftrag, sie an etwas heranzufüh-
ren.

U:hm-hm

SGL: Wenn jetzt jemand die Schule abbricht, sich nur noch ins Bett legt und keine Bereit-
410 schaft zeigt, überhaupt noch irgendwas zu versuchen, dann wird es schon irgendwann
schwierig. Öhm (-) aber ab und zu sie nochmal zu ermuntern und zu sagen, hier guck dir
doch dies mal an oder was hältst ´n davon, das ist schon zunächst unser Job. (---) So
lange, bis jemand wirklich aus dem Geregelten rausfällt und da geht das dann aber viel-
leicht auch schon in ne andere Richtung, wie was weiß ich, Depressivität, wo man dann
415 eher therapeutisch gucken muss. (--) Aber die Art und Weise oder der Weg, auf dem je-
mand dann vielleicht so ein berufliches Ziel findet, das find ich ist schon variabel

U:hm-hm.

SGL: Wir haben hier auch schon Jugendliche gehabt, die dann auf die Schule für prak-
tisch Bildbare gegangen sind, über X Umwege, hier probiert, da probiert und dann sind
420 sie halt da gelandet, aber warum nicht? Wenn ´s passt. (--)

U: Ja gut! Also von meiner Seite (-) war ´s das ((beide lachen)). Dann danke ich Ihnen
herzlich für die Zeit und die Gedanken.

SGL: Ja, sehr gern geschehen.

Anlage 4d: Analyse Interview (deduktive und induktive Kategorien)

Fragestellung: Welche Ressourcen sind in der Heimgruppe A vorhanden, um die Entwicklung von Autonomie zu ermöglichen?

Kategorien	Sachgebietsleitung	Gruppenleitung
Institution	<ul style="list-style-type: none"> - Personengruppe vorhanden, die mit einer solchen Gruppe angesprochen wird, die Pläne der Gruppe A würden gut in die Gesamteinrichtung passen - kollegialer Austausch über Themen und Klienten, Erfahrung anderer nutzen - gezielte Fortbildungen besuchen oder organisieren - Gruppenübergreifende AG´s erarbeiten Themen (z.B. Nutzung der Medien) - Trainingswohnung ist offen für Jugendliche aus allen Gruppen, Übergang wird individuell gestaltet - "Rundum- Versorgungsstruktur" im Vincenzhaus, aus dem man sich nicht einfach lösen kann (z.B. Küche, die Arbeit haben muss) 	
Personal/ Team	<ul style="list-style-type: none"> - Zielorientiertheit im Team durch Ziele im HPG ist manchmal zu sehr im Vordergrund, die Frage, ob man genug investiert hat - Es fehlt manchmal die Selbsterfahrung, eigene Jugendliche Kinder zu haben, um die Anforderungen zu überprüfen, die an Jugendliche gestellt werden (Es ist normal, dass Wäsche erstmal gestapelt wird, bis man nix mehr zum Anziehen hat. Auch, dass dann erst "rumgenölt" wird, bis die Erkenntnis da ist, dass man jetzt waschen muss) - Es ist normal, dass die ältere Generation andere Erwartungen an Pünktlichkeit etc hat: bisschen mehr Gelassenheit/ Realitätsbezug, Austausch mit Eltern, die Jugendliche zuhause haben - Erwartungen an sich und Jugendliche überprüfen, was gehört dazu, dass Autonomie entwickelt wird (Reibung ist genau dazu wichtig und gut!) 	<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenhalt im Team - hohe Flexibilität, Abstriche vom Privatleben, Zusammenhalt im Team - Arbeit auf hohem Niveau - Fehler machen dürfen, jeder arbeitet "über seinen Teller- rand hinaus", für einander arbeiten - Austausch, wenn man jemand ansteht - Thema Jungs/ Mädchen/ Sexualpädagogik: kann noch fachlich besser behandelt werden im Team, einer kann sich als "Experte" im Team fortbilden - Fort- und Weiterbildungen zum Thema Jugendliche, um mehr Möglichkeiten zu bieten
Klienten	<ul style="list-style-type: none"> - Grundsätzlich kann jeder in Gruppe A erwachsen werden, wenn auch nicht jeder verselbstständigt werden - Hindernis: individuelle Gründe: Entwicklungsverlauf geht "nicht steil nach oben" - schwierig: Wenn seitens der Jugendlichen keine Bereitschaft da ist, was zu versuchen - therapeutische Bedarfe zu hoch (Depressivität, Angst,...) 	<ul style="list-style-type: none"> - Kinder und Jugendliche ohne Re-Integrationsperspektive - Entwicklung der Perspektive an sich: Bleibt die Perspektive ohne Re-Integration? Manchmal gibt es Entwicklungen, auf die wir keinen Einfluss haben (z.B. gerichtliche Entscheidungen) - Perspektive "alleine leben" sollte vorhanden sein,

		<p>andernfalls sollten die Jugendlichen bald in passendere Einrichtungen kommen</p> <p>-Eigenmotivation</p> <p>-Alter: nicht erst als Jugendliche in die Gruppe kommen. <i>Wenn zu alte Jugendliche aufgenommen werden, die als Kind noch keine Bindung zu den Pädagogen aufgebaut haben, kann das hinderlich sein</i></p> <p>-Fähigkeit zu Bindung und Beziehung sollte grundsätzlich vorhanden sein, Bereitschaft, sich auf Beziehung einzulassen</p>
Identität	<p>-Was gut ist: kritische Ansprache der Jugendliche, Anregung zum Nachdenken über ihr Leben werden geben</p> <p>-Team: starke Persönlichkeiten, Jugendliche unterschiedliche Vorbilder "wie man als Erwachsener sein kann", wo sind sie verschieden, was haben sie gemeinsam?</p> <p>-Erfahrungshintergrund "Mutter sein" fehlt ein bisschen</p> <p>-Wenn Zeit dafür ist: Biografiearbeit fördern, Auseinandersetzung mit Familie und Lebensgeschichte. Das wäre noch das Sahnehäubchen.</p>	<p>-noch ne Schippe drauf legen</p> <p>-Biografiearbeit: Wo sind meine Ursprünge, was ist in der Kindheit mit mir passiert? Das kommt zu kurz momentan</p> <p>-Therapien</p> <p>-"mit sich selbst im Reinen sein", Wer bin ich eigentlich? Sollte mehr thematisiert werden.</p>
Eltern und Familie	<p>-Kontakt zur Familie hilft bei Problemanalyse und der Bestimmung des individuellen Bedarfs an Hilfe um autonom werden zu können, oder aber auch um Problemfelder zu sehen, die dringlicher sind als Ver selbstständigkeit</p> <p>-"Sie muss auf jeden Fall stattfinden"(auch ohne Eltern notfalls, es muss eine Arbeit stattfinden, in denen sich die Jugendlichen mit der Herkunftsfamilien beschäftigen)</p> <p>-Möglichkeit, Beziehung zu den Eltern zu reflektieren und zu betrachten, auch um herauszufinden, warum sie nicht zu Hause aufwachsen können</p> <p>-Einbezug der Eltern, soweit es die Bereitschaft erlaubt</p>	<p>-Mitbestimmung der Jugendlichen</p> <p>-Selbstverantwortung der Jugendlichen: Elternkontakt in Absprache gestalten</p> <p>-Kontakt, Eltern müssen eine Rolle spielen, aber es muss klar sein: Dahin geht es nicht zurück</p> <p>-Eltern oft Ursprung des Heimaufenthalts, <i>darum muss bei den Eltern angesetzt werden, dass auch diese an sich arbeiten, selbst erkennen, dass sie das Kind nicht verselbstständigen können</i></p> <p>-Einstellung der Eltern kann hinderlich für die Arbeit sein</p>
Beziehung und Bindung	<p>-"Bezugspersonen, die mehr oder weniger konstant zur Verfügung stehen", Bezugserzieher</p> <p>-es ist immer jemand da, der das Kind/ den Jugendlichen immer besser kennen lernt</p> <p>- Merkmal Bindung und Beziehungsorientheit: Pädagogen gehen in einen guter und enger Kontakt mit den Kindern, haben</p>	<p>-Beziehungs- und Bindungsarbeit: Merkmal der Gruppe A</p> <p>-Beziehungs- und Bindungsarbeit, um geschützten Rahmen herzustellen. Wir als Pädagogen sind die ersten Bezugspersonen</p>

	<p>gutes Vertrauensverhältnis. Dadurch können sie Kinder besser verstehen und sagen, "wo es klemmt" und die Kinder unterstützen, Sicherheit geben</p> <p>-Idee des Teams: den Kindern festeren und dauerhafteren Rahmen anbieten zu können. Kinder spüren, dass sie aufgehoben sind, auch wenn es familiär etwas schwieriger wird</p>	<p>-Zusammenhalt in Gruppe und im Team</p> <p>-Wenn zu alte Jugendliche aufgenommen werden, die als Kind noch keine Bindung zu den Pädagogen aufgebaut haben, kann das hinderlich sein</p> <p>-Erfahrung: einzelne Pädagogen übernehmen eine solche Funktion (Abgrenzung), tragen Kämpfchen aus</p> <p>-Eltern können und wollen nicht ersetzt werden, diese stehen meisten noch an erster Position</p> <p>-Verlässlichkeit zeigen, da Eltern nicht da waren, darum können solche Kämpfchen mit uns ausgeführt werden</p> <p>-Mit Wohnung einfacher, da Jugendliche und die Kämpfchen aus Kindergruppe raus</p>
Gruppe	<p>-Gruppengefühl und Zusammenhalt, momentan etwas nachgelassen.</p> <p>-Heimliches Ziel: Familienähnlichkeit, Kinder sehen sich als Geschwister ähnlich</p>	<p>-Zusammenhalt in Gruppe</p> <p>- "Gruppenoberhäupter" mit Vorbildfunktion für die jüngeren Kinder</p> <p>-Diskussionen um Grenzen, wie in einem familiären Zusammenleben</p> <p>-Förderung des Zusammenhalts durch Aktivitäten, Gruppenwochenenden, Ferienfreizeit: enges Zusammenleben, mit einander Aufstehen, weniger Ansprechpartner</p> <p>-Erinnerung an Gelerntes</p> <p>-Kontakt halten zu einzelnen Kindern und Pädagogen, da zusammen gelebt und positiven Erfahrungen/ Bindungen</p> <p>-Sommerfest: Möglichkeit, noch einmal zurückzukommen, Pädagogen und Kinder zu treffen</p>
Räume	<p>-Appartement wäre schon schicker, "weil man wirklich die Tür zumachen kann und sagen kann: So, das ist jetzt mein Kühlschrank oder meine Waschmaschine, da muss ich jetzt halt selber gucken. Und da kommt mir auch keine Reinigungskraft in die Quere oder so"</p> <p>-gemischt: nicht speziell auf Jugendliche zugeschnitten, diese haben immer mit den jüngeren Kindern zu tun. Aber das ist in</p>	<p>- Wohnung mit offenem Durchgang zur Gruppe</p> <p>-Wohnung: Frage nach Zeitpunkt der Renovierung und den entsprechenden Rahmenbedingungen</p>

	<p>Familien auch so, dass sich unter einem Dach alles befindet</p> <p>-Da geht schon noch was, aber das hat nicht unbedingt mit dem Haus, zu tun. Denn Erwachsenwerden ist mehr als technische Fertigkeiten: Verantwortungsentwicklung und Reife kann man in jedem Haus entwickelt, wenn die Anforderungen passen, die an mich herangetragen werden</p> <p>-<i>nicht die besten Gegebenheiten: wenig Rückzugsmöglichkeiten (verglichen mit dem Rahmen einer Familie ist es aber ok, da muss man sich auch arrangieren)</i></p> <p>-Abschließbare Türen geht noch, soll auch kommen</p>	
<p>Rechtliches und Finanzen</p>	<p>-§34 SGB VIII</p> <p>-Betriebserlaubnis</p> <p>-Rahmen- und Leistungsvereinbarungen</p> <p>-Jugendschutzgesetz</p> <p>-Grenzbereiche: Handy etc: Jugendschutz vs. Privatsphäre</p> <p>-<i>Das sich erproben mit anderen Jugendlichen ist schwieriger, da sich die Pädagogen mehr Absichern müssen.</i></p> <p>-<i>nicht so viele Möglichkeiten, Jugendliche "auflaufen" zu lassen ("Mal gucken, was dann passiert"): Ist in der Familie in einem anderen Rahmen möglich. Hier: Wie viel Verantwortung muss übernommen werden? ("Dürfen wir das Zimmer so verlottern lassen?" "Müssen wir da nicht einschreiten?" "Wo müssen wir den Job machen, Aufsichtspflicht gerecht werden")</i></p>	<p>-Finanzen können Hindernis sein</p>
<p>Konzeption</p>	<p>-altersgemischte Gruppen: "Man kann den Jugendlichen nicht immer ganz so viel Freiheit lassen, wie sie es vielleicht bräuchten": Ein gewisser Rahmen muss umgesetzt werden, auch weil jüngere Kinder da sind.</p> <p>-Job der Pädagogen: Begleitung, auch wenn der geradlinige Weg nicht geht. Dann stellt sich die Frage "Was geht denn dann?"</p> <p>-Bisher nur einzelne, da altersgemischte Gruppen. Da war man dann viel im Gespräch mit dem Jugendlichen bzgl. Rahmens, in dem die Verselbstständigung stattfand. So war im Austausch, ob die Jugendlichen "rauswachsen" und wie es weitergehen kann.</p>	<p>-Wille zur Verselbstständigung "unserer" Kinder</p> <p>-13-14 Jährige lernen Wäsche waschen</p> <p>- Zimmerordnung: anfangs erinnern, dann selbstverantwortlich</p> <p>-14-15 Jahre: bekommen Kleider- und Taschengeld ausgezahlt, Eigenverantwortung</p> <p>-Verstärkerpläne und Listen</p> <p>- selbstständig aufstehen</p> <p>- Ziel: Alleine leben in der Wohnung mit Bezugsbetreuung, Übergang von Gruppe zur Selbstständigkeit (mit eigener Versorgung, Finanzverwaltung etc.)</p> <p>-<i>Angliederung an die Konzeption der Heimgruppen kann hinderlich sein. Sie arbeiten eher auf Re-Integration hin. Die Therapeutische Wohngruppe</i></p>

		<i>arbeitet auf Verselbstständigung hin, hat eine eigene Konzeption.</i>
Soziales Netz		-Außenkontakte durch Außen schule, Verabreden mit Freunden aus der Schule - <i>Problem: Stigmatisierung.</i> Jugendliche mit starker Identität haben dann aber einen anderen Umgang - Vereine
Weiteres	-Familie kennt Kind nochmal besser, das müssen wir anders kompensieren, durch verschiedene Perspektiven : mehrere Fachkräfte, Psychologin, Sachgebietsleitung, Familie, biografischer Verlauf. So werden viele Infos über das Kind und sein System gesammelt.	-Wunsch: Zuhause gestalten -Mittelmaß an Humor, Herzlichkeit und Konsequenz - Aufarbeiten , damit klar ist: Perspektive Zuhause ist weg- aber hier darf ich sein! - Möglichkeiten (Motivation) : aus Kindergruppe herauskommen, "Weiterentwicklung", Möglichkeiten sehen, sich rausziehen: das kann motivieren

Anmerkung: Die *kursiv* gedruckten Inhalte stellen eher Grenzen als Ressourcen dar.